

der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei

Je Millimeter der Kneifspalte 30 Pfg. in der Gesamtauflage, für die Bezugs-Ausgaben besondere Preistellen. Ermöglichte Preise lt. Tarif für Familienanzeigen (12 Pfg.), Stellen- u. Wohnungsmarkt (14 Pfg.), einseitige kleine Anzeigen privater Art (14 Pfg.), u. a. m. — Für die Berechnung und Ausführung der Anzeigenaufträge sind die im Tarif festgelegten Bedingungen maßgebend. — Erfüllungsort Dortmund. — Postkontos Dortmund 450. — Anzeigen-Nachnahme für die Wochenendausgabe bis 2 Uhr nachm., für die Sonntagsausgabe bis Freitagabend 6 Uhr.

Holland 10 Cents, Belgien 1.50 bfrs., Einzel-Stück 15 Rpf.
Frankreich 1 Fr., Tschechoslowakei 2 Kr.

Von Gauleiter Josef Wagner-Bochum

Westfalentag auf der Hohensyburg. Links: Ein Ehrenplatz in der Menge der Teilnehmer nimmt der Arbeitsdienst ein — Mitte: Landeshauptmann Kolbow holt Reichsleiter Rosenberg von seinem Wagen ab. — Rechts: Vor der Tribüne stehen die Fahnenabordnungen.

zu unserem eigenen Ich als deutsches Volk.

Nichts ist natürlicher und selbstverständlicher, als daß in dieser Epoche einer veränderten Lebensanschauung nunmehr allenfalls aus erweitertem Volkstum und Rassebewußtsein ehrliche Bestrebungen aufsteigen, die in ihrer landschaftlichen und standesmäßigen Gebundenheit Ausdruck im engeren Sinne echten Deutschtums darstellen. Gerade darin offenbart sich die große und schöpferische Veranlagung unseres deutschen Volkes, daß seine verschiedenen Stämme, in ihren Räumen stehend, Brautstum und Seite, Anschauung und Lebensgestaltung erwachsen lassen, die zu tief in ihrer eigenen Art begründet liegen, zugleich aber durchgängig im ganzen deutschen Vaterland jenen großen Ton mitzuschwingen lassen, der die Zugehörigkeit zur gemeinsamen Völkergemeinschaft deutlicher als Nation erkennen läßt. Es ist ein Herrliches um jene Wiederkehr und naturhaft bedingte Seelenverfassung, die Ausdruck sucht entsprechend ihrer inneren Eigenart. Und es muß unser redliches Bemühen bleiben, diese nunmehr mächtig dahinströmenden Wasser echten Volkstums für alle Zeiten am Fließen zu halten.

So beging die Landschaft Westfalen in diesen beiden Tagen die Feier ihres engeren Volkstums- und Heimatgedankens. Dieses Volkstum und Befinden dient nicht dem Gedanken der Abgrenzung gegenüber anderen deutschen Stämmen und Landschaften, ist vielmehr ein freudiges Hinüberklingen in den gewaltigen Chor des deutschen Eigenstümlichkeit. Nur aus diesem Zusammenfließen der Vielgestaltigkeit, gegeben in unseren Stämmen und Landschaften, wird der gemaltete Ton des Volkstums zu unserem gesamten deutschen Volkstum, wird jene große Liebe zur Gemeinschaft Nation, auf der Staat und Volk in Zukunft allein gesichert zu stehen, zu leben und zu weichen vermögen, in der wiederum Stammesart und engere Heimat ihre wunderbaren Kräfte gesammelt zu entfalten vermögen.

So steht über diesem Volkstum das Größere: Das Volkstum der 65 Millionen, die da aus Gefühl, aus Seele und Geist näher und näher zusammenfließen und in der Glut der Idee des Nationalsozialismus nur ein einziges sein wollen: ein deutsches Volk!

Deutsche Journalisten in Warschau

Warschau, 17. September.

Deutsche Journalisten, die zurzeit auf Einladung der polnischen Regierung in Warschau weilten, legten am Sonntagvormittag einen Kranz am Grab des unbekannten Soldaten nieder. Bei der Kranzniederlegung waren der deutsche Militärattaché in Polen, General Schindler, und Hauptmann Kiesel anwesend. Im Anschluß an die Kranzniederlegung haben die deutschen Journalisten zum Militärfriedhof und legen dort in einer schlichten Feier einen Kranz zu Ehren der deutschen Gefallenen nieder, die während des Weltkrieges in Warschau ihr Grab gefunden haben.

SA-Appell auf dem Tempelhofer Feld

Abchied der Motor-SA / Dr. Goebbels spricht vor 30000

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. September.

Nach dem Befehl des Führers scheidet die Motor-SA aus dem großen Verband der SA aus, um zusammen mit dem MSA als selbständige Organisation der nationalsozialistischen Idee zu dienen. Aus diesem Grunde traten am Sonntagmorgen die Motor-SA und Marine-Brigade sowie die Motor-SA 28 der Obergruppe Berlin-Brandenburg auf dem Tempelhofer Feld an, um sich von den Kameraden der Motor-SA zu verabschieden. 30.000 Mann waren dort zur Parade angetreten, als Obergruppenführer von Jagow mit seiner Begleitung das Tempelhofer Feld betrat.

Als der Obergruppenführer die Fronten abgeritten hatte, ergrieff er das Wort zu einer herzlichen Ansprache, in der er vor allen Dingen der Motor-SA für ihre treuen Dienste dankte. Dann begründete Obergruppenführer von Jagow die Notwendigkeit dieser Umorganisation der SA, wobei er für das nächste Jahr noch weitere Organisationsänderungen

in Aussicht stellte. Zum Schluß forderte er die angetretene SA in packenden Worten zu unüberwindlicher Kameradschaft auf und zur Treue gegenüber der Fahne und dem Führer.

Nach Schluß dieser Verabschiedung dankte Stabschef North, der Führer der Motor-Brigade, dem Obergruppenführer und legte gleichzeitig das Geißband unverbrüchlicher Treue zur SA ab.

Zu einem kurzen Gedächtnis an die Gefallenen des Weltkrieges und des nationalsozialistischen Kampfes lenkten sich die Reihen der angetretenen Verbände und dann sang die gebämpfte Melodie des Liedes vom guten Kameraden über das weite Feld.

Witterweil hat der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, von den 30.000 SA-Männern jubelnd begrüßt, das Tempelhofer Feld betreten. In hinterstehenden Worten schilderte er den großartigen Eindruck der Nürnberger Parteitage, um dann der SA, der in der Kampfszeit groß gewordenen Trägerin der nationalsozialistischen Idee, ihre

Ziele für die Zukunft

zu weisen. Der 19. August hat der Welt ein in sich geschlossenes und einziges Volk gezeigt, das sich rückhaltlos zum Führer und seiner Bewegung bekannte. Dieser Tag war aber nur der Auftakt zu einer neuen Aufgabe. Auch die 10 Prozent, die an diesem Tage noch nicht den Weg zum neuen Staat gefunden hatten, müssen gewonnen werden. Es ist bezeichnend für die Weltanschauung des Nationalsozialismus, daß er diese Volksgenossen nur mit Liebe zu gewinnen sucht. Das Beispiel der Tat und die Zeugnisse der Leistungen des neuen Staates werden auch in ihnen eines Tages das Verständnis für die nationalsozialistische Idee erwecken.

In seinen weiteren Ausführungen griff Dr. Goebbels einen wichtigen Punkt der Zukunftsaufgaben an: die neue, durch Erfahrungen bereicherte Organisation des Winterkrieges anzuführen. Diese Aufgaben und die für die nächsten Monate an uns gestellten Anforderungen enthalten zugleich aber auch die Aufgaben, die der Führer seiner SA zu lösen gibt. Die SA darf niemals müde werden, sie muß arbeiten, mitfeiern und als Repräsentantin

Der Schlusstag des Europa-Fluges

Bajan wohlverdienter Sieger / Oberleutnant Seidemann Drifter / 200.000 bejubeln den polnischen Sieg

Warschau, 17. September.

Am Sonntag fand Warschau im Zeichen des Schlusstages des Europafluges. 200.000 Personen strömten hinaus zum Flugplatz Motowid. Alle Tribünen waren ausverkauft, und rings um das weite Flugfeld lagerten sich weitere Zehntausende. Am frühen Nachmittag war in der Halle der deutschen Flieger bereits alles harrbereit. Auf dem Flugplatz war die Luft mit Spannung geladen. Es erhob sich die große Frage: Wer wird siegen?

Favorit war der polnische Hauptmann Bajan, der mit seinen Fliegerkumpen bei weitem an der Spitze lag. Bajans Name war in aller Munde; überall wurden Karten mit seinem Bild verkauft. Er war plötzlich in die Reihe der polnischen Nationalhelden eingereiht.

Auf dem Flugfeld hatte eine Militärkapelle Aufstellung genommen. Am großen Klagenmahl lagen die Fahnen der beteiligten Länder bereit, damit sie im Falle eines Sieges aufgezogen werden konnten. Kurz vor 16 Uhr ertönt die polnische Nationalhymne: Staatspräsident Moscicki mit seiner Gattin erscheint, begleitet von Oberst Warta, dem Adjutanten des Marschalls Pilsudski.

Auf der Ehrentribüne sieht man die Spitzen der polnischen Behörden, darunter den Ministerpräsidenten. Unter den Diplomaten befindet sich auch der deutsche Gesandte von Rolffe, der den Reichsparteitag in Nürnberg mitmachte und zum Empfang der deutschen Journalisten, die ebenfalls auf dem Flugfeld anwesend sind, und der deutschen Flieger am Sonntag früh nach Warschau zurückkehrte.

Punkt 16 Uhr beginnt der Start der 19 Maschinen. Nach der bisher erzielten Punktzahl erfolgt der Start in Abständen von mehreren Minuten. Durch Schnellflug kann nun das aufgeholt werden, was die Glücksgöttin auf dem Fluge durch Europa verweigerte. Jeder hat die Chance, durch die Schnelligkeit seiner Maschine in der vorderen Linie zu rücken. Denn die Maschinen werden in der Reihenfolge gemeldet, in der sie von dem

300 km. langen Schnellflugsflug

zurückkehren. Zuerst überfliegt die rote MW. des Hauptmanns Bajan das Startband, gleich hinter ihm die MW. von Fliegerkumpen, dann die silbergraue Flieger von Oberleutnant Seidemann. Es folgen die tschechischen Ambros und Anderle, dann der Deutsche Rasmussen, der Pole Ruzynski, der Deutsche Vayer aus Pieseler, der Pole Rudzinski, der Tscheche Jacek, der Deutsche Dirth aus Pieseler, der Deutsche Rind und Osterkamp aus Pieseler, der Pole Giedgowd, der Deutsche Brande aus Pieseler, der Pole Strappinski, der Deutsche Hubrich aus Pieseler, endlich die Italiener Franco und Sanzin.

Am Rundflug wird verkündet, um welche Zeit die einzelnen Flieger die Wendemarker umfliegen haben. Die Spannung wächst immer mehr, als plötzlich nach knapp einer Stunde ein Windsturm am Himmel aufsteigt: Die rote MW. des Fliegerhauptmanns Bajan. Erst einzelne Ausrufe, dann plötzlich brausender Jubel; Sprecher rufen

Bajans Name, als er über das Zielband braust und nach einem schneidigen Manöver landet. Zehn Minuten später folgt Fliegerkumpen auf MW., gleich darauf die silbergraue Flieger von Oberleutnant Seidemann.

Wenig später bringt ein Auto Hauptmann Bajan zur Ehrentribüne des Staatspräsidenten. Nun sieht man ihn aus der Reihe mit seinem dunkelgekleideten Haar und dem energischen Gesicht. Neben ihm steht sein tapferer Begleiter Ruzynski. Der Staatspräsident begrüßt die beiden herzlich, ebenso der Ministerpräsident, und die weiteren Spitzen der Behörden. Gleich darauf erscheint unter erneutem Jubel der Massen mit Blumen in den Händen Fliegerkumpen mit seinem Begleiter. Dann reden sich die Arme von vielen hundert Deutschen zum Gruß: Oberleutnant Seidemann kommt, begleitet von seinem Vorworter Dampewski.

Braunegerant und blaueingiebt er lachend da. Er hat sofort alle Herzen im Sturm erobert und als er an den Tribünen erscheint, unter dem Jubel der Massen, regnet es geradezu Blumen in seinen Wagen. Auch er wird dem Staatspräsidenten und dem Ministerpräsidenten vorgestellt und von beiden Herren beglückwünscht, beglückwünscht ferner aber auch im Namen Deutschlands vom Gesandten von Rolffe. Ehe er dann die Glückwünsche der deutschen Journalisten entgegennimmt, eilt er auf Hauptmann Bajan zu, drückt ihm herzlich die Hand und gratuliert ihm zu seinem Siege, eine Geste, die erneuten

Jubel auslöst. Später äußerte sich Seidemann zu den deutschen Journalisten:

„Bajan hat seinen Sieg wohlverdient!“

Die deutschen Maschinen haben, auch wenn sie auf der Strecke noch hatten, und dadurch in der Punktzahl ein wenig hinter den polnischen Maschinen zurückblieben, doch sehr gut und ehrenvoll abgeschnitten. Die deutschen Flieger haben ihr Können voll und ganz unter Beweis gestellt. Polen aber ist unter den Fliegernationen in der vorderen Reihe gerückt. Die deutschen Glückwünsche waren daher herzlich und aufrichtig. Denn das neue Deutschland will nur Leistung und erkennt jede fremde Leistung neugierig an. So steht es in der Reihe der Glückwünschen oben. Die deutschen Flieger denken in dieser Stunde kameradschaftlich ihrer polnischen Fliegerkameraden Jwirkto und Wiguza, die nach ihrem Sieg im Europa-Rundflug 1932 gemeinsam einem tragischen Geschick zum Opfer fielen.

Unter den Klängen der polnischen Nationalhymne steigt Polens Flage als erste am Mast empor. Dann ertönen Deutschland, und Horst-Wessel-Lied, achtungsvoll begrüßt von den Hunderttausenden. Unter diesen Klängen steigen die schwarz-weiß-rote und die roten-weiß-rote am Mast empor. Dann sinkt die Dämmerung langsam herab. Der Staatspräsident verläßt seinen Platz und nun fluten die Hunderttausende wieder nach Warschau hinein.

Das Vermächtnis an die Jugend

Valdur von Schirach spricht vor der Feldherrnhalle

München, 17. September.

Bei der Weihe von 27 Hitlerjugendbannhäusern an der Feldherrnhalle zu München hielt der Reichsjugendführer Valdur von Schirach eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

In den ersten Tagen dieses Jahres weihen wir in der Garnisonkirche zu Potsdam die neuen Bannhäuser der Hitlerjugend. An der Gruft des großen Königs, der seines Volkes erster Diener war, entfalteten wir die neuen Zeichen unserer Dienstbereitschaft und unseres jungen Opferganges. Es ist derselbe Gedanke des Dienens und Opfers für Deutschland, der uns heute hierher an die Stufen der Feldherrnhalle geführt hat. Denn auch die Fahnen weihen wir im alten Geist. Keine Stätte kann uns heiliger sein als diese. Die Hitlerjugend ist sich mit Stolz dessen bewußt, daß sie den Weg weiter marschiert, den andere vor ihr gegangen sind. Die Männer, die am 9. November 1923 hierher geschritten sind und dann in ihrem Blut sterbend zusammenbrachen, über wie der Flut und seine Getreuen lebend durch den Angeregten schritten und dann durch ein Jahrzehnt der Verfolgung und der Not die Fahne vorantrugen, sie haben in ihrer Pflichterfüllung Euch ein Beispiel gegeben, daß Ihr auch in dieser Stunde wieder in seiner ganzen Bedeutung erkennen müßt, um dieser Führer würdigen würdig zu werden. Wenn Millionen der Jugend heute in unserer Gemeinschaft vereinigt sind, bedeutet das nichts. Nur der Glaube und die Treue dieser Jugend ist der wirkliche Wert unserer jungen Front. Möge diese heilige Stätte uns die Kraft geben, die unsere toten Kameraden in ihrer letzten Stunde offenbarten. Möge sie uns lehren, unseren Feinden zu folgen durch ein langes Kampferleben hindurch bis zum bitteren Ende. Laßt uns geloben, so dieser Fahne zu leben, wie die Toten der braunen Armee für sie einst fielen!

Im Namen der deutschen Jugend schwöre ich, zugleich für alle Jugend, die Hitler Namen trägt, diesen neuen Fahnen die Treue zu halten. An der Feldherrnhalle in München geloben wir, das Vermächtnis unserer Toten in ihrem Geist zu erfüllen, eine junge, eine Nation der Kameradschaft zu sein, keinen anderen Willen zu kennen, als den Willen des Führers, keinen anderen Willen, als die Treue zu ihm, die Treue zu seiner Fahne.

Gebietsführertagung der HJ in München

Die Reichsjugendführung benützte die Weihe von 27 Hitlerjugendbannhäusern an der Feldherrnhalle zu München, um die Gebietsführer in München zusammenzurufen. Der Reichsjugendführer hob in seiner Ansprache den Erfolg hervor, den die Hitlerjugend in Nürnberg zu verzeichnen hatte. Bei dieser Gelegenheit sprach er dem Gebietsführer Emil Klein seinen Dank aus für die ausgezeichnete Organisation des Festlagers und der Stadionveranstaltung in Nürnberg. Mit besonderer Freude erwähnte er den Rückmarsch der Soldaten, die 550 Kilometer nach Nürnberg zurückgelegt hatten. Mit großer Genugtuung erwähnte der Reichsjugendführer das Hochlandlager, das 1935 für die gesamte deutsche Jugend durchgeführt werden soll.

Das Gebiet Hochland wird im nächsten Jahr mit den Hitlerjugend-Veranstaltungen des Reichsparteitages betraut werden. Der Reichsjugendführer schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß Disziplin, Pflicht, Kameradschaft und Treue zum Führer immer das Höchste seien.

An alle Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront!

Wir stehen mitten im Endkampf um die Abstimmung an der Saar. Jeder deutsche Volksgenosse wird sich in diesem Kampf mit unseren Brüdern verbunden fühlen. Wenig über 100 Tage sind es noch, bis die Entscheidung fällt.

Diese letzten 100 Tage aber sollen uns jeden Tag die tiefe Schicksalsverbundenheit der Saar mit dem Reich vor Augen führen. Zu diesem Zweck wurde im Auftrage des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers ein Abstimmungskalender geschaffen, der über 100 Tage läuft, und zwar vom 5. Oktober bis zum Tage der Abstimmung, dem 13. Januar 1935.

Der Abstimmungskalender ist ein Teil des großen Aufklärungsverwerkes über die Saar. Sein Reiz: er trägt den Aufbau des Winterhilfswerkes im Saargebiet.

Jeder deutsche Volksgenosse wird gern und freudig seine Opferbereitschaft dadurch fundieren, daß er diesen Abstimmungskalender erwirbt. Im Sinne des Saarpfandes liegt es, daß in jedem deutschen Betriebe und in jedem Arbeitsraum der Abstimmungskalender während der 100 Tage aushängt! Verteilungen erfolgen durch Sammelstellen, die in Kürze durch den Betrieb gehen werden.

gez.: Dr. Robert Ley.

Deutsch-englische Wirtschaftsverhandlungen

Eine englische Abordnung kommt nach Berlin

London, 17. September.

Amlich wird gemeldet: Die britische und die deutsche Regierung haben vereinbart, daß eine Abordnung, die von Sir Frederic Leith-Ross, dem Hauptwirtschaftsberater der englischen Regierung, geführt wird, sofort nach Berlin abreist, um Verhandlungen über die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen der beiden Länder zu beginnen, die durch die neuen deutschen Maßnahmen der Einfuhrkontrolle und der Verfüllung über Auslandsbesitzungen berührt werden.

Die Nachricht von der Entsendung der englischen Abordnung nach Berlin findet in der englischen Presse sehr starke Beachtung. Es wird gemeldet, daß die britische Abordnung heute abreisen wird. Es werden Sir Sir Frederic Leith-Ross, der Beamte des Handelsamtes, Hill, dessen Sondergebiet die Handelsbeziehungen und Handelsverträge sind und der finanzielle Berater der britischen Wirtschaft in Berlin, Vincent, angehören. Die Ernennung der Abordnung wird als ein Zeichen dafür erklärt, wie ernst die Entwicklung der Handels- und Finanzbeziehungen zwischen Deutschland und England geworden sei. Als die beiden Hauptgegenstände der Erörterungen werden die neue deutsche Politik der Einfuhrkontrolle und von gelieferten britischen Waren bezeichnet. Die britische Regierung soll bisher noch keine näheren Mitteilungen über die neue deutsche Politik beisehen, und die britische Abordnung dürfte die Verhandlungen daher mit dem Erfragen nach Aufklärung in dieser Beziehung beginnen. „Financial News“ schreibt, der ursprüngliche Eindruck, daß Dr. Schacht mit seiner neuen Politik der Einfuhrkontrolle das deutsch-englische Devisenabkommen absichtlich zerstückt habe, scheint sich nicht zu bestätigen, denn auf die Ankündigung der neuen Politik sei unmittelbar eine Einladung zur Entsendung einer britischen Abordnung erfolgt.

Das „D. N. B.“ erzählt hierzu, daß die Verhandlungen voraussichtlich am nächsten Mittwoch in Berlin beginnen werden.

An der obigen englischen Meldung ist im übrigen ein Punkt richtigzustellen. Es ist dort von einer neuen Politik der Einfuhrkontrolle die Rede. Die neuen deutschen Maßnahmen haben mit Einfuhrkontrolle nichts zu tun. Die Einfuhr bleibt an sich unberührt. Durch die neuen

Im Blitzlicht

Die Grünlichkeit des Unterfangens wie Suchungsausflusses in Washington hat diesseits und jenseits des Ozeans alle Mißlungsmagnaten in Gänzlich gebracht. Die Direktoren der großen Rüstungsfirmen können es nicht fassen, daß man von solchen „Lappalien“, wie sie der amerikanische Untersuchungsausschuß aufdeckt, so viel Aufhebens macht. Der Leiter einer Londoner Kanonenfabrik hat dieser Verwunderung in einem Interview mit einem englischen Journalisten Ausdruck gegeben. Es handelt sich um den Direktor der „Solex Armament Co.“, der in einer gemütvollen Annäherung folgendes erklärte:

„Es ist bitter, daß Amerika, das Land der Korruption, angelegene britische Firmen anklagt. Die Leute in Washington sprechen im Klartext von Verleumdung, als ob sie das erste Mal davon gehört hätten. ... Für jeden Export von Waffen verlangt die britische Regierung genaue Auskünfte, bevor sie ihn genehmigt. Unser bester Kunde ist China. Wir kaufen und verkaufen Kriegsmaterial genau so wie andere Leute Butter oder Schinken. Es ist, wie überall, eine Sache von Angebot und Nachfrage. Der gesamte Handel mit Kriegsmaterial beruht auf der Untersuchungsausflüsse in Washington auf Befehl!“

Die Offenheit des Direktors ist rühmendst! Er gibt sich gar keine Mühe, seine kompromittierten Kollegen jenseits des Ozeans in Schutz zu nehmen. Was wollen sie? Der Handel mit Kriegsmaterial ist doch nur ein Geschäft wie jedes andere Geschäft. Ganz gleich wo die Kanonen donnern. Wenn es etwas zu verdienen gibt, sind die Agenten in Geschäften und Tanks dabei. ...

Kurzberichte

Die Motorisierung der Reichshauptstadt

Berlin. Nach dem neuesten Ausweis der amtlichen Statistik hat sich im Laufe des Monats August der Kraftfahrzeugbestand der Reichshauptstadt von 128.709 auf 127.876, also um 1170 Fahrzeuge erhöht. Den größten Anteil hieran haben die Personentransporteure, deren Zahl allein um mehr als 1000 gestiegen ist. Die Verbleibenden, die Motorisierung Deutschlands von Monat zu Monat statistisch zu steigern, findet in diesen Tagen die beste Bestätigung ihres Erfolges.

Sitz der Reichsleitung des Arbeitsdienstes vorübergehend verlegt

Berlin. Infolge von Bauarbeiten im Gebäude Berlin NW 40, Schornhorststraße 35, nimmt die Reichsleitung des Arbeitsdienstes vom 15. bis 28. September Unterkunft im Hotel Continental, Berlin NW 7, Doroteenstraße 20a. Vom 29. September ab ist die Reichsleitung wieder im Hause Schornhorststraße 35.

„Graf Zeppelin“ wieder nach Südamerika unterwegs

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonntagabend unter Führung von Kapitän Fleming zu seiner achten diesjährigen Südamerikafahrt nach Rio de Janeiro gestartet. Am Bord befinden sich 23 Passagiere, 163 Kilogramm Post und 87 Kilogramm Fracht.

Große Waffenfunde im Madrider Volkshaus

Madrid. Vor der beschleunigten Wiederfreigabe des wegen des Generalstreiks geschlossenen sozialdemokratischen Madrider Volkshauses nahm die Polizei eine Hausdurchsuchung vor, wobei große Waffenfunde gemacht wurden. Pressemeldungen zufolge wurden hunderte von Bomben, Handgranaten und Maschinenpistolen beschlagnahmt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Japan will den Flottenpakt kündigen

Tokio. In der Flottenfrage ist jetzt eine vorläufige Entscheidung gefallen. Die einheitliche Auffassung des japanischen Kabinetts geht dahin, daß der Flottenpakt gekündigt werden muß, da er den Frieden bedrohe. Die neuen Vorschläge Japans gehen dahin, die Gleichberechtigung in der Schaffung nationaler Sicherheit und die Begrenzung der Gesamttonnage sowie die Abschaffung der schweren Angriffswaffen zu erreichen. Als Vertreter Japans geht Admiral Yamamoto nach London. Er erklärte, daß ein Kompromiß nicht in Frage komme.

Hauptschriftleiter: Dr. Friedrich K. Pfafferoit. Stellvertreter: Hauptredakteur: Ewald Lohbert. Verantwortlich: Für Innenpolitik: Fritz Bormann, für Außenpolitik: Wilhelm Jung, für Sozialpolitik: Hans Viehhaus, für Lokales und Provinz: Ewald Lohbert sowie die jeweils am Ende der Orissaube bezeichneten Schriftleiter für Wirtschaft und den Allgemeinen Teil: Heinrich Eisele, für Kunst und Unterhaltung: Walter Thomas, für Sport: Ernst Schulte, für den Anzeigenteil: Bernhard Stadie, Anzeigenleiter: Karl Kirschner, sämtlich in Dortmund.

Chef vom Dienst: Hans Wirtz, Dortmund. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin. Druck und Verlag: Westfälische Landeszeitung GmbH, Dortmund.

D. A. August 1934: 172.290. D. A. Bezirksausgabe Dortmund und Umgebung: 41.400. D. A. Bezirksausgabe Bochum-Witten: 21.238. D. A. Bezirksausgabe Hamm: 22.023. D. A. Bezirksausgabe Sauerland (Arnsberg): 15.967. D. A. Bezirksausgabe Harn-Wenne-Eickel-Gelsenkirchen-Recklinghausen: 15.530. D. A. Bezirksausgabe Hamm-Sooet und Börde: 11.380. D. A. Bezirksausgabe Essen - Reichsausgabe: 21.605.

London, 17. September.

In der englischen Presse finden diese Maßnahmen ein zustimmendes Echo. Es kommt jetzt darauf an, wie sich die englische Regierung verhalten wird, die wahrscheinlich neue Verhandlungen mit Deutschland führen wird. Wenn die englische Regierung die deutschen Vorschläge auch anfangs nicht ablehnt, so wird doch angenommen, daß sie sich der Saltung der Exporteure widersetzt. Die Bildung einer Einheitsfront aller Industrien dürfte von der Regierung gefordert werden.

Rosenbergs Appell an das Gesunde und Starke / Große Rede in der Münsterlandhalle

Münster, 17. September.

eine neue Wissenschaft einge-
zogen, die wir
Rassenkunde nennen.

Auch sie ist im tiefsten Grunde weiter nichts, als daß ein großes Volk und seine Denker sich erneut bemühen, die Wahrheit zu suchen. Wir glau-

eine deutsche Gesichtsbetrachtung

Die nationalsozialistische Weltanschauung hat mit allen diesen Ideologien aufgeräumt. Wir haben unsere ehemaligen politischen Gegner nicht bestraft, damit sie nach zehn Jahren unter anderen Voraussetzungen wiederkommen können, sondern wir glauben, daß hier ein geistlicher Einschnitt in das deutsche Leben vollzogen wurde, und daß aller politischer Plunder der letzten zweihundert Jahre für immer weggeräumt ist.

die Kanzel zum Rednerpult machten.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung in Verfolg ihrer Revolution so vorgegangen wäre, so hätten andere Revolutionen, dann hätten solche Politiker keine Gelegenheit mehr, derartige Reden zu halten. Der Nationalsozialismus hätte beispielsweise einen Gerichtshof einsetzen können, um alle Vorgesänge, die zum 9. November führten, offenmäßig zu klären. Ich glaube, daß man bei dieser Durchführung nicht nur auf kommunistische und marxistische Volkseinführer geüben wäre, sondern daß auch eine Reihe von Zentrumsführern sich darunter befunden hätten. Die nationalsozialistische Revolution ist hier großmütig und großzügig vorgegangen. Sie hat das politische Zentrum gebrochen, sie hat aber auch einen Strich unter die Vergangenheit ziehen wollen und den ehemaligen Gegnern die Hand gereicht mit der Bitte, nunmehr am Aufbau Deutschlands mitzuhelfen.

Im nationalsozialistischen Deutschland wird jede Konfession von der Partei und vom Staat geschützt. Es ist nicht unsere Schuld, wenn in Deutschland heute mehr als eine Konfession besteht. Es ist au

ein Aufruf an alle Gesunden und Starken.
Es mag sein, daß eine solche Wertung für die einzelnen sehr schmerzlich ist. Aber das Gesetz von 55 Millionen steht doch über dem Gesetz von einigen Hunderttausenden.

Der Botschaft war keine holländische, sondern eine jüdische Angelegenheit

(Drahtbericht unseres Rotterdamer Vertreters)

Utrecht, 17. September.

Freitag fand auf der Utrechter Messe unter starker deutscher, holländischer und anderer ausländischer Beteiligung ein „Deutscher Tag“ statt. Der Vorsitzende der Industrie- und Handelskammer H. S. Bentener van Blissingen, begrüßte die erschie-

nenen Gasse, besonders den deutschen Gesandten Graf Zech, den Generalkonsul von Sahn, Amsterdam, Konsul Jung und Vizekonsul Dr. Kiegné von Amsterdam, bzw. Rotterdam, Professor D. Luer, den Reichsleiter des Deutschen Handels

ferner verschiedene holländische Autoritäten, darunter Ihr. Mr. Dr. Vosch Ridder van Rosentha als Kommissar der Königin in der Provinz Utrecht, und wie es seinen überzeugenden Ansichten gen darauf hin, daß die Staaten sich zum Theil bei der gegenwärtigen Handelspolitik auf falschem Wege befänden. Der Handelsverehr mit Deutschland in holländischerseits zwar auch nicht mehr wie in den früheren Weise möglich, aber man suche immer wieder zu einer Verständigung zu gelangen, welche möglichst beiden Parteien gerecht werde. Verantwortungen, wie der Deutsche Tag in Utrecht wodurch stets mit Freuden begrüßt werden, weil dadurch Gelegenheit geboten würde, sich offen und ehrlich auszusprechen, um gemeinsam an der freundschaftlichen Basis etwaige Schwierigkeiten der Welt zu schaffen.

Der eigentliche Festredner, Professor Dr. Carl Luer, Reichsleiter des deutschen Handels und Präsident des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelstages, sowie der Frankfurter Handelskammer, wies in seinen sachmännischen Ausführungen nochmals eindringlich darauf hin, daß abgesehen davon, daß man hoffe, in Kürze größerer Schwierigkeiten Herr zu werden, man auch bei den jetzigen Verhältnissen deutscherseits bemüht bleibe,

Mühlhausen (Thüringen), 17. September.

Auch in diesem Jahre findet die Reichs-
tagung der Reichsvereinigung ehe-
maliger Kriegsgefangener wiederum
in Mülhausen statt, wo nunmehr einem Jahrzehnt
unter der Losung „Neu werden — Frei
werden“ das neue Programm der Reichs-
vereinigung entfalt. Als Auftakt zur diesjährigen
Tagung, die unter dem Ehrenschutz von Reichs-
statthalter Gauleiter Sautel steht, wurde
am Freitagabend die Kriegsgefangenen-Ausstellung
in Anwesenheit des Bundesführers Reichs-
führer von Lersner, Kameraden des Bundesstabes, Ver-
tretern der Behörden und der Partei feierlich er-
öffnet.

Am Nachmittag marschierten Hitler-Jugend, Jungvolk, BDM und alle Mäthhäuser Schulen mit ihren Fahnen und Bimpeln auf zu einer Kundgebung. In eindringlichen Worten schilderte Freierh von Versner den jungen Deutschen das Erlebnis der Kriegsgefangenschaft. Diese Gefangenschaft sei für alle, die sie durchgemacht hätten, zum Erlebnis des deutschen Volkstums geworden. †

In der kerzenleuchteten Rathshaushalle fanden sich die Kameraden und Ehrengäste zu einer Ehrung für Elsa Brandström, den „Engel von Sibirien“, ein.

Große Volkstumsfeier in Berlin / Volksdeutscher Ausbruch

Berlin, 17. September.

Bei prachtvollem Sonnenwetter gestaltete sich das am Sonntagvormittag auf dem Sportplatz Eichkamp unter Mitwirkung von etwa 30 000 Jungen und Mädels durchgeführte Fest der deutschen Schule, das heute in ganz Deutschland als „Tag des deutschen Volkstums“ begangen wird, zu einer eindrucksvollen Treuekundgebung für unser Auslandsdeutschtum.

Unter den Ehrengästen sah man Reichswehrminister General von Föhrster, den Chef des Marinekommandos, Vizeadmiral Grosse, Gruppenführer von Jaqow und den Polizeipräsidenten von Levetzow, Oberst Meiser von Berliner Wachtregiment sowie zahlreiche Vertreter der Bewegung, der Reichsjugendführung und der Berliner Stadtwverwaltung. Nach dem feierlichen Einmarsch der achtkolonnen Reihn und Wimpel und den Begrüßungsworten des stellvertretenden Landesführers des RDA Brandenburg, K u m a n n, begannen die Darbietungen mit Gesangsvorträgen eines Massenchors von 12.000 Sängern. Dann nahm der Sängerkör des Festes, Oberbürgermeister Dr. S a h m, das Wort, um zunächst die Ehrengäste zu begrüßen. Er wies weiter darauf hin, daß dieses Fest der Schule nach dem Berliner Vorbild heute in ganz Deutschland gefeiert werde. Der Sohn schloß mit den Worten, die der Führer am dem Tag der H N in Nürnberg gesprochen hat: „Vor uns liegt Deutschland, in un

marchiert Deutschland und hinter uns kommt Deutschland."

Der Bundesleiter des RFA, Dr. Steinacher, hielt seinem die Festrede. Dr. Steinacher führte nach Dankesworten an die Reichsminister Fried und Rüst für die nachdrückliche Förderung dieses Festes u. a. aus: Adolf Hitler hat als erster Staatsmann der Weltgeschichte die Volkstumsidee proklamiert und sie zum Grundgesetz der Völkerrpolitik erhoben. Er hat die Achtung vor fremdem Volkstum, die der deutsche Nationalsozialismus hegt, zum Maßstab gemacht für die Achtung, die unserem deutschen Volkstum gezollt werden muß. Es ist das Schicksal der deutschen Gesamtion, so schloß Dr. Steinacher seine Ansprache, welches die Auslandsdeutschen auf ihre Pforten berief. Wir wollen deshalb heute ihnen unseren Gruß entbieten und unseren Schluß: Wir kämpfen und arbeiten für Euch, wir lauern nicht von Euch, wir sind Euch verbunden durch die Ewigkeit deutscher Geschichte!

Grenzlandschau für Bauernkultur

Bad Kreuznach, 15. September.

Das größte landwirtschaftliche Ereigniß des
Jahrs, die riesige Grenzlandschau für
Bauernkultur und Bauernrecht, wurde
Sonnenabend vormittag in Anwesenheit zahlreicher
Ehrengäste feierlich eröffnet.

Murattis Jubiläums-Cigarette

MURATTI PRIVAT

MURATTI PRIVAT

MURATTI PRIVAT

MURATTI PRIVAT

MURATTI PRIVAT

MURATTI PRIVAT

MURATTI PRIVAT

Ohne Mundstück

Besonders starkes Format

48

Fest der Westfalen

Der Tag für Volkstum und Heimat im Land der Roten Erde

(Eigener Bericht)

Hagen, 17. September.

Der erlebnisreiche Westfalentag 1934, der zu einem geglückten Festtagsgeschehen gestaltet wurde, fand am Samstagmorgen um 9 Uhr seinen Auftakt auf der Hohenburg.

Stand der vorjährige Westfalentag unter dem Leitwort „Heimat und Reich“, so erobert man diesmal zum Mittelpunkt des Stammesbekenntnis unsere Volkwerdung durch die Schaffung eines neuen Ethos der Arbeit. Aus dieser bewußten Einstellung heraus hat die Landschaft Westfalen im Reichsbund Volkstum und Heimat in deren Händen nun die Volkstumsarbeit seit über einem Jahr liegt, den diesjährigen Westfalentag unter das Leitwort „Volkstum und Arbeit“ gestellt. Es sollte damit vor aller Öffentlichkeit gezeigt werden, daß die Heimatpflege nicht um ihrer selbst willen betrieben wird, sondern um der Menschen und ihrer Arbeit willen. Sie gilt vor allen Dingen den Volksgenossen, die das Schicksal in die Hande der Großstadt verbannt hat, wo die Begriffe Heimat und Volkstum immer mehr an inneren Eindrücken verlieren, und das natürliche, blutgebundene Lebensgefühl der Menschen besonders heftigen Angriffen ausgesetzt ist. Die erste Kundgebung des Westfalentages war eine deutliche Hinwendung zur praktischen Gestaltung der Arbeit, fern aller Theorie, fern aller empfindsamen-romantischen Schwärmerei. Unsere Volkstumsarbeit ist ein Teil der Nationalerziehung. Unter diesem Gesichtswinkel muß man die Ausstellung verstehen, die auf der Hohenburg eingerichtet ist und für vierzehn Tage den Besuchern reiche Eindrücke vermitteln soll.

Die Ausstellung „Heim und Handwerk“

Die Ausstellung „Heim und Handwerk“ will allen Volksgenossen, insbesondere den Winterberuflingen, unter uns zeigen, wie man heute mit wenig Aufwand sein Heim gesund, schön und geschmackvoll einrichten kann. Eine Reihe von praktisch angefertigten Wohn- und Schlafzimmern, sowie Küchen soll auf die Geschmacksbildung der Bevölkerung des Industriegebietes einwirken. Wir werden auf diese bedeutende Ausstellung noch zurückkommen.

Landeshauptmann Kolbow eröffnete die Ausstellung „Heim und Handwerk“ und sprach zunächst allen denen besonderen Dank aus, die am Gelingen dieses Festes selbstlos beigetragen haben. Ueber die Ausstellung selbst, die dem Arbeiter zeigen soll, wie er in der Lage ist, sein Zuhause zu einer edlen Heimatstätte zu gestalten, bemerkte

er: — Heimat ist eine Herzensangelegenheit. Der hemmungslose Verstand marxistischer Ideen hat mit Vorzügen rein geschäftlicher Natur gerechnet. Wir aber wollen heute dem Verstand zum Siege verhelfen, der hinter sich ein gesundes Herz klopfen hört. Und diesem Gedanken wollen wir uns bewußt verschreiben. Mittelhaus hat in der Sonderausgabe der WZ „Land der Roten Erde“ einen Auszug seines Vortrages gegeben.

Nach der Mittagspause hielt der Vortrag von Reinen über „Praktische Volkstumsarbeit“. Professor Selbke, Innsbruck, hatte das Referat „Volk im Werden“ übernommen. Das deutsche Volk soll und muß werden. Dem Tage vom Untergang des Abendlandes sehen wir die Thesen vom organischen Werden und Gestalten des deutschen Volkes entgegen. Man hat im Zeitalter der Industrialisierung das Ghetto der Volksfremdung aufgerissen und dadurch die Reine für eine schreckliche kulturelle Infektionskrankheit ausgetrennt. Wir haben aber dennoch soviel gesunde germanische Volkstümlichkeit, die in der Krankheit zu überwinden. Das Gellapier der Geldmaschinen brachte Adolf Hitler durch den Mythos des Volkes zum Verstummen. Wir verzichten auf die Veriton-Allerweltbildung und errichten stattdessen ein Bildungsideal, das der geistigen und seelischen Konstellation unseres Volkes entspricht.

Professor Schulte-Kemninghausen, Münster, sprach über „Volkstumspflege im Industriegebiet“. Er ging von der Tatsache aus, daß alle Neugierungen des Volkstums

nur in Bezug auf den lebenden Menschen einen Sinn hätten und forderte darum eine zukunfts-gewandte praktische Volkstumspflege. Ein besonders eindrucksvolles Bild gab er von der Zusammenfassung der Industriebevölkerung und veranschaulichte das Durcheinander der im Ruhrgebiet wohnenden Volkstumsgruppen. Der Vortragende gab Beispiele von den Ueberbleibseln früheren Brautums und hielt es für eine unbedingte Notwendigkeit, wieder an diesen alten Bräuden anzuknüpfen. Auch hier darf die WZ auf den Beitrag von Prof. Schulte-Kemninghausen in ihrer Sonderbeilage zur Arbeitstagung verweisen.

Professor Dr. Alois Berlin, sprach von den großen erzieherischen Werten im Gemein-schaftswandern. Wenn an die Stelle des ziellosen Einzelwanderns die kameradschaftliche Gruppenwanderung trete, erschließe sich den Wandernden Landschaft und Heimat im reicheren Maße. Landeshauptmann Kolbow hat die Arbeit des ersten Abends richtig gewürdigt, wenn er sie eine Arbeit der Stille nannte. Hier haben Männer zusammengekommen, die in ihrem Heimatgebiet mit einer Reihe von Mitarbeitern, von begeistertem Idealismus getragen, die Volkstumsarbeit in die breitesten Kreise der Volksgenossen hineintragen wollen. Sie waren hier zusammen, um von hoher Warte aus, ohne sich jedoch in einem theoretischen Schwärmertum zu verlieren, die besten Grundlagen für die praktische Arbeit zu gewinnen. Genuß wird auf dieser Arbeitstagung viel Anregung und fruchtbare Wirkung ins Land hinausgetragen.

„Ein Gang durch Westfalen“

Nach der Arbeit in einer Reihe von Vorträgen und Ausprachen trat am Abend der Wille zu gestalten der Kulturarbeit in Erscheinung. In der bis zum letzten Platz gefüllten Stadthalle zu Hagen fand ein großer Westfalenabend statt, der sich zur Aufgabe gestellt hatte, unter dem Motto „Ein Gang durch Westfalen“ viele lebendige Bilder westfälischen Volkstums zu einem mächtigen Gesamteindruck von westfälischen Menschen zu verbinden. Josef Vergenthal vor allem hat das Verdienst, diese schwierige Aufgabe in überzeugender Weise gelöst zu haben. Mit Hilfe von Josef Kandler und Hermann Tölle vom Reichsföder Köln brachte er in lebendiger Folge ein bewegungsreiches

Trachten lustige Volkstänze vorführten. Ganz vom anderen Ende meldeten sich die Siegerländer zu Wort, die als solche „Siegerländer“ die Schönheit ihrer Heimat mit einem Liedchen priesen. Dann folgte eine Gruppe der Münsterländer in ihrer behäbigen Provokation. Unter ihnen fehlte ein wohlgeklungener Kiepenkerl ebenso wenig wie ein fischerischer Original. Der persönlich erschienener war. Unter lebhafter Begeisterung sang er die münsterische Nationalhymne: „Das Gesehnenland“.

In wunderbarer Lebendigkeit und Beweglichkeit rollte dies alles vor unseren Augen dahin. Zum Schluß erschien im Hintergrund der Bühne eine Figur des „ersten Westfalen“, der sich in schöner



Ein Blick auf die bunt bewegte Festwiese

Pimpfe Landesjugendpfleger Rg. Lorenz Loewer, wobei er u. a. ausführte: „Wir Hiltlerjugenden sind stolz darauf, daß wir in einer Zeit leben, in der wir arbeiten und kämpfen können für Deutschlands Wiederaufstieg. Freudig sind wir schon vor Jahren dem Trommler gefolgt, noch freundlicher und stolzer stehen wir heute hinter dem Führer und Kämpfer und kämpfen mit ihm für deutsches Volkstum. Ihr Jungen seid Kaderträger einer neuen Zeit. Wir Westfalen geloben, das Werk unserer westfälischen Meister auf reinen Händen in die Zukunft zu tragen.“

Wie ein Schwallot erklangen dann die Worte eines Sprechers: Wir Jungen, die wir Deutschland lieben, haben ein Wort auf die Bühne geschrieben: Kampf! Kampflieder leiteten über zu der Ansprache Karl Wagenfelds. Als der riesige Holzstöß angezündet war und die gen Himmel lodern den Flammen die Nacht weißlich erhellte, drangen die Worte des greisen Heimatbilders wie ein Mahn- und Kampfruf durch die Stille, die durch das Knistern des Feuers einen weichen Namen erhielt. Die größte und tiefste Freude sei vielen Jahren, so erwähnte Karl Wagenfeld, sei diese Stunde, in der er zu westfälischer Jugend spreche. Diese neue deutsche Jugend sei die Brücke zur Zukunft unserer Heimat und unserer Vaterland. Der Führer und Kämpfer habe den Weg frei gemacht zum deutschen Deutschland. Heimat und Jugend gehören zusammen. Wir Alten haben die hehren Aufgaben nur beginnen können, — du, deutsche Jugend, hast die Pflicht, sie fortzuführen und zu vollenden. Schwert und Kelle gibt der Führer in eure Hand. Westfalens Jugend, an die Front! Freudiger, ehrlicher Beifall der Jugend dankte dem alten Vorkämpfer.

Wie hätte diese nächtliche Westfestunde anders beschaffen werden können als mit dem Kampflied der HZ, das über die Hohenburg erschallt, an der ein Teil der Sachgenossen ihre Freiheit verteidigten, wo heute als Nachkommen eine neue Jugend, aber ebenbürtig mutige Generation steht, die bereit ist, das Erbe unserer großen Vorfahren fortzuführen.

Das Volksfest

Die volkstümlich-gesellige Veranstaltung des westfälischen Heimatfestes wurde bei herrlichem Sonnenschein auf der historischen Stätte der Hohenburg abgehalten. Hier versammelten sich in den Vorkampungsstunden HZ, Hiltlerjugend, Mädel des HZ, Arbeitsdienstmänner und die verschiedensten Formationen auf und gruppierten sich zu einem bunten Bild, umfäumt von dem besonders aus dem Grenzraum herbeigekommenen Zuschauertrupp vor der mit den Reichen des neu erwachten Volkstums geschmückten Tribüne. Eine große Anzahl von Ehrengästen hatten sich ebenfalls eingefunden. Landeshauptmann Kolbow ergriß das Wort zu einer kurzen Ansprache. „Es ist kein Zufall, daß wir gerade die Hohenburg ausgewählt haben, um hier ein Festmahl abzugeben für unsere Arbeit an der westfälischen Heimat. Denn vor weit über 1000 Jahren haben an dieser Stätte unsere Vorfahren gestanden, haben Trost geboten dem Ansturm eines artfremden Volkstums, das unsere Vorfahren noch nicht ertragen konnten. Wir stehen auch hier, um zu beweisen, daß wir vor allem das Wahre und Edle, das Gute und Gesunde, das Schöne und Starke fördern und keine fremde Art hineinbringen werden. Drum werden wir kämpfen, genau so wie einst hier gekämpft worden ist, und nicht der Untergang befehlen sein wird. Wir wollen als Nationalsozialisten aus der Heimatbewegung noch viel mehr heraus-holen als die Vorkämpfer in den letzten Jahren es getan haben.“

Alfred Rosenberg spricht

Inzwischen war Reichsleiter Alfred Rosenberg eingetroffen, um zu den westfälischen Volksgenossen zu sprechen. Wer in diesem Jahre durch Deutschland gereist sei, konnte feststellen, daß die Weisheit der Menschen, anders aussehend als früher. Ein Mädel, eine Hofnungslustigkeit und Verabschiedung hat trotz bestehender sozialer Mädel einer Hoffnungslosigkeit, einer Entschlossenheit und einer Arbeitsfreudigkeit Platz gemacht wie noch nie in den Jahren vorher. Das Volk sei wieder lebendig geworden, die deutsche Nation arbeite und sei jung, als stünde nicht eine tausendjährige Vergangenheit hinter ihr. Das gelte, daß die beliebte Einteilung in alte und junge Völker nicht glücklich sei. In Deutschland rege sich das deutsche Arbeitertum und Erfindertum

in allen Schichten, bei den Ingenieuren genau so wie bei den Bauern und Arbeitern. Diese Erkenntnis und Feststellung zeige die Einheit des Volkes und damit auch die Einheit des Charakters. Deshalb sei der deutsche Mensch auch niemals wirklich international gewesen. Die Arbeit sei heute nicht mehr ein verachtetes Handwerk, sondern sie sei durch die nationalsozialistische Bewegung geliebt worden.

Die Arbeit habe dadurch wieder eine Achtung bekommen. In dieser Arbeit und zu dem Ernst des Kampfes sei die notwendige Ergänzung die Freude. Nur derjenige, der wirklich arbeite, werde auch ein richtiges Festmahl feiern können. Wenn man sage, daß man in Deutschland angeblich nichts anderes tue als feste zu feiern, so dürfen wir wohl sagen: Wir haben 14 Jahre gedurft, wir haben nahezu die ganze Welt mit deutschen Waren und Tributen versorgt, jetzt haben wir auch das Recht, die deutsche Wiedergeburt einige Jahre lang zu feiern. Wenn heute ein Volkstfest hier und in den anderen Gauen veranstaltet werde, dann können wir, wenn wir wieder hinter der Arbeit stünden, mit Freude an dieses Fest zurückdenken. Es sollte die Kraft geben, heute und in Zukunft unser Schicksal zu meistern und wir könnten am Ende unseres Lebens stolz sagen: „Ich freue mich, dabeigewesen zu sein.“

Sang, Tanz und Spiel

Der Nachmittag verlief dann in einer Fülle von Darbietungen, die so recht die vielfältige und gemittelte Unterhaltung in der Freizeit des Volkes zu Veranschaulichung kommen ließ. Reizreiche Tänze und Spiele, teilweise mit dem Massenaufgebot der Jugend einer kleinen Stadt, wechselten ab mit Gesängen von einzelnen Gruppen, musikalischer Unterhaltung mit den im Volke gebräuchlichen Musikinstrumenten. Eine Bühne entstand, auf der im freien ein Laienspiel des urdeutschen Meisters Hans Sachs über die Wetter ging. Ueberall auf der großen Wiese standen Kreise von Zuschauern, die hier einem alten deutschen Volkstanz zusahen, dort den westfälischen Tänzen zuschauten oder sich an den von den Arbeitern übernommenen Spielen fast ebenso wie die Ausübenden selbst ergötzen.

Gegen Abend trafen die Meisterschaften ein und brachten die Größe der einzelnen Landschaften.

An der letzten Abendsonne verlief das Fest Westfalens mit den Viedern der abgehenden Kolonnen der Hiltlermadel und -jungen.

Das äußere Bild

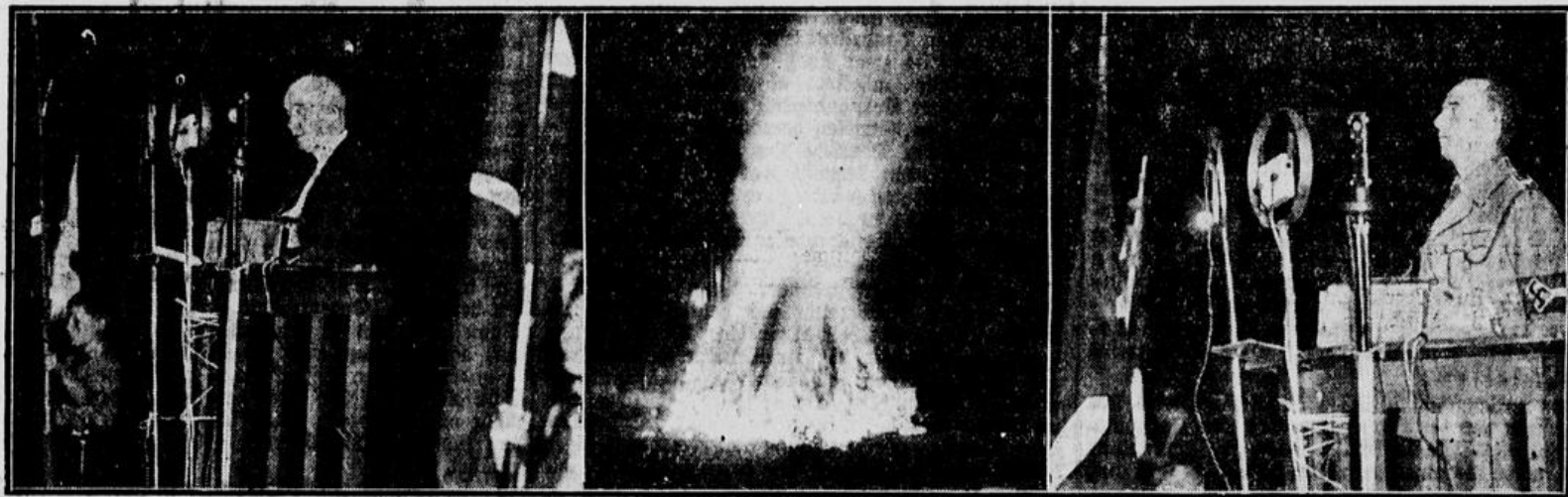
Wir schauen noch einmal auf die beiden Tage, die nun hinter uns liegen, zurück, erinnern uns an den kleinen Kreis, der in stiller Arbeit Grundlagen für den neuen Kampf schuf, sehen noch die dichtgefüllte Hagen Stadthalle begeistert den Darbietungen des Westfalenabends folgen, wandern durch die Straßen der urwestfälischen Stadt Hagen, die ein Festmahl zum Gruß für ihre Gäste angelegt hat und jeden Fremden in der herlichen Art ihrer Wohnweise begrüßt und aufnimmt. Unser Gedanken fliegt noch einmal mit dem Bild des Auges über die so wunderbar gewollte westfälische Landschaft, wenn wir oben auf dem Berg der Hohenburg gestanden haben. Die Anteilnahme der westfälischen Bevölkerung ist eine außerordentlich herzliche gewesen. Wir haben gewiß nicht den erdrückenden imponierenden Aufmarsch von Hunderttausenden erlebt, aber dafür stand hier die Jugend begeistert und tatkräftig an einem Platz, der ihr gehören soll, wenn sie das Erbe der Väter auf ihre jungen Schultern nehmen will. Dieses Erbe der Väter geht durch Volkstum, durch Verwurzelung in der heimatischen Landschaft.

Eine fröhliche Erinnerung wird besonders das bunte Leben der Feiertage und auf der Festwiese bilden. Wir haben selten soviel fröhliche Menschen in echter Hochstimmung beisammen gesehen. Dazwischen gab es die Freuden und Leiden einer Verlosung, die mit der Ausstellung „Heim und Handwerk“ verbunden war. Nüchtern war die Anteilnahme der Glückwünschen. Niemand gab es Gerüchten von Mieten, aber manchem lächelte auch das Glück sehr. Den Vogel schloß ein S-M-A-N-N ab, der von 6 Losen 5 Gewinne erzielte, darunter den Hauptgewinn: eine vollständige Schlafzimmer-Einrichtung.

Rückblick

Das Fest der Westfalen gehört der Vergangenheit an. Es ist erfolgreich gewesen und wird, wenn wir an seine Auswirkung in der Gegenwart denken, noch erfolgreicher sein. Westfalen steht als geschlossene Einheit im Reigen der deutschen Stämme und Landschaften da. Wir wollen diese Einheit immer noch mehr vertiefen und gestalten!

Am heutigen Tage gleizt es sich, dankbar der bisher geleisteten Arbeit zu gedenken. Schon wiederholt haben wir Karl Wagenfelds, des Vorkämpfers der westfälischen Heimatbewegung, Erwähnung getan. Das große und kaum beschreibliche Verdienst für die Gestaltung und Durchführung des diesjährigen Westfalentages gebührt dem Landschaftsführer, Landeshauptmann Kolbow und nicht weniger dem Geschäftsführer des Reichsbundes Volkstum und Heimat, Landschaft Westfalen, Dr. Wilhelm Schulte-Alten. Nicht minder dürfen jene auf Dank und Anerkennung rechnen, die an dem kleinen und Großen ihr Teil der Mitarbeit beigetragen haben. Sie alle wollen nicht laut gepriesen sein, sie wollen nur, daß immer mehr die westfälischen Menschen bewußt in den Dienst und die Verpflichtung gegenüber ihrer Heimat eintreten.



Links: Karl Wagenfeld spricht zur westfälischen Hiltlerjugend — Mitte: Die Flammelodert in der Nacht — Rechts: Lorenz Loewer, der Organisationsleiter des Reichsbundes Volkstum und Heimat, spricht

er, daß die früheren Ausstellungen immer mit solchen Stücken „glänzen“ wollten, die als neues Ergebnis einer in fortwährendem schnellerem Rhythmus nachfolgenden Mode als besondere Luststudie herausgestellt werden konnten. Der Arbeiter, somit der größte Teil des deutschen Volkes, ging dabei leer aus, weil er sich die ausgestellten Wohn-einrichtungen gar nicht leisten konnte. Sie waren für ihn ja viel zu teuer. Mit der Ausstellung auf der Hohenburg sind bewußt andere Wege eingeschlagen worden. Die hier geeigneten Wohnräume sind, wie die Menschen selbst, denen sie dienen sollen, einfach, aber ehrlich und echt. Sie wollen Gebrauchsgüter sein, die jeder Mann erziehen kann, Teile eines Heimes, in denen sich der Mensch wirklich zu Hause fühlen kann und wo auch der Mensch und nicht das Gerät der Mittelpunkt aller Dinge bleibt. Nur auf diese Weise kann der Arbeiter in den Besitz einer Kulturwohnung gelangen.

Die Arbeitstagung

Nach der Ausstellungsöffnung wurde der Tagungsort gewechselt. In der Hagen Stadthalle fand die Arbeitstagung statt, auf der die Vertreter aller Heimatverbände Westfalens versammelt waren. In seiner Begrüßungsansprache gab der Landeshauptmann Kolbow seiner Freude über die Tatsache, daß durch die Anteilnahme der Vertreter aller Parteien und staatlichen Behörden die Tagung ein besonderes würdiges und bedeutungsvolles Gepräge erhalten, begeistertem Ausdruck. Man habe recht, sagte er, wenn man behaupte, daß der Schwerpunkt des Westfalentages hier in Hagen liege. Hier auf der Arbeitstagung werde die Arbeit in aller Stille geleistet. So sei sie überaus wertvoll und richtunggebend für die Zukunft.

Oberbürgermeister Rg. Vetter dankte im Namen der Stadt Hagen dem Landeshauptmann dafür, daß er für den Westfalentag 1934 Hagen als Tagungsort gewählt habe. Sodann wurde die weitere Leitung der Arbeitstagung Dr. Schulte-Alten übertragen.

Ueber das Thema „Der deutsche Volkstumsbrauch als Ausdruck einer deutschen Weltanschauung“ sprach Dr. Wasmann, Berlin. In der Sonderbeilage zur Arbeitstagung des Westfalentages, die wir unserer Ausgabe vom Sonnabend beigefügt haben, hat Dr. Wasmann unseren Lesern bereits eine kurze Darstellung seiner Gedanken zu diesem Thema gegeben.

Besonders lebendig, vielseitig und volkstümlich waren die Ausführungen von Hugo Küfelhaus, der das Thema „Die heimatschaffenden Berufe“ behandelte. Sehr wesentlich ist die Ausgestaltung der Heimat, bedeutungsvoll sind die Dinge, die uns aus der Heimat Gottes Atem herführen lassen. In dieser Hinsicht hat sich die vergangene Epoche arg verflüchtigt. Was ist Hei-

mat? — Heimat ist eine Herzensangelegenheit. Der hemmungslose Verstand marxistischer Ideen hat mit Vorzügen rein geschäftlicher Natur gerechnet. Wir aber wollen heute dem Verstand zum Siege verhelfen, der hinter sich ein gesundes Herz klopfen hört. Und diesem Gedanken wollen wir uns bewußt verschreiben. Mittelhaus hat in der Sonderausgabe der WZ „Land der Roten Erde“ einen Auszug seines Vortrages gegeben.

Nach der Mittagspause hielt der Vortrag von Reinen über „Praktische Volkstumsarbeit“. Professor Selbke, Innsbruck, hatte das Referat „Volk im Werden“ übernommen. Das deutsche Volk soll und muß werden. Dem Tage vom Untergang des Abendlandes sehen wir die Thesen vom organischen Werden und Gestalten des deutschen Volkes entgegen. Man hat im Zeitalter der Industrialisierung das Ghetto der Volksfremdung aufgerissen und dadurch die Reine für eine schreckliche kulturelle Infektionskrankheit ausgetrennt. Wir haben aber dennoch soviel gesunde germanische Volkstümlichkeit, die in der Krankheit zu überwinden. Das Gellapier der Geldmaschinen brachte Adolf Hitler durch den Mythos des Volkes zum Verstummen. Wir verzichten auf die Veriton-Allerweltbildung und errichten stattdessen ein Bildungsideal, das der geistigen und seelischen Konstellation unseres Volkes entspricht.

Professor Schulte-Kemninghausen, Münster, sprach über „Volkstumspflege im Industriegebiet“. Er ging von der Tatsache aus, daß alle Neugierungen des Volkstums nur in Bezug auf den lebenden Menschen einen Sinn hätten und forderte darum eine zukunfts-gewandte praktische Volkstumspflege. Ein besonders eindrucksvolles Bild gab er von der Zusammenfassung der Industriebevölkerung und veranschaulichte das Durcheinander der im Ruhrgebiet wohnenden Volkstumsgruppen. Der Vortragende gab Beispiele von den Ueberbleibseln früheren Brautums und hielt es für eine unbedingte Notwendigkeit, wieder an diesen alten Bräuden anzuknüpfen. Auch hier darf die WZ auf den Beitrag von Prof. Schulte-Kemninghausen in ihrer Sonderbeilage zur Arbeitstagung verweisen.

Professor Dr. Alois Berlin, sprach von den großen erzieherischen Werten im Gemein-schaftswandern. Wenn an die Stelle des ziellosen Einzelwanderns die kameradschaftliche Gruppenwanderung trete, erschließe sich den Wandernden Landschaft und Heimat im reicheren Maße. Landeshauptmann Kolbow hat die Arbeit des ersten Abends richtig gewürdigt, wenn er sie eine Arbeit der Stille nannte. Hier haben Männer zusammengekommen, die in ihrem Heimatgebiet mit einer Reihe von Mitarbeitern, von begeistertem Idealismus getragen, die Volkstumsarbeit in die breitesten Kreise der Volksgenossen hineintragen wollen. Sie waren hier zusammen, um von hoher Warte aus, ohne sich jedoch in einem theoretischen Schwärmertum zu verlieren, die besten Grundlagen für die praktische Arbeit zu gewinnen. Genuß wird auf dieser Arbeitstagung viel Anregung und fruchtbare Wirkung ins Land hinausgetragen.

Wie hätte diese nächtliche Westfestunde anders beschaffen werden können als mit dem Kampflied der HZ, das über die Hohenburg erschallt, an der ein Teil der Sachgenossen ihre Freiheit verteidigten, wo heute als Nachkommen eine neue Jugend, aber ebenbürtig mutige Generation steht, die bereit ist, das Erbe unserer großen Vorfahren fortzuführen.

Wie hätte diese nächtliche Westfestunde anders beschaffen werden können als mit dem Kampflied der HZ, das über die Hohenburg erschallt, an der ein Teil der Sachgenossen ihre Freiheit verteidigten, wo heute als Nachkommen eine neue Jugend, aber ebenbürtig mutige Generation steht, die bereit ist, das Erbe unserer großen Vorfahren fortzuführen.

Bekenntnis der Jugend

Während in der Hagen Stadthalle der große Westfalenabend stattfand, hatte sich die Hiltlerjugend zu nächtlicher Westfestunde auf der Hohenburg versammelt. Tausende von Hiltlerjugenden und Mädeln des HZ waren in unmittelbarer Nähe der Hohenburg zusammengekommen, um hier an historischer Stätte ein Bekenntnis abzugeben für Heimat und Reich, für Volk und Vaterland. Die jungen Kämpfer des nationalsozialistischen Staates wollten an diesem Tage nicht zurückstehen und beweisen, daß sie gern und freudig für unsere westfälische Heimat und für das nationalsozialistische Deutschland kämpfen.

In einem Viereck nahmen die zahlreichen Hiltlerjugenden und WZ-Mädel um einen großen Holzstöß aufstellung. Begeistert erhoben sich die Arme zum deutschen Gruß, als dann der alte Vorkämpfer für unsere westfälische Heimat, unser Dichter Karl Wagenfeld, erschien. Die Westfestunde eröffnete nach einem schneidigen Janfarenmarß der



Volkstänze der Trachtengruppen

Schwalben ziehen...

Langsam zieht in unsere schönen sauerländischen Berge der Herbst ein. Die Ernte ist von den Feldern eingebracht, und der Bauer bereitet sich für die kommende Arbeit vor. Mit dem nahenden Herbst verlassen uns die Schwalben, die gern geduldeten Gäste unter den Dächern, zu ihrer Reise in den warmen Süden.

Die Hauschwalben gehören in unserer Heimat zu den Vögeln, welche der Landmann zu den Glücksbringern zählt. Alter Volksglaube lehrt, daß man die Schwalbenneester auf Hausfluren und Dächern niemals zerstören darf. Ein Haus, worin sich eine solche Schwalbenfamilie niederläßt, brennt nicht ab, so lange sie dort wohnt. Das geschwätzige Gekwirle, womit die Hauschwalbe im Herbst von uns Abschied nimmt, hat bei der Dorfjugend folgende Deutung erhalten:

Wann wir furtgehst,

Dann sind Schoppen und Schuren un alles buhl.

Wann wir ower wter kummet,

Dann is alles un alles

Verquidelt, verquadelt,

Verquidelt, verquadelt,

NS-Kulturgemeinde und Musikverein

Die Frage der Zusammenarbeit endgültig geklärt

Arnsberg. In der vergangenen Woche wurde die diesjährige Zusammenarbeit der NS-Kulturgemeinde Arnsberg mit dem Städtischen Musikverein zu beiderseitiger Zufriedenheit endgültig geklärt. Die NS-Kulturgemeinde übernimmt nach dieser Vereinbarung vier, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, nur drei Konzerte des Musikvereins, die hinsichtlich der Solistenauswahl und des vollständigen, aber durchaus erhaltenden und hochkünstlerischen Programms allen Volksgenossen, dem musikalisch Gebildeten und dem Laien, gefallen müssen. Von beiden Organisationen wird der größte Wert darauf gelegt, daß möglichst viele Mitglieder des Gesamt-Abonnements bestellen (sechs Theateraufführungen des Westfälischen Landestheater, zwei Opern der Deutschen Musikbühne Berlin, vier Konzerte des Musikvereins mit den allerersten Solisten und zwei Vorträge, und zwar einen lustigen Krausabend und einen wissenschaftlichen Vortrag). Aus diesem Grunde ist der Preis für diese vierzehn Veranstaltungen des Winters außerordentlich billig gehalten, und dazu erhalten diejenigen Mitglieder des Musikvereins, die ein solches Gesamtabonnement abnehmen, auf ihren Mitgliedsbeitrag auch noch drei Mark vergütet, so daß also der Betrag für das Gesamtabonnement für Mitglieder des Musikvereins nur 15 bzw. 12 Mark beträgt.

Reheim. (Zur Feuerschulwoche.) Im Nachtrag zu den Ausführungen in unserer Ausgabe vom 14. September wird weiter mitgeteilt: Die Mitglieder der Bürgerfeuerwehr, der Jungfeuerwehr, der Sanitätskolonne und des Reichsluftschutzbundes treten am 17. September um 17 Uhr am Gerätehaus an; am alten Lagerum ist Auffstellung des Zuges, Abmarsch 17.30 Uhr. Der Zug nimmt den Weg durch Engelberts, Stenberg, Weste, Bahnhof, Arnsberger, Burg, Haupt, Koch, Wöhlstraße bis Ringstraße, wieder Rückstraße bis zum Markt, hier spricht Bürgermeister Friedrich Bergmann. Für Mitwirkende sind kostenfreie Filmvorführungen über Feuerschutz im Musikraum des Gymnasiums vorgesehen und zwar am Vormittag für die Schulen, am Abend von 20 bis 21 Uhr für alle. Auf die große Alarmübung der Feuerwehr am Freitag wird nochmals hingewiesen. Am Sonntag, dem 23. September ist am Kirchplatz von 12 bis 13 Uhr großes Abschlussspektakel, ausgeführt von der gesamten Feuerwehrkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Pöppel.

Reheim. (Ein aufregender Vorfall.) Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Samstag nachmittag auf der Bahnstrecke. Als ein Langholsfuhrwerk in der Nähe der Weiststraße die Kurve ausfahren wollte, wurde es von einem Personenzug in forschendem Tempo überholt. Infolge der Kurve verlor sich die Fahrbreite des Autos, jedoch so, daß es in Bedrängnis kam, und gezwungen ward, auf den Bürgersteig zu fahren. Im selben Augenblick bog eine Frau mit einem Kinderwagen aus der Weiststraße in die Bahnstrecke und wurde von dem Auto angefahren. Durch den Anprall wurde der Kinderwagen etwa zehn bis fünfzehn Meter zurückgeschleudert, so daß der Säugling im hohen Bogen aus dem Wagen flog. Auch die Mutter kam bei dem Anprall zu Fall, beide blieben jedoch ohne Verletzung.

Reheim. (Letzte Fahrt.) Unter großer Beteiligung der Reheimer und Süntener Kavalleristen wurde am Samstag nachmittag der Polizeibeamte i. R. Karl Fischer zu Grabe getragen.

Sünten. (Zur Anzeige gelangen.) Fünf Personen wegen Verletzung polizeilicher Vorschriften. Es ereignete sich im Amtsbezirk ein Verkehrsunfall mit Personenschaden. Außerdem wurden acht Betriebe und ein landwirtschaftlicher Unfall gemeldet. Gefunden wurde ein Schlüsselbund, ein Tausend, ein Herrenschirm und ein Motorradnummernschild.

Sünten. (25jähriges Dienstjubiläum.) Spatzassistenten Anton Goebel konnte dieser Tage auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit bei der Süntener Postkasse zurückblicken. Seitens der Gemeinde und Amtsverwaltung gingen deshalb dem Jubilar viele Glückwünsche zu.

Wartstein. (Aus dem Turnerleben.) In der letzten Versammlung des Turnvereins 1888 gab der Vorsitzende einen Überblick über die turnerischen Geschehnisse der letzten Zeit. Das Landesfest in Minden, das Ringturnfest in Suttrop und zuletzt das Kreisfest in Reheim war von dem Verein gut besucht. Auf

Die Lehrerschaft treu zum Führer!

Feierliche Vereidigung der Arnsberger Lehrer

Arnsberg. In der kleinen Schützenhalle in Arnsberg fand die Vereidigung der Lehrer und Lehrerinnen der Volks- und der mittleren Schulen des Kreises Arnsberg statt. Die Feier wurde eingeleitet durch den Einmarsch der Fahne des NS-Lehrerbundes. Zu diesem feierlichen Einmarsch blies die Hitlerjugend ihre Fanfaren. Anschließend wurden zwei der Feierstunde entsprechende Vorträge und Sprechstücke vorgelesen. Ein Pimpf trug ein Gedicht auf den Führer vor.

Dann sprach Hg. Kreisführer Eidelmann, der in seiner Rede betonte, daß auch diese Vereidigung in der Gesamtschau des nationalsozialistischen Aufbaues gesehen werden müsse. Er zeichnete die verschiedenen Entwicklungsstadien der Bewegung und stellte in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen das Treueverhältnis des Lehrers zu den von ihm selbst abgegebenen Versprechungen und Beteuerungen.

Dann erfolgte unter dem Trommelwirbel der Hitlerjugend die feierliche Vereidigung. Mit erhobenem Schwurfinger sprach die gesamte Lehrerschaft die Schwurworte nach.

Nach der offiziellen Vereidigungsfeier folgte ein gemütliches Beisammensein, in dessen Rahmen

auch der Film „Die 100 000 Mann Reichswehr“ gezeigt wurde, der besonders freudigen Anklang fand.

Entrümpelung zum Feuerschutz

Eine Erinnerung des Amtes für Volkswohlfahrt

Arnsberg. Es wird nochmals auf folgende Punkte des Programms aufmerksam gemacht, und zwar für Dienstag, den 18. September 1934: Jeder Hausbesitzer und jeder Hausbewohner ist verpflichtet, Keller und Böden von Hausunrat, Papier und Lumpenresten und sonstigen feuergefährlichen Abfällen zu reinigen. Eschornsteine und Feuerstätten in Bezug auf Feuergefährlichkeit, auf genügend große Vorlegebleche und auf feuerfeste Führung zu prüfen, elektrische Leitungen, Sicherungskontakte und dergleichen auf fachgemäße Anbringung, richtige Isolierung usw. zu kontrollieren, ferner alle Gasleitungen und Gaslampen auf ihre Dichtigkeit nachzusehen. In diesem Zusammenhang ist auch dem richtigen Aufbewahrungsort von Explosivstoffen, Benzin, Petroleum, Öl und sonstigen leicht brennbaren Stoffen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Für die ordnungsgemäße Durchführung der gleichen Kontrolle in gewerblichen Betrieben, Ladengeschäften, Gastwirtschaften, Kinos usw. sind die Besitzer bzw. Pächter verantwortlich.

Arnsberg. (Ruhe in den Wäldern.) Die besonders an den Waldwegen und an den Waldrändern wachsenden Haselnußsträucher haben ihre Früchte zur Reife gebracht. Die Ernte der Haselnüsse im Winter und vor allem zu Weihnachten ist sehr geschätzte Haselnüsse kann beginnen, und sie wird in diesen Tagen auch überall eifrig betrieben. Allerdings ist die Haselnußenernte in diesem Jahre nicht besonders gut; denn teilweise hat der Frostschnee unter den späten Nadelbäumen statt gelitten und ist zerstört worden. Bei dem Einsetzen der Haselnüsse möge man doch mit aller Vorsicht vorgehen und Beschädigungen an den Sträuchern vermeiden.

Arnsberg. (Von der Kreisjägermeisterei.) Der kommissarische Kreisjägermeister Hans Josef Gosh ist in der Zeit vom 17. bis 24. September 1934 bereist. Das Büro ist trotzdem geöffnet, ausgenommen am morgigen Dienstag, dem 18. September.

Arnsberg. (Steueranmeldung.) Die Stadtkasse Arnsberg erinnert im Anzeigenteil dieser Nummer an die rückständigen und fälligen Steuern, Zollgeld, Zinsen, Beiträge zur Berufsschule und Schulgelde. Zur Vermeidung hoher Betreibungskosten empfiehlt es sich, den Zahlungstermin einzuhalten.

Arnsberg. (Vom Wochenmarkt.) Auf dem Arnsberger Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt (in Pfund und Pfennig, sonst anders angegeben): Blumenkohl Stück 10-40, Weißkohl 8, Rotkohl 8-10, Wirsing 8-10, Kohlrabi Stück 10, Straubkohl Stück 10, Kartoffeln 10 Pfund 55, rote Beeten 2 Pfund 15, Spinat 10, Kopfsalat 2 Pfund 15, Wurzeln 8, Breiellauch Stück 5, Sellerie Stück 10, Zwiebeln 2 Pfund 25, Knoblauch 3 Pfund 20, Champignons 15-20, Preiselbeeren 13, Pflaumen 15, Birnen 10-15, Tomaten 2 Pfund 15, Pflaumen 10 Pfund 80, Walnüsse 50, Eier 9 Stück 100, Butter 140-155, Rindfleisch 70-75, Schweinefleisch 80 bis 90, Kalbfleisch 75-85, Wildschwein 120-150, Leberwurst 70-100, Blutwurst 80-85, Schweizer Käse 120, Trüffeln 110, Holländer 110-120, Edamer 110, Emmentaler 110.

Arnsberg. (Feuerschulwoche und NSD.) An der großen Feuerschulwoche vom 17. bis 23. September 1934 beteiligt sich auch allenfalls der Reichsluftschutzbund. Er tritt auch in Arnsberg viel mit in Erscheinung. Am Montag, dem 17. September, tritt der Reichsluftschutzbund Arnsberg einer Viertelstunde vor dem Beginn der öffentlichen Vorträge der Rede des Reichsfeuerwehrführers, Dr. Gehr, auf dem Adolf-Hitler-Platz an. Nach der Vortragsrede der Rede findet eine Vortragsübung statt. Am Freitag, dem 21. September, ist Vortragsübung an der Werkschulung von 10.30 Uhr an der „Rehmühle“. Am Samstag, dem 22. September, findet die Feuerübung mit anschließenden Vorträgen des NSD. Am Sonntag, dem 23. September, erfolgt der Abmarsch zum Propagandazug um 10.30 Uhr von der Feuerwehr am Landsberger Hofe aus.

Kameradschaft in der Feuerwehr

Eine Ehrenurkunde für Branddirektor Kraemer

Arnsberg. Der dritte Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Arnsberg, umfaßt die ehemalige vierte Abteilung und die Alters- und die Ehrenabteilung, veranstaltete in der vorigen Woche einen Ausflug zum Scheibenberg, der wiederum bereites Zeugnis davon ablegte, ein wie schön kameradschaftlicher Geist bei den alten Feuerwehrmännern herrscht.

Bei einem guten Tropfen Arnsberger Löwenbräu und dem eigens von dem Rührer der vierten Abteilung in vorzüglicher Weise zubereiteten „Nationalgericht“, bei fröhlichen Liedern und Scherzen vergingen die schönen Stunden nur allzu schnell.

Den Höhepunkt erreichte die Veranstaltung bei der Ueberreichung einer den Kameraden gestifteten Urkunde an Branddirektor Kraemer. Diese in hochkünstlerischer Ausführung von dem Kameraden Malermeister Franz Rabberg angefertigte Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Die vierte Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr Arnsberg widmet ihrem allverehrten Herrn Branddirektor Vorber Kraemer diese Urkunde als Zeichen der Dankbarkeit, Verehrung, edler Liebe und treuer Kameradschaft. Namens der vierten Abteilung: A. Ruesmann.“

Die Ueberreichung erfolgte in einer von dem Kameraden Ruesmann hergestellten schön ausgestatteten Mappe. Branddirektor Kraemer nahm die Urkunde hocherfreut und sichtlich bewegt entgegen. Er betonte in seinen Dankworten, daß für ihn diese Ehrung die größte und schönste von allen Auszeichnungen sei, die er erhalten habe.

Einen schönen Abschluß fand die Veranstaltung dadurch, daß für einen im Dezember geplanten Kameradschaftsabend namhafte Entlohnungen in Naturalien und in Vorträgen gemacht wurden.

Arnsberg. (Erfolge in Hamm.) Die Turngemeinde Arnsberg konnte auch beim 32. Hammerturn- und Spielfest wiederum sehr schöne Erfolge erringen. In der Klasse A des Dreikampfes der Turner siegten die Arnsberger: A. Gentel, A. Grünher und A. Spethoff; in der Klasse B des Dreikampfes der Turner errangen einen Sieg: J. Kallmann und S. Brüggemann; im Dreikampf der Altersturner von 32 bis 39 Jahren siegte B. Hoffmann; im Dreikampf der Altersturner von 40 bis 44 Jahren waren B. Weigel und S. Kiemann erfolgreich; in der Klasse der Altersturner von 45 bis 49 Jahren errang auch A. Hartgenbusch einen Sieg.

Höret die Stimme des Führers!

„Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist den Menschen geschenkt worden!“

So ruft unser Führer jeden einzelnen Volksgenossen auf, mitzuarbeiten, mitzuschaffen am Aufbauwerk des nationalsozialistischen Staates. Keinen will er ausschließen! Ein jeder soll helfen können!

Warum steht Du, Volksgenosse noch abseits?

Sage nicht „Ja, ich wollte in die Partei eintreten, um mitzuhelfen. Aber biele ist doch nun geschlossen usw.“ Nein, einem jeden Volksgenossen hat unser Führer Gelegenheit gegeben, mitarbeiten zu können. Nicht das Parteibuch ist maßgebend, sondern der ehrliche Wille zur Mitarbeit, ein Wille, der zur sozialistischen Tat schreitet!

In Zeiten der Not darf kein Volksgenosse abseits stehen. Leidenschaftlich müssen wir um unseren Aufstieg ringen. Volksgenosse, Du darfst nicht träge werden. Die Trägheit einer Menschengruppe schließt auch gleichzeitig die Eigenvernichtung in sich selbst ein und reißt die anderen Volksgenossen mit in das Verderben.

Der nationalsozialistische Staat kann es aber nicht dulden, daß unser Volk zu gefährdet wird.

Deshalb ruft er Dich, Volksgenosse, der Du noch abseits stehst! Du sollst mitwirken, ein Volk zu formen, welches allen Gefahren der Not trohen wird. Der ist nur wert in seinem Volk zu leben, der auch ständig bereit ist, sich für sein Volk einzusetzen. Uebe Einfachebereitschaft! Werde innerhalb der NSD zum Streiter für Deine armen Volksgenossen!

Volksgenosse, nimm auch Du Teil am Geschehe Deines Volkes, indem Du zum Mitkämpfer der NSD-Volkswohlfahrt wirst. Dann erst bist Du wert, in einem Volke zu leben, was unterzogen vorwärts strebt, zum Segen des Vaterlandes, dessen Segen auf Dich selbst zurückfallen wird, und zur Ehre Gottes, der einen jeden von uns selbst zur Hilfe mahnt.

Wer sein Vaterland vergißt, ja verrät in der Not, den wird auch Gott in seiner Not verlassen!

Der Opferwille allein wird zu herrlichem Siege führen. Deshalb trete ein in die NSD-Volkswohlfahrt. Bereite Dich vor, opfern zu können, indem Du der NSD-Volkswohlfahrt die Möglichkeit gibst, die Armen zu betreuen. Laß unsere armen Volksgenossen ein Vaterland erleben!

Arbeite mit, die NSD. Hart zu machen für die großen Aufgaben, die sie im kommenden Winter zu erfüllen hat.

Ehrente der NSD durch eine zähe Werbung täglich neue Mitglieder.

ges. Dr. Teibel, Gauinspektor.	ges. von Stockhausen, Regierungspräsident.	ges. Romberg, Kreisleiter.
ges. Allenborn, Führer der Standarte 218.	ges. Rose, Kreisamtsleiter der NSD. Führer der Standarte A. 220.	ges. Groß, Kreisamtsleiter der NSD.
ges. Eidelmann, Kreisamtsleiter der NSD.	ges. Frau Rothstein, Kreisamtsleiterin der NSD-Frauenkraft.	ges. Kober, Kreisamtsleiter der NSD.
ges. Brufis, Kreisamtsleiter der NSD.	ges. Gassenpflug, Kreisamtsleiter der NSD.	ges. Schlömer, Kreisamtsleiter des NS-Bandenbundes.

Neue Volksschule in Stockum

Eine vorbildliche Lehrstätte für unsere Jugend

Stockum. Schon seit mehreren Jahren hatten die Räume der katholischen Volksschule, die in der Nähe der katholischen Pfarrkirche liegt, sich als viel zu klein erwiesen. Erst seit der Uebernahme der Regierung durch unsere nationalsozialistische Bewegung hat man den Neubau einer Volksschule hier in Stockum ins Auge gefaßt. Die Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen waren diesen Sommer endlich soweit gediehen, daß man mit dem Neubau der Schule beginnen konnte. Der Neubau wird mehrere hundert Meter oberhalb des alten Schulgebäudes auf einer kleinen Anhöhe errichtet. Die Kosten für den Bau belaufen sich auf 22 000 Mark, wozu der Staat 12 000 Mark Zuschuß leistet. Das Gebäude ist einstöckig und enthält drei große Klassenzimmer, so daß die Schüler und Schülerinnen von Stockum und Umgebung bequem darin untergebracht werden können. Jedes Klassenzimmer hat rund zehn Meter lang und sieben Meter breit ist erhält einen besonderen Eingang. Vor jedem Klassenzimmer ist ein Vorraum zum Ablegen und Aufhängen der Kleider angebracht worden ist. Das neue Schulgebäude ist jetzt bereits soweit fertiggestellt, daß es in die Zeit Herbst noch bezugsfertig ist. Die ganze Gemeinde Stockum verfolgt den neuen Schulbau mit regem Interesse, und besonders die Kinder können den Tag kaum erwarten, an dem sie in das neue schöne Gebäude übersiedeln sollen.

Für das Lehrpersonal ist in der neuen Schule, die durch außerordentlich große Fenster dem Licht und der Luft weitgehendsten Zugang gewährt, ein geräumiger Aufenthaltsort geschaffen worden. Selbstverständlich erhält die neue katholische Volksschule auch Dampfheizung.

Die früheren Schulräume werden von der Gemeinde verkauft. Sollten sich keine Käufer dafür finden, so wird die Schule zu Wohnzwecken eingerichtet und von der Gemeinde vermietet. Die Gemeinde Stockum erhält durch den Neubau ein Schulgebäude, das für kleinere Landgemeinden einfach als vorbildlich bezeichnet werden kann. In den neuen hellen Schulräumen soll eine Jugend herangewachsen, die stark an Körper und Geist, der Gemeinde Stockum und unserem Vaterlande zur Ehre gereicht.

Stockum. (Missionswoche.) Die Franziskanerpaters Anno und Kunibert hielten in der Pfarrkirche in Stockum eine Missionswoche ab, an der sich die Einwohner sehr stark beteiligten. Die Pfarrkirche war stets bis auf den letzten Platz besetzt. An den letzten vier Missionstagen empfing die Gemeinde fast vollständig die hl. Kommunion. Die Mission hat sicherlich für unsere Pfarrgemeinde reichsten Segen gebracht.

Kirchenweihe in Amede

Firmung in Stockum und Endorf

Amede. Die endlich fertiggestellte katholische Kirche in Amede kann jetzt endlich ihre feierliche Weihe erhalten. Die Konsekration wird der hochwürdigste Erzbischof Dr. Kaspar Klein auf seiner Firmungsreise durch das Dekanat Süntern vornehmen. Zu diesem Zwecke trifft der Erzbischof am morgigen Dienstagvormittag in Amede ein, um dann die feierliche Weihe der neuen Kirche vorzunehmen.

Am heutigen Montag weist der Erzbischof zur Erteilung der hl. Firmung in Stockum und in Endorf. In beiden Stellen wird der Erzbischof zunächst die hl. Messe celebrieren, um darauf das Sakrament der hl. Firmung zu erteilen. In Stockum trifft der Erzbischof dabei um 11 Uhr vor-

mittags und in Endorf um 3.30 Uhr nachmittags ein. Der Bischofsbesuch wird für die Gemeinden der Pfarrei Stockum sicherlich reichen Segen bringen.

Ende. (Die Wähne trat über die Ufer.) Die Wähne führte am Montag nach den starken Regengüssen der Vortage Hochwasser. Der Fluß trat teilweise infolge der sehr großen Wassermengen über die Ufer. Der Wasserandrang war wegen des herrschenden Wasseranstieg sehr willkommen, aber die Deuernte ist durch die starken Regengüsse sehr stark in Mitleidenchaft gezogen worden.

Deventrop. (Vom F.A.D.) Der Freiwillige Arbeitsdienst Deventrop veranstaltet am heutigen Samstagabend im Saale des Gasthofes Berens einen Kameradschaftsabend.

Deventrop. (Die Mütterberatung) findet am Mittwoch, dem 19. September 1934, um 14 Uhr, bei Dr. Brink statt.

Langenholthausen. (Ein festlicher Unfall.) Beim Kornausladen kam hier ein festlicher Unfall. In seinen Folgen überaus schwerer Unfall vor. Als eine Korngarbe auf das zu beladene Fuhrwerk gehoben wurde, entfiel im gleichen Augenblick der mit dem Baden beauftragte Mann aus und stürzte unglücklichweise geradeaus in eine Zinke der Korngarbe, die dem Unglücklichen durch die Nase drang. Nach der ersten Hilfeleistung im Krankenhaus zu Valde mußte der Verunglückte mit dem Arnsberger Sanitätskraftwagen einem Spezialarzt zur weiteren Behandlung zugeführt werden.

Sachen. (Bischofsbesuch in Sachen.) Auf seiner Firmungsreise durch das Dekanat Süntern wird der hochwürdigste Erzbischof am Mittwoch, dem 19. September, nach Sachen kommen, um etwa 150 Kindern das hl. Sakrament der Firmung zu spenden. In Sachen soll der Erzbischof morgens um 7.45 Uhr in feierlicher Prozession abgeholt werden. Der Bischof wird dann zur Kirche geleitet, wo er die hl. Messe liest und anschließend die hl. Firmung spendet. Die Einwohnerchaft wird gebeten, sich zahlreich an dem Empfang des Erzbischofes, an der von ihm geleiteten Messe und an der Firmungsfeier zu beteiligen. Man möge auch Häuser und Straßen festlich schmücken.

Denkt an das



Hilfswerk Mütter und Kind

ein Soldat!

Aus dem Kreise Olpe

Feuerwehrwoche in Grevenbrück

NSDAP und Feuerwehr arbeiten Hand in Hand

Grevenbrück. Auf Anregung der Abteilung Schutzbewachung der NSDAP fand eine Versammlung der Vertreter der in der Gemeinde tätigen Feuerwehren statt zur Durchführung der örtlichen Maßnahmen in der Feuerwehrwoche vom 17. bis 23. September. Am Montag, dem 17. September, abends, findet ein Propagandamarsch durch die Ortschaft statt unter Beteiligung der aufgestellten Formationen. Der Marsch beginnt am Bahnhof und endet auf dem Schulplatz, wo anschließend die Rede des Reichsfeuerwehrführers übertragen wird. Am gleichen Tage werden durch die Feuerwehrmänner die Marktplatz in den Häusern angebracht und die Broschüren verteilt.

Am Dienstag werden die Hinweise angebracht über das Verhalten von Kellern, Böden und Ställen mit offenem Licht. Die Bevölkerung wird durch Ausgänge schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß am gleichen Tage eine Kontrolle über die Entrümpelung der Böden und Keller stattfindet.

Am Mittwoch werden die elektrischen Leitungen, Sicherungsfontäne durch Fachleute kontrolliert.

Am Donnerstag findet eine Revision der Benzin- und Cellulose durch die Polizei statt.

Am Freitag werden die gewerblichen Betriebe und die Industrie ebenfalls durch die Polizei auf ordnungsmäßigen Feuerchutz kontrolliert.

Am Samstagabend findet eine Erziehung und Sturmanweisung am Feuerwehrmuseum statt, an der sich die Bürgergesellschaft beteiligen möge.

Am Sonntag wird die NS eingeleitet, am durch Schreihörner auf den Feuerhaken aufmerksam zu machen. Hierbei ein Plakatspiel erfolgt noch besonders dringliche Warnung. Von Freitag bis Sonntag wird ein Feuerwehrtag im Volkspark der Deutschen Volkshilfe gezeigt. In der ganzen Woche werden in den Schulen, Vereinen, Verbänden und Betrieben einschlägige Vorträge über den

Feuerhaken gehalten. Die Bevölkerung wird gebeten, zur Durchführung dieser Maßnahmen und dauernden Unterhaltung der Feuerwehr bereitwillig beizutragen.

Olpe. Als Jagdaufseher bestätigt. Hubert Stumpf aus Viehofen ist vom Landrat als Jagdaufseher für den Jagdbezirk Wiedenhausen III bestätigt worden. — Otto Müller aus Wiedenhausen ist vom Landrat als Jagdaufseher für den Jagdbezirk I Wiedenhausen bestätigt worden.

Attendorf. Wer kennt eine noch höhere Tanne? Eine interessante Tanne kam in der vergangenen Woche hier zum Austrag. Die am Schnellenberger Schloß stehende riesige Tanne sollte bei einer Partei 40 Meter und bei der gegenwärtigen Partei unter 40 Meter hoch sein. Da diese Frage schon immer Gegenstand lebhafter Diskussion war, wurde man sich einig, die Tanne zu besichtigen und abzumessen. Dabei zeigte ein 60-jähriger Zimmermann den seltenen Mut, diesen hohen Baum zu besteigen und tatsächlich kletterte dieser alte Mann denn auch bei der Austragung der Tanne hinauf. Die Abmessung ergab eine Höhe von 37,15 Metern. Damit dürfte wohl die höchste Tanne des Kreises Olpe, wenn nicht ganz Südb.-Westfalens, festgelegt sein.

Attendorf. Attendorf im Zeichen der Rime. Die vergangene Woche sah die alte Ortschaft im Zeichen der Rime. Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich dieses Fest so schnell einbürgern konnte, wurde es doch im vorigen Jahre zum ersten Male nach langer Zeit wieder gefeiert. Sicherlich hat das überaus gute Wetter auch dazu mitgewirkt, daß besonders der Hauptfesttag am Mittwoch einen nie gesehenen Betrieb verursachte. Gewiß wird im nächsten Jahre der Betrieb ein noch größerer werden. Zu wünschen bleibt noch, daß, wie in früheren Jahren, der Marktverkehr nicht nur auf dem Marktplatz, sondern auch auf den Marktplatz und anderen Plätzen Aufstellung finden, damit auch für die Ladengeschäfte im Weichbild der Stadt der Rimebetrieb wirtschaftliche Vorteile bringt.

Sofort Dachböden entrümpeln!

Am Donnerstag steht die polizeiliche Kontrolle ein

Olpe. Eine der wichtigsten Selbstschutzmöglichkeiten im Rahmen der Feuerwehrwoche ist die Entrümpelung der Dachböden aller Wohnhäuser. Es ist allgemein bekannt, daß bei häufigen Luftangriffen eine große Anzahl von Bomben auf den Dachböden verbleiben und so eine Gefahr für die Bevölkerung darstellen. Es ist daher dringend geboten, die Dachböden von allen brennbaren Gegenständen zu befreien. Am Donnerstag, dem 24. September, wird eine polizeiliche Kontrolle der Dachböden stattfinden. Die Bevölkerung wird gebeten, die Dachböden bis zum 23. September entrümpelt zu haben. Sonstige Maßnahmen werden am Donnerstag, dem 24. September, durch die Polizei durchgeführt.

Es wird deshalb der Olper Bevölkerung aufgegeben, die Säuberung der Dachböden nach folgenden Richtlinien vorzunehmen:

1. Zu befreien sind alle leicht brennbaren Gegenstände, wie Papier, alte Zeitungen, alte Kleider, Holz, Stroh und dergleichen.
2. Auf dem Boden abgelagerte Möbel bleiben an Ort und Stelle, müssen aber so aufgestellt werden, daß der Boden überdeckt bleibt.
3. Die entbehrlichen Gegenstände kommen in tiefer liegende Räume, soweit sie nicht der NS-Volkswohlfahrt oder auch der Ortsgruppe des NSDAP zur Verfügung gestellt werden.
4. Die Bodenreinigung muß bis Mittwoch, den 19. September beendet sein.
5. Am Donnerstag, dem 20. September, wird eine Kontrolle mit amtlicher Unterstützung durchgeführt.

Kirchhundem. (Herbstferien.) Für den Amtsbezirk Kirchhundem sind die diesjährigen Herbstferien auf die Zeit vom 24. September 1934 bis 8. Oktober 1934 festgesetzt worden.

Denen. (Die Fliegerortungsgruppe Segen) ist ausgestellt, dabei eine Halle für ihre Arbeiten und für die Flugzeuge zu bauen. Es ist sehr erfreulich, daß die Flieger der Flak-Flaklos zur Verfügung gestellt worden ist. Auch die Halle wurde ihnen gestiftet. Das Material, das noch fehlt, muß ebenfalls durch Stiftungen herbeigeschafft werden. Keine Gabe darf hier zu spät sein, wenn es gilt, unserer jugendbegeisterten Jugend zu helfen.

Grevenbrück. (Ortsgruppenversammlung.) In der Grevenbrücker Schützenhalle fand die diesmonatige Ortsgruppenversammlung der NSDAP statt. Ortsgruppenleiter Hg. Frieberg leitete auf organisatorische Maßnahmen hin. Anschließend folgte ein Vortrag von Hg. Frieberg. Der Redner ging eingehend auf die gewaltige und einbreitende Ausdehnung in Nürnberg ein und wies die einseitige Aufbaubarkeit von Volk und Führer glänzend zu schildern. Jeder Deutsche hat heute die Verpflichtung im Sinne unseres Führers und des nationalsozialistischen Geistes für Deutschlands restlose Befreiung einzutreten. Wir erkennen nur noch Kameraden, ob Mann oder Frau, ob Arbeiter oder Minister, ob Beamten oder Ministerfrau, alle sind wir treue und aufrichtige Kameraden im Sinne unseres neuen und aufwärtsstrebenden Deutschlands.

Altenhundem. (Die Gendarmen-Abteilung.) Die Gendarmen-Abteilung, die inzwischen wieder frei geworden ist (der Stelleninhaber ist aus Gesundheitsgründen zurückgetreten), wird zunächst neu besetzt mit dem Gendarmenoberhauptwachmeister Niemeyer aus Werleburg.

Aus dem Kreise Altena

Altena. (Von der Stadtverwaltung.) Am 1. Oktober 1934 wird ein leiblicher Über den bestehenden Wohnungsbedarf zu erhalten, werden hiermit die Wohnungssuchenden der Stadt Altena aufgefordert, sich bis zum 25. September im Rathauszimmer Nr. 20 zu melden. Angabegen sind: Name, Beruf, Wohnort, Größe der Familie, Kinderzahl, Wohnungsgröße, Zahl der benötigten Räume und die Gründe für den Wohnungsbedarf. Wer die Abfertigung selbst zu erledigen, hat dies unter Angabe des verfügbaren und noch fehlenden Kapitals mitzuteilen. Ebenso sind Angaben über ein etwa vorhandenes Baugrundstück erforderlich. Es ist Pflicht jedes Wohnungssuchenden, die Meldung bis zum genannten Termin vorzunehmen.

Werbold. (Aus der Frauenkassen.) Nach einer zweimonatigen Ferienpause hatte die Frauenkassen wieder zu einer Mitgliederversammlung eingeladen. Die Ortsgruppenleiterin Frau Brüninghaus begrüßte die Erschienenen auf herzlichste und gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Mitglieder sich in der langen Abwesenheit für die bevorstehenden großen Aufgaben zum Winterhilfsmerk gefaßt haben und man daher mit neuen vereinten Kräften aus Werk gehen könne. Frau Sassenbera sprach in einem längeren Vortrag über ihre großen Erlebnisse auf dem Parteitag in Nürnberg.

Für den kommenden Dienstag haben die Frauen einen Spaziergang mit ihren Kindern zum Ehrenmal geplant. Die nächste Zusammenkunft findet wahrscheinlich in drei Wochen statt.

Werbold. (Hohes Alter.) Wwe. Lehmann, wohnhaft in Werbold, feiert als eine der ältesten Einwohnerinnen unseres Ortes heute ihren 90. Geburtstag.

Werbold. (Die NS-Volkswohlfahrt.) Teils mit, daß am Samstagmorgen 7 Uhr aus Etendal 10 Ferienkinder zu einer sechsstündigen Erholung hier eingetroffen sind. Möge es ihnen hier ebenso gut gefallen wie den Ferienkindern, welche am 18. September ihre Heimreise antreten.

Werbold. (Rückkehr der Ferienkinder aus Anhalt.) Die 40 in Werbold zur Erholung weilenden Kinder sind nach einem fünf-tägigen Aufenthalt in die Heimat zurückgekehrt. Die NS-Volkswohlfahrt hatte zum Empfang eine Abordnung zum Bahnhof geschickt. Bei allen Kin-

dern wurde eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 8 bis 12 Pfund ermittelt.

Werbold. (Als Einleitung zur Feuerwehrwoche.) treten am heutigen Abend (Montag) sämtliche Formationen zum Propagandamarsch um 19 Uhr am Amstahaus an.

Otto Hövenstrunk's letzte Fahrt

Die Parteiführungen geben ihm das Geleit. Überbrücke. Bei sonnigem Herbstwetter wurde der auf dem Reichsparteitag in Nürnberg auf so tragische Art ums Leben gekommene Jelenleiter Hg. Otto Hövenstrunk auf dem neuen Friedhof in Werbold beigesetzt. — Der Trauermarsch folgte ein Wald von Raben. Die Ortsgruppen des Kreises Altena, die verschiedenen NS- und SS-Formationen, die NS, die Arbeitsfront und viele, viele andere waren gekommen, dem Hg. Hövenstrunk die letzte Ehre zu erweisen. Die Grabrede hielt ein alter Schulkamerad des Verstorbenen, Pastor Stommel aus Halber, der auch die Trauerandacht im Hause gehalten hatte, wo seit dem frühen Morgen Kameraden der NS die Totenwache hielten. Ausgehend von dem großen Nürnberg erleben zeichnete Stommel ein Bild des Verstorbenen als Mensch und als nationalsozialistischer Kämpfer. Die letzte Kraft — auch für den Politiker — lag aber in einem tiefen Christentum. — Ortsgruppenleiter Hg. Kubier erwähnte das große Vertrauen, das der Verstorbene genoss. Er wäre aber jetzt in die Reihen derjenigen eingetretet, die getreu dem Vorbild Hg. Hövenstrunk's ihr Leben im Kampf für die große Sache hergegeben hätten. Nachdem noch Kreisleiter Hg. Brach den Mitkämpfer ein letztes „Gut Nacht“ zugeworfen hatte, trachtete die Ehrenabteilung — Hülle Erde deckt einen guten Kameraden.

Kleinhammer. (Hohes Alter.) Witwe Alwine Kohl, Heesmede, feierte ihren 79. Geburtstag.

Kleinhammer. (Auszeichnung.) Dem Ehrenmitglied des Kreisvereins, August Goltzhaus, wurde für 60-jährige Mitgliedschaft zum Aufbaubund für langjährige Treue vom Vorstand das Hindenburgbild überreicht.

Gesing. (Hohes Alter.) Der Meckernmeister Hg. Müller feierte seinen 72. Geburtstag.

Für die Nahrungsfreiheit des Volkes

Rückschau und Ausblick der Kreisbauernschaft Altena-Lüdenscheid / Der Bauer des märkischen Sauerlandes steht auf seinem Posten

Lüdenscheid. Das Dritte Reich wird ein Reich der Bauern sein, oder es wird nicht sein. Unter diesem Leitspruch steht seit einem Jahr die Gemeinschaftsarbeit der deutschen Bauernschaft, unter diesem Leitspruch stand die diesjährige erste Ausstellung der Kreisbauernschaft Altena-Lüdenscheid.

Die Schau wurde am Samstagmorgen 9 Uhr durch eine kurze Begrüßungsansprache des Kreisbauernführers Kemper eröffnet. In der feierlich geschmückten Halle des Wehrvereins hatten sich die zahlreichen Gäste eingefunden, um die Worte des Bauernführers zu hören. Er führte dann aus, daß diese erste Schau der durch den Nationalsozialismus geeinten Bauern benutzt die Linie der früheren Ausstellungen des Kreisbauernverbandes verlassen hätte, daß sie nicht mehr der Tumultpöbel wilder Konkurrenz, sondern ein ehrenvoller Wettbewerb um die beste Leistung.

Nicht ohne Absicht habe man diese erste Schau der Kreisbauernschaft in Herscheid stattfinden lassen, man wolle damit den Aufbruch eines Bauern der nationalsozialistischen Aufbaubarkeit abtasten, an den Bauern Hermann Dunkel aus Herscheid, der als erster den Kampf um die Einigung des gesamten Landvolkes im Kreise Altena geführt hat. Diese Schau solle zugleich Rückschau und Ausblick sein. Vieles sei schon erreicht, was man bisher für unmöglich gehalten hatte, aber noch größere Aufgaben stünden bevor. Unsere Grundhaltung: Die Verbundenheit mit Blut und Boden, die die Garantie für den endlichen Sieg. Es geht uns um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes. Dafür müssen wir jeden Kampf bestehen, dafür darf kein Opfer zu groß sein. Mit einem herzlichen Dank an alle Mitarbeiter an dieser Schau und mit der Hoffnung, daß ihr Zweck erreicht werde, erklärte der Kreisbauernführer die Schau für eröffnet. Damit nahm dann der bunte Reigen der Veranstaltungen seinen Anfang.

Der Vormittag war für das Preisrichten bestimmt. Hier wurden folgende Ergebnisse erzielt:

1. Kalbluthengste. Kreishengst Kaspar 1. Ehrenpreis, Kreishengsthaltungsgenossenschaft 2. Ehrenpreis.
2. Kalbluthengste. Meta von Wilhelm Heisterberg 1. Ehrenpreis, Landa von Jul. Ketting 2. Ehrenpreis.

Dreijährige und ältere Stuten: Ulme von Ferdinand Gled 1. Ehrenpreis, Stella von Julius Ketting 2. Ehrenpreis.

Dreijährige Stuten: Besti von Karl Fühl 1. Ehrenpreis, Silva von Gustav Schriever 2. Ehrenpreis.

Dreijährige Stuten: Tante von Karl Ringenber 1. Ehrenpreis.

Jährlinge: Lotte von Gebrüder Abel 1. Ehrenpreis.

Wärmeluthengste: Anschlag, Kreis Altena Ehrenpreis.

Stuten und Fohlen: Feldin von Spelsberg 1. Ehrenpreis.

Dreijährige und ältere Stuten:

Winterarbeit des Fußstuhlbundes

In Lüdenscheid sind bisher 800 Böden entrümpelt

Lüdenscheid. Die letzte, im Saale des Hotel zur Post stattgefundene Versammlung der Amtsträger des Fußstuhlbundes hatte eine besondere Bedeutung. Die Ortsgruppe Lüdenscheid im NSDAP konnte auf eine einjährige Tätigkeit zurückblicken, die zwar mühsam war, aber auch sehr gute Ergebnisse zeigte. Ortsgruppenführer Dr. Grone begrüßte zunächst die erschienenen Amtsträger, vor allen Dingen den Bezirksgruppenführer Dr. Schmetz, und den Ortsgruppenführer von Herborn. Im Verlauf seiner Rede dankte der Ortsgruppenführer seinem Vorgänger für die Arbeit, durch die er den Aufbau der Organisation geschaffen habe, und dem Geschäftsführer Hg. Brüninghaus, der stets zur vollen Zufriedenheit die Geschäfte geführt habe. Sein Dank erstreckte sich auf alle Amtsträger des NSDAP, denn ohne ihre ständige Mitarbeit wäre das Werk nie gelungen.

Das Winterprogramm sollte die beiden Gebiete der Werbung und Schulung umfassen. Das Ziel mußte erreicht werden: 10 Prozent aller Einwohner als Mitglieder für den NSDAP zu gewinnen. In jedem Hause mußte ein ausgebildeter Hauswart, ein ausgebildeter Erntewart und ein ausgebildeter Leihelfer sein. Die Stärke der Organisation betrug sich augenblicklich auf 4080 Mitglieder. 3370 Personen seien in 74 Kurien ausgebildet worden. Die Gesamtmitgliedszahl betrage also 7,5 Prozent der Gesamtbevölkerung des Ortsgruppengebietes von 54480 Personen. Als entrümpelt seien bisher 800 Böden gemeldet.

Dr. Grone berichtete sodann über die Feuerwehrwoche. Dreimal werde der NSDAP eingesetzt: Montag beim Propagandamarsch, bei dem übrigens die Amtsträger zum ersten Male ihre Dienstkleidung tragen werden, Dienstag und Mittwoch bei der Entrümpelungsaktion und Freitag bei der Feuerwehrübung.

Anschließend an die Ausführungen des Ortsgruppenführers sprachen Dr. Schmetz über die Gemeinschaft mit der Polizeibehörde durchzuführen, die Entrümpelungsaktion und Studientag. Der Schulungsleiter des NSDAP, über die Feuerwehrübung, die gemeinsam mit der Feuerwehr getätigt werden wird. Zum Schluß wurde vom Ortsgruppenführer noch die Haftpflichtverordnung verlesen und erklärt.

Lüdenscheider Wochenmarkt

Sehr erlaut war man auf dem letzten Wochenmarkt, als trotz der großen Mengen von Blumen und Zweigen die Preise für diese, wenn auch nur ein wenig angezogen hatten. In den anderen Obstsorten waren die Anlieferungen nicht weniger reichlich und trotz aller Preissteigerungen blieben noch erhebliche Vorräte zurück. Die Bauern waren offensichtlich durch die große Kreisfahrt in Herscheid zum größten Teil am Marktstand verbunden. Die erschienenen Landwirte brachten meistens Geld- und Gartenfrüchte heran, Obst dagegen weniger. Am einzelnen wurden folgende Preise für ein Pfund in Pfennigen gefordert:

Gemüse: Kartoffel 10, Weikohl 6, Mörtel 8, Blumenkohl 3, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Anita von Hermann Rammers 1. Ehrenpreis. Dreijährige Stuten: Helma von Spelsberg Ehrenpreis, Melita von Willi Kemper 1. Ehrenpreis.

Jährlinge: Fuchs von Fritz Stahlschmidt 1. Ehrenpreis.

Bullen: Julius Ketting, Bullenhaltungsgenossenschaft erlangten Ehrenpreise.

Rotbunt-Kühe mit nachgewiesener Milchleistung: Hermann Rammers 1. Ehrenpreis.

Rotbunt-Kühe ohne nachgewiesener Milchleistung: Hermann Rammers 1. Ehrenpreis.

Minder: Ehrenpreise erlangten August Ketting und Fritz Gras.

Schwarzbunt-Kühe: Ehrenpreise Ferdinand König und Witte Dahlhaus.

Ziegen: Ehrenpreise erlangten August Leuchter, Heinrich Brüne, Gustav Bölling und August Sedelmann.

Schafe: Gutsverwaltung Haus Rhade erlangten Ehrenpreise.

Bei Meltern erlangten den ersten Preis Sales Eff aus Elmshausen.

Eine besondere Lebensfreude erlebten dann die Gäste der Ausstellung beim Mittagessen in der Wehrvereinshalle, als nämlich plötzlich aus der Menge heraus der Regierungspräsident von Ostpreußen sprach.

Der Kreisbauernführer begrüßte dann die in der Halle zum Essen versammelten Gäste. Außer dem Bürgermeister Dames von Herscheid sprachen dann noch der Landrat Dr. Lüner. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die

Ehrung älterer und diensttreuer Landarbeiter vorgenommen. Während von 15 Uhr ab in der Wehrvereinshalle Vorführungen für die Bauern und Gäste die Befestigung des Arbeitsdienst-Stammes in Herscheid vorgehen. Diese an sich schon sehr interessante Veranstaltung erhielt durch die Teilnahme unseres Gauleiters Staatsrat Wagner, des Gauarbeitsführers Kirchbaum, des Gruppenführers des Arbeitsdienstes Rint, des Kreisleiters Brach, einiger Mitglieder der Landesbauernschaft, hoher Beamten und der Vertreter der Kommune eine besondere Bedeutung. Anschließend wurden dann die Bodenuntersuchungsarbeiten in Herscheid bei Herscheid beendigt. Hier werden große Flächen Landbau durch Melioration in fruchtbaren und wertvollen Ackerboden umgewandelt.

Von den vielen Ständen der Ausstellung möchten wir an dieser Stelle nur einige wenige erwähnen, die uns in volkswirtschaftlicher Hinsicht von Bedeutung zu sein scheinen. Da sind einmal die Stände des Arbeitsdienstes, die in anschaulicher Weise die Vorteile der Meliorationsarbeiten zeigen. Meliorations- und Tabellen geben ein klares Bild über Unfruchtbarkeit und Möglichkeiten der Melioration. Große Plakate und bildliche Darstellungen mahnten den Bauern, Acker und Flachs anzubauen, um auch hier einen wertvollen Dienst in der Aktion der Rohstoffversorgung zu leisten.

Ein anderer Stand zeigte die Süßholzerzeugung. Auch die Stahlrohrfabrikation sind ein wichtiges Kapitel im Hinblick auf die Rohstoffversorgung. Während man es bisher gewohnt

war, die Holz für Stiele aus dem Ausland zu beziehen, vermehren man hier den billigeren und bedeutend leistungsfähigeren deutschen Stahl. Diese Neuorientierung lenkte das Interesse aller Bauern auf sich und führte sich sogar sehr gut ein.

Auch den Stand des Arbeitsdienstes Lüdenscheid wollten wir nicht vergessen, dessen Wichtigkeit dadurch bewiesen wurde, daß er allein am Sonntagabend in 200 Fällen in Anspruch genommen wurde.

In der Heimat-Ausstellung im Luthershaus war eine große Anzahl wertvoller alter Gebrauchsgüter aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die Zeugnis von Kultur und Wohlstand alter Bauerngelehrter gaben. In der Fort- und Jagdausstellung wurden zum ersten Mal ganze Geflügelkulturen gezeigt, und zwar sechs an der Zahl.

Der erste Ausstellungstag wurde durch einen gemütlichen Heimatabend beschloffen, den Lehrer Vientenamp arrangiert hatte.

Der zweite Ausstellungstag wurde durch ein Militärkonzert des Trompeterkorps der 1. Abteilung des 6. Preussischen Artillerie-regiments eröffnet. Der Nachmittag brachte außer verschiedenen Zusammenkünften und Besprechungen der einzelnen Fachschaften einen Festzug in altbäuerlichen Trachten und Vorführungen des SA-Meistertums 1/166 in historischen Uniformen. Deutscher Tanz und weltliche Gemütsübungen beschloffen dieses große Fest der Bauern. Alle nahmen neue Kraft und neuen Mut mit in den Montag und Kampf auf ihrer Scholle um die langersehnte Freiheit des deutschen Volkes.

Lüdenscheid. (Dienstjubiläum.) Der als Leiter des Meliorations bekannte Stadtbaurat A. Jaskinliß blickt auf eine Dienstzeit von einem Vierteljahrhundert bei der Stadtverwaltung zurück.

Lüdenscheid. (Lüdenscheider in Nürnberg.) Eine Reihe guter Bilder noch Aufnahme des Parteigenossen Paul Ketting, die zur Zeit in der Buchhandlung Ketting an der Hochstraße ausgestellt sind, lassen noch einmal die erhabenen Tage von Nürnberg nachwachen. A. hat auch den Führer auf die Platte bekommen. Ein anderes Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem Meliorationswerk.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.

Lüdenscheid. (Hohes Alter.) 78 Jahre alt wird heute der Parteigenosse Wilhelm Schulte, Hochstraße 47, 71 Jahre alt der Parteigenosse Ernst Schaefer, Alverstraße 5. Ihr 70. Lebensjahr vollendet Fräulein Bertha Grone, Concordiastraße 39 a.



Noch vor hundert Jahren brachte der Postreiter

oder die Fahrpost die „neue Zeitung“, freudig begrüßt von Jung und Alt, zu den wenigen Orten mit, die an der „Postroute“ lagen. Und diese Zeitungen kamen damals nicht täglich heraus, sie wurden mit der Hand geschrieben, gesetzt, gedruckt. Man kann in der Geschichte der Post von unserem großen Generalpostmeister von Stephan, dem Schöpfer des Weltpostvereins, lesen, wie langsam im Grunde der Vertrieb der Zeitungen selbst nach 1870 noch vor sich ging. Wie stolz war er auf die Entwicklung seines „Post-Zeitungsamtes“! Wenn dieser weitvorausschauende, aus Kleinem zu Großem erwachsene Mann, hätte erleben können, wie sich in unseren Tagen des Aufbruchs die Technik der Zeitungsherstellung und des Vertriebes entwickelt hat, er würde selbst über die Ziffern lächeln, die ihm schon groß erschienen.

Denn die Technik hat den Schriftleitungen für das Nachrichtenwesen den Funkdienst, den Druckern für das Setzen und Drucken die schnellarbeitende Setzmaschine und Druckmaschinen bis zur Schnellläufer-Rotationsmaschine mit fast irr sinnigen Leistungsziffern (30 000 Exemplare in der Stunde) zur Verfügung gestellt. Und der Vertrieb? Schnellfahrendezüge, Triebwagen, Autos, Blisflugzeuge, Flugzeugstützpunkte auf hoher See und der Fernzeppelin ... immer neue Möglichkeiten stellen die Tageszeitungen zugunsten ihrer Leserschaft, zugunsten der Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Streuwirkung in ihren Dienst.

Obendrein folgen sie dem starkem Auftrieb der neuen großen Führung mit dem Willen zur vollen Leistung im Gefüge des neuen Werdens. Auch das hat Stephan, der urwüchsige Mann aus dem Volke, bei aller Sehrgabe nicht ahnen können; und doch war ihm klar, was jetzt in unserem nationalen und sozialistischen Volksstaat zu ganzer Wahrheit geworden ist:

**Jeder Deutsche
ist Leser, Gefolgsmann, Freund einer Tageszeitung!**

Die Weltanschauung der NSDAP

Alfred Rosenberg sprach in Münster

Münster. Schon das äußere Bild, das die Provinzialhauptstadt Münster am Samstagmorgen bot, ließ erkennen, daß ein Ereignis von besonderer Bedeutung sich in ihren Mauern abspielte. Einer der ersten Banntrichter des Nationalsozialismus, Hg. Alfred Rosenberg, war nach Münster gekommen und sprach in dem größten Saale der Stadt, der Halle Münsterland, über „Die Weltanschauung der nationalsozialistischen Bewegung“. Schon lange vor seiner Ankunft hatten Formationen der SS, SA, NS, des Arbeitsdienstes und die Amtsträger der NSDAP am altbewährten Prinzipalmarkt Aufstellung genommen. Die Menschenmassen umfüllten die Anfahrtsstraßen, die durch den belebten reichen Flanierstreifen der anliegenden Häuser gekennzeichnet waren.

Gegen 18.30 Uhr trat Alfred Rosenberg, von Warendorf kommend, in Münster ein, von der Bevölkerung mit lautem Jubel begrüßt. Unter den Klängen der Kapelle des Arbeitsdienstes schritt er die Front der aufgestellten Formationen auf und begab sich dann in den Friedenssaal, wo er von dem Magistrat des Gaues Westfalen-Nord und dem Magistrat der Stadt Münster empfangen wurde. Reichsstatthalter Dr. Meyer betonte in seiner Ansprache, daß gerade Westfalen es nötig habe, einen Alfred Rosenberg zu hören; es sei allerdings auch eine dankbare Aufgabe, um die Seele dieser Menschen zu kämpfen, denn wenn man sie einmal zu Nationalsozialisten bekehrt habe, dann seien sie es auch aus ganzem Herzen und für immer. Oberbürgermeister Hillebrand begrüßte Rosenberg namens des Magistrats und freute sich ihm in dem „Goldenen Saal“ einen Willkommensstrunk. Dann trat sich Reichsleiter Rosenberg in das Goldene Buch der Stadt Münster ein.

Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete eine Massenkundgebung in der Halle Münsterland. Schon lange vor Beginn der Versammlung waren sämtliche Plätze besetzt, ein Zeichen für das ungeheure Interesse, das man dem Redner entgegenbrachte. Nach dem Einmarsch der Fahnenabteilungen mit den beiden in Münster neu gemalten Standardarten an der Spitze begrüßte Hg. Alfred Rosenberg zum Medientrakt, auch diesmal von der bewundernden Menge mit jubelnder Begeisterung begrüßt. Seine Ausführungen wurden an vielen Stellen durch spontanen Beifall unterbrochen, der sich zu einem Orkan steigerte, als er in scharfer Form die Verurteilung gewisser Kreise, in das feine Gefüge der nationalsozialistischen Weltanschauung durch eine unverantwortliche Dege auf religiösem Gebiet, einen Keil zu schlagen, kritisch beleuchtete. Auch seine Erklärung, der Nationalsozialismus werde eine neue deutsche Geschichte schreiben lassen, die schon im nächsten Jahre herausgegeben werde, löste stürmischen Beifall aus. (Der Wortlaut der Rede veröffentlichten wir an anderer Stelle dieser Ausgabe.)

Ein Jahr Zuchthaus

für einen „Reichsfeindbauinspektor“

Krefeld. Das Krefelder Schöffengericht verurteilte den häufig wegen Betruges und Unterschlagung verurteilten und augenblicklich in Anstalt in Sicherungsverwahrung sitzenden Angeklagten Hermann W. aus Moers wegen Betrugs im Rückfalle zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr. Der Angeklagte hatte es im Oktober vorigen Jahres infolge seines ausgezeichneten Rebetalents verstanden, in Rüggen, Vorn und Moers verschiedene Landwirte für den sogenannten Seidenbau zu interessieren. Er versprach ihnen Zinsen, falls sie geeignetes Land für die Anpflanzung von Maulbeerbäumen zur Verfügung stellten. Tatsächlich fand sich auch eine Reihe Leute, die W., der phantastischen Uniform erkleiden, und sich als „Reichsfeindbauinspektor“ ausgab, Vertrauen entgegenbrachten und ihm auch bereitwillig ihre letzten ersparten Groschen für „Seiden- und Stempelgebühren“ zur Verfügung stellten. Natürlich blieb in allen Fällen der Erfolg aus. Es stellte sich allmählich heraus, daß W. ein großangelegtes Schwindelgeschäft betrieb, bei dem er im Einzelfall bis zu 40 Mark „verdiente“. Der Staatsanwalt geisterte mit scharfen Worten die gemeine Gefinnung des Angeklagten.

Marl. An der Karl-Duisberg-Straße in Marl-Siedingmühle ist nach Abschluß der mehrmonatigen Vorarbeiten nunmehr mit der Wiederabteufung des vor einigen Jahren plötzlich abgebrochenen Schachtes 8 der Schachtanlage „Augusta Victoria“ der IG-Farbenindustrie begonnen worden.



Es gilt eine Ruß zu knaden!

Eine Ruß, deren Schale nicht allzu hart ist. Wer gute Zähne hat, möge sich heranziehen. Die Aufgabe, die gestellt wird, ist leicht. Von 12 Bildern sind diejenigen zu durchstreichen, aus deren Bildinhalt eine Aufklärung des Brandverhütungsgedankens zu ersehen ist. Wer also richtig denken kann, hat den Preis in der Tasche. Über möglicherweise richtig denken! Es gibt viele Kleingeldstücke, über die man sehr leicht stolpern kann.

Heran an die Aufgabe!

Aber nicht allein die richtige Lösung entscheidet, sondern die Abgabe der Lösungen an die rechte Stelle, und zwar dort, wo man im Falle eines Brandes in seiner Wohnung Feuermeldung erstatten würde. Also unterrichte sich jeder darüber, wo sich sein Feuermelder befindet. Wer Näheres über dieses Preisauschreiben erfahren will, erhält Auskunft darüber in der von der Obersten Leitung der V. D. Amt für Volkswohlfahrt — Schadenersatz — herausgegebenen Broschüre „Brandschaden ist Landtschaden“, die während der Feuerwöchigen durch Feuermelderteile und die Organisation der R. S. Volkswohlfahrt zum Preise von 20 Pfennig vertrieben wird.

5000 RM. sind zu vergeben!

Mut gefaßt und heran an die Lösung der Aufgabe!

Konzert der GG-Leibstandarte

am 22. September in der Westfalenhalle Dortmund

Dortmund. Hitlers schwarze Garde, die jüngst erst 29 der westfälischen SS-Kameraden der Standarte 30 eine ehrenvolle Einberufung nach Weßeln erhielten, verließ auf ein Musikfests, das sich dem Ehrentitel eines G. L. T. K. bereits verdient hat. Spielmannschaft und Kapelle der Leibstandarte Adolf Hitler, die Kapellen der SS-Standarten 6, 42 und 75, sind zu einem großen Klangkörper zusammengeschlossen. Über 400 Musiker und Sänger sind ein wichtiges Orchester — wichtig im Hinblick auf die strengen, schwarzen Uniformen, wichtig in der Marschmusik mit Trommeln und Fanfaren, so recht passend in den Rahmen des großen Rundes der Westfalenhalle. Kampfbegleitete Musik von hingebungs-vollen Musikern einer Kampforgansorganisation des Führers wird am 22. September in der Dortmunder Westfalenhalle die Zuhörer in ihren Bann ziehen und in helle Begeisterung versetzen.

Eröffnung der Westdeutschen Funkausstellung

Hg. Dreßler-Andres sprach über die Bedeutung der Reichsrundfunkkammer / „Volk und Funk“

Köln. Nach der mit beispiellosem Erfolge bedachten großen Funk-Ausstellung in Berlin, die wir in den ersten Ausstellungen dieses Jahres erleben, bezieht sich nun die Stadt am Rhein, in den Westfalen eine Funk-Schau aufzuzeigen, die wir, so weit wir uns einen Lieberblick verschaffen konnten, als völlig gelungen bezeichnen dürfen. Wiederum legt diese Ausstellung Zeugnis ab von dem Willen zur Aktivität, befindet sie sorgfältige Betreuung einer technischen Ergründung, die aus dem Gesamtorganismus unseres völkischen und staatlichen Lebens nicht mehr fortzudenken ist, und die es darum mit allen verfügbaren Mitteln zu fördern und in ihrer Bedeutung allen Schichten

des deutschen Volkes nahezubringen gilt.

Der eigentlichen Eröffnung ging ein Festakt im großen Kongresssaal der Messe voraus. Zahlreiche Gäste, Amtswalter, Vertreter der Reichswehr, der Behörden und Presse waren erschienen, den Ausführungen des Präsidenten der Reichsrundfunkkammer, Ministerialrat Hg. Dreßler-Andres, unter dessen Protektorat die Kölner Funk-Ausstellung steht, beizuwohnen. Die Ouvertüre zur Oper „Carmen“ von G. M. Weber, gespielt vom großen Orchester des Reichsenders Köln, unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschföller, leitete über zur Begrüßung des Beigeordneten Hg. Brandes (Köln). Als Vertreter der Stadt hielt er die Eröffnungsrede, vor allem den Präsidenten, willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Stadt Köln auch mit dieser Leistung einen befriedigenden Erfolg erzielen möge.

Gausthuat des Gaues Köln-Magen, Hg. S. Bornhagen zeigte die Arbeit auf, die seit der Machtübernahme bis heute in seinem ihm unterstellten Gebiet und im Bereich des Reichsenders Köln geleistet worden ist. Die dies-jährige Funk-Ausstellung steht unter dem Motto: „Volk und Funk“.

Damit sei bereits gesagt, warum man diese Schau der breitesten Öffentlichkeit biete, was sie bedeuten solle. Die Zustände vor dem 30. Januar 1933 seien befeuert. Der Funk, früher das mißbrauchte Instrument liberaler, eigenmächtiger Politiker, in seinem Wesen losgelöst vom wirklichen deutschen Menschen, ohne jede innere Beziehung zum Volk, sei im neuen Staate der Kinder des Volkswillens, vertreten in der grandiosen Führung des Reiches, geworden. Heute sei der Funk aus seiner Defizienz

emporgelassen zum eindringlichsten Verkünder der deutschen Volksecke, des echten deutschen Geistes. Hg. Bornhagen hob die Kleinarbeit eines jeden einzelnen Funkarbeiters hervor und richtete an alle den Appell, nicht eher zu ruhen, als bis der Funk Eigentum aller Volksgenossen geworden ist. Danach ergriff der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Ministerialrat Hg. Dreßler-Andres

das Wort zu tiefgründigen Ausführungen über die Entstehung seines Organisationswerks. Kein Mittel, so sagte er, nachdem er die Größe und Glückwünsche des Reichsministers Dr. Goebbels übermittelt hatte, sei wie der Rundfunk in der Lage, den Willen der gesamten Nation auf ein Ziel hinzulenken, das Denken und Fühlen des neuen deutschen Menschen staatlich zu orientieren. Im überwundenen Staate der Novemberlinge bildete der Funk eine Einrichtung, die um ihrer selbst willen bestand, die nur die eine Aufgabe zu erfüllen hatte, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Menschen das Wort reden zu lassen, die über kein Verhältnis zu den ungeheuren moralischen und künstlerischen Werten des deutschen Volkes verfügten und verfügten wollten. Im Staate Adolf Hitlers bemüht sich die Organisation der Reichsrundfunkkammer, das Wesen der Aether-Übermittlung organisches aus der Weisheit des deutschen Volksgenossen entstehen zu lassen.

Er wird auf der einen Seite das wohlbedachte Propagandamittel der führenden Männer Deutschlands, die ihre Grünsicht der einmütigen Befahrung aller Volksgenossen verbannten, er ist auf der anderen Seite die schlagkräftigste Rehabilitation all dessen, was deutsches Denken und Fühlen zu schaffen insstande war und ist. So ergibt sich der Funk als Synthese politischer Beziehung in Bezug auf das staatliche und kulturelle Leben der Nation. Er ist in seiner Qualität nicht mehr abhängig von der Qualität der technisch-wirtschaftlichen Erzeugung, von der Apparatur-Produktion an sich, vielmehr bestimmt die staatliche und kulturelle Rundfunk-Politik die technisch-wirtschaftliche Seite. Rundfunk ist Sache der deutschen Gesamtheit geworden, er ist das Eigentum aller. Die Wirtschaft hat sekundäre Bedeutung erlangt, sie bestimmt nicht mehr die Zahl der als wirklich befundenen Hörer. Aus der Wechselwirkung heraus ergibt sich zwangsläufig auch für die Wirtschaft

eine gesunde Entwicklungsmöglichkeit. Der Rundfunk hat vor sich die nah' erfüllte Auf-

Vorbereitungen zum Erntedankfest

Der Staatsakt auf dem Budeberg bei Hamm

Hannover. Am Freitagmorgen fand unter Leitung von Ministerialrat Haeger vom Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda und Anwesenheit des stellvertretenden Reichspropagandaleiters Fischer eine Tagung sämtlicher Leiter der Landesstellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda im Sitzungssaal des Rathauses statt. Die Tagung, an der auch Vertreter des Reichsnährstandes aus allen deutschen Gauen teilnahmen und auf der man u. a. den Vorträgen mit der Organisation des Erntedankfestes Regierungsrat Gutterer, den Stabsleiter der Werbung des Reichsnährstandes, Regierungsrat Moß, den Referenten Weidemann im Propagandaministerium, Reichssekretär Sada-mowski, dessen Stellvertreter Bock, die Intendanten Grupe und Moß, Abteilungsleiter Schulze von der Reichsleitung der NSDAP und ferner Vertreter der Reichsbahn und der Arbeitsfront bemerkte, war einberufen zur Besprechung der Vorbereitungen des diesjährigen Erntedankfestes am 30. September.

Der Staatsakt des Erntedankfestes wird wieder wie im vorigen Jahre auf dem Budeberg unter Beteiligung aller deutschen Gauen stattfinden; wieder wird vom Budeberg aus der Führer zu allen deutschen Bauern, zum gesamten deutschen Volk sprechen. In allen deutschen Gauen werden zu gleicher Zeit im Sinne des Erntedankfestes Feiern veranstaltet, in deren Mittelpunkt der Gemeinschaftsgedanke der Führer vom Budeberg stehen wird. Ganz Deutschland steht also im Begriff, am 30. September wieder in ganz besonderer Weise den Geist der Volksgemeinschaft zu erleben.

Nachdem Ministerialrat Haeger die Tagung eröffnet hatte, sprach zunächst Regierungsrat Gutterer über die Grundlagen der Propaganda zum Erntedankfest im ganzen Reich und zur Beteiligung am Staatsakt auf dem Budeberg. Voraus, daß der Erntedankfest am gescheiterten Feiertag erklärt wurde und der Staatsakt auf dem Budeberg

durch den Führer selbst festgelegt ist, ergeben sich alle Folgerungen, die u. a. die Freizeit der Arbeitnehmer aller Betriebe

zur Ermöglichung der Teilnahme an den Feiern betreffen. Von den einzelnen Gauen des ganzen Reiches werden insgesamt rund 200 Sonderzüge zum Budeberg organisiert; die Beteiligung der am nächsten gelegenen Gauen wird naturgemäß besonders stark sein. Die Inflationen werden denkbar niedrig gehalten. Die Erfahrungen des letzten Jahres werden voll ausgemerzt; für die Verpflegung sind äußerst niedrige Festpreise angesetzt, und es ist dafür gesorgt, daß sie ausreichend ist. U. a. wird auch der bekannte Bauernhilfszug zum Budeberg kommen. Die Quartiere, bei denen es sich zumeist um Massenquartiere handelt, werden kostenlos gestellt.

Neue Flugzeughalle in Lippstadt

Weihe durch Gauleiter Wagner
Lippstadt. Auf dem Lippstädter Flugplatz wurde Sonntag durch Gauleiter Staatsrat Wagner die „Heinrich Sattler-Halle“ — benannt nach dem gefallenen Lippstädter Kriegsfieger Heinrich Sattler — geweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Außerdem nahm Gauleiter Wagner die Weihe des „Hauses der Jugend“ vor.

Hamm. Am gleichen Tage wurden in Hamm die in Nürnberg geweihten Reichsdenkmale der SS und SA feierlich übergeben, wobei auch Gauleiter Wagner, SS-Oberführer Schleimann und SS-Standartenführer Sattler teilnahmen. Gauleiter Wagner wies dabei auf die symbolische Bedeutung der Fahne, beim Standarte hin. Sie bedeuten mehr als der Tod!

Duisburg-Hamborn. Die Polizei nahm sieben Männer aus Hamborn wegen Beteiligung am Glücksspiel fest. Sie hatten sich nach Erhalt ihrer Erwerbslosenunterstützung fortgesetzt an Glücksspielen beteiligt, die auf einer Wiese veranstaltet wurden und dabei ihre Unterstützungsgelder leichtfertig verpielt, so daß ihre Familie in Not gerieten. Zwei Kartenspiele und Kleingeld konnten sichergestellt werden.

Um Hermann Löns' letzte Ruhestätte

Beisetzung in Jallinghofel am Hubertusdag

Wie unser Mitarbeiter von der in Münster lebenden einzigen Schwester Hermann Löns', Frau Elisabeth Buedel geb. Löns, berichtet, ist die Frage, ob die Gebeine des Heidebüchters nach Deutschland überführt und in der Lüneburger Heide beigesetzt werden sollen, nunmehr im positiven Sinne entschieden. Vorausgesetzt, daß die Überführungsformalitäten rechtzeitig erledigt werden können, soll die Beisetzungsfahrt am den Sieben Steinhilberten bei Jallinghofel am Hubertusdag, am 3. November, stattfinden. Die Angehörigen des Dichters haben sich für eine ganz schlichte Feier entschieden. Die Beisetzung wird einen Spruch aus der Edda am Gegenstand haben, Jagdhörner sollen es in die Weite rufen, daß der Sänger der Heide heimgekehrt ist.

Emmerthal. Auf der Emmerthaler Heide fiel beim Aufräumen der Führer des Schleppbahns „Sol-landia“, Van Gulzer, über Bord und ertrank. Die Leiche des Verunglückten, der verheiratet und am Anfang der dreißiger Jahre stand, konnte noch nicht geborgen werden.

Ellen. Der 64jährige Heinrich Meintje aus Ellen setzte sich auf das Trittbrett eines an einer Straßenkreuzung langsam fahrenden Lastwagens, ohne daß der Wagenlenker das bemerken konnte. Als der Chauffeur dann wieder schnelleres Gangantrifft, sprang der Junge von seinem Sitz herunter. Er kam vor das Hinterrad zu liegen, das

über seinen Kopf hinwegging. Das Kind war im Augenblick tot.

Belbert. Ein 21jähriger Knecht, der einen Stier zur Vullenschau nach Ayrath bringen sollte, wurde plötzlich von dem Stier angegriffen und schließlich gegen eine Wand gedrückt. Der junge Mann erlitt sehr schwere Verletzungen und starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Der „Schmuggelertank“ im Auto

50 Kilogramm Kaffee beschlagnahmt

Kleve. Auf besonders raffinierte Weise übte der hier wohnende Eduard Pfeiffer den Kaffeeschmuggel aus. Er ließ in seinem Kraftwagen neben dem Benzin tank einen zweiten Tank einbauen und füllte darin Schmuggelware über die Grenze. Den auf alles gefahnen Holzboden konnte er jedoch nicht lange ein Schmuggelversteck schlagen, denn eines Tages wurde sein Schmuggelversteck entdeckt. Der Schnellrichter, dem der Schmuggler vorgeführt wurde, verurteilte den Angeklagten wegen Schmuggels in straf-schwerem Maße zu zwei Monaten Gefängnis und zu 500 M. Geldstrafe, bzw. einem weiteren Monat Gefängnis. Das Schöffengericht und die über die Grenze gebrachten 50 Kilogramm Kaffee wurden eingezogen. Der Verurteilte mußte seine Strafe sofort antreten.

Gaarurlauber in Minden-Ravensberg

90 in Viefelsfeld, 40 in Minden

Viefelsfeld. Von den Gaarurlaubern, die in diesen Tagen einen längeren Erholungsurlaub in Westfalen-Nord verleben, trafen Sonntags etwa 90 in Viefelsfeld und 40 in Minden ein. Die Gäste wurden von der Bevölkerung herzlich begrüßt und von Abordnungen der nationalsozialistischen Formationen in die Stadt geleitet. Ein abwechslungsreiches Programm steht dafür, daß die Gaarurlauber in diesen Tagen in den Urlaubstagen Land und Leute in Westfalen bestens kennen lernen. Insgesamt sind im Gau Westfalen-Nord 1185 Gaarurlauber zu Besuch.

Balkfremde eines Todesurteils

Haubmörder Vogtschmidt hingerichtet

Ennsbrück. Am Donnerstag früh ist in Ennsbrück der von dem Schöffengericht in Ennsbrück am 31. März d. J. wegen Mordes an dem Braut-läufer Willi Brandhorst zum Tode verurteilte Wilhelm Vogtschmidt hingerichtet worden. Der preußische Ministerpräsident hat von seinem Vergnügungsort seinen Gebrauch gemacht im Hinblick auf die Gefährlichkeit, mit der der Verurteilte, lediglich um sich Geld zur Feier des Karnevals zu verschaffen, nach kalibritig ausgeflügelt und durchgeführtem Plan einen Menschen ermordet und beraubt hat.

Devisenschieber vor Gericht

Geld- und Gefängnis-Strafen

Koblenz. Drei aus Luremburg stammende Personen, die die italienische Staatsangehörigkeit besitzen, hatten in den Jahren 1933 und 1934 mehrmals auf Grund von Reichsdollars Markbeträge von mehreren tausend Reichsmark bei hiesigen Banken abgehoben, um das Geld dann ins Ausland zu schmuggeln. Am Mai des Jrs. gelang es den Polizeibehörden, die drei Schieber festzunehmen, als sie ihr Mandat in Koblenz wiederholen wollten. Das Gericht, vor dem die Leute sich jetzt zu verantworten hatten, erkannte gegen einen Angeklagten auf sieben und die beiden anderen auf je sechs Monate Gefängnis und verurteilte sie außerdem zu 3000 bzw. zweimal zu je 2000 M. Geldstrafe. Gleichzeitig wurde das beschlagnahmte Geld als dem Staat verfallen beschlagnahmt. Die erlittene Unter-suchungshaft wurde den drei Devisenschiebern in Anrechnung gebracht.

Essen. Das Preussische Staatsministerium hat zum zweiten Mal die Verbandsrats Regie-rungsrat Dr. Heune vom Verbandspräsidium des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen ernannt.

Den Weg zur Schlankheit

führen die echten Mimosen, die unschätzbaren Hormondrugs. Für M. 2.50 in den Apotheken, Rohstoffe Probe v. Mimosen-Vertrieb, Halle/S. 15, Romigstr. 24



Gesundes Volk — gesunde Kinder

Gaulagung des Reichsbundes der Kinderreichen in Herlohn

Herlohn. Der Gau Westfalen-Süd im Reichsbund der Kinderreichen hielt seine diesjährige Gaulagung in den Räumen der Alexanderhöhe ab. Mehr als dreitausend kinderreiche Väter und Mütter aus dem Gaugebiet waren erschienen, um zu be-kunden, daß sie tatkräftig am Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitwirken wollen.

Landesleiter Spengemann eröffnete die Kundgebung bereits am Vormittag und betonte, daß hinter den Beitreibungen des AdA der Wille des Führers stehe, den er in dem Gau zum Ausdruck brachte: Der Sinn des Lebens ist das Kind, es soll werden und gedeihen. Auch wies er darauf hin, daß die Kinderreichen eine Organisation von Leuten sei, die sich freiwillig zusammengefunden hätten, eingeleitet ihrer hohen volkspolitischen und ethischen Aufgaben.

Die geistige Kundgebung bildete den Abschluß einer Schulungsperiode, die vor Monaten ins Leben gerufen und jetzt mit besonderem Erfolg zu Ende geführt wurde. Nachdem Hg. Spengemann und sein Stellvertreter, Hg. Gappa, organi-satorische Fragen behandelt hatten, sprach der Reichsleiter im AdA,

Hg. Wilhelm Stüwe, in der neuen Halle zu Kreis-waltern, Ortsgruppenwaltern und Mitgliedern der Organisation. Am Nachmittag begann die eigent-liche Tagung mit einem Umzug durch die Straßen der Stadt, voran marschierten die Fahnenabteilungen des Jungvolks, die SS-Kapelle Lendringgen und die SA-Kapelle des Sturmabmars III/259 sorgte für flotte Marschmusik.

Nach dem Einzug in die alte Halle der Alexander-höhe wendete sich das vorgesehene Programm flott und reibungslos ab. Die einzelnen Referate wurden unterbrochen von Sprechstunden des Jungvolks, Gesangdarbietungen eines Damenchores, Kaufmann- und Marchmusik. Hg. von Wallfisch überbrachte als Anerkennung für die beste Schulungsarbeit, die in Westfalen-Süd geleistet wurde, dem Gau das Buch Hitlers „Mein Kampf“, das mit einer schönen Widmung versehen war. Reichsleiter Wilhelm Stüwe gab einen interessanten Überblick über die bevölkerungspolitische Entwicklung unseres Volkes und bewies an zahlreichen Beispielen aus der Geschichte, wozu unser Volk gelehrt wäre, wenn es den Kurs beibehalten hätte, den es vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus eingeschlagen hatte. Er nannte entscheidende Zahlen aus der Zeit der Niedergänge. Jedermann, so be-tonte er, ist nur

ein Glied in der Kette der Generationen, jeder hat die Pflicht, dieses Glied gesund zu erhalten und das Erbe weiterzugeben an kommende Geschlechter. Wir brauchen keine befürchtete Grenzen, die ja nur ein Zeichen bevölkerungspolitischer Ohn-macht sind, sondern wir wollen dem Führer die Möglichkeit geben, auf natürlichem und friedlichem Wege das Volk zu schützen um das Reich zu erhalten.

Hg. Wallfisch von Wallfisch führte aus, daß heute der Kampf um die Seele unseres Volkes geführt werde, damit wir Deutschland dahin bringen, wozu es der Führer haben will. Fremdeinflüsse haben mit teuflischer Systematik das Volk zerstückt, wir werden deren abwegige Gedankengänge mit der Wurzel ausrotten. Schmerz ist es, als Nationalsozialist zu sterben, noch schmerzlicher aber ist es, als Nationalsozialist zu leben. Dies wollen wir be-gegnen, wenn wir wieder hinausgehen an die Erfüllung unserer täglichen Aufgaben.

Dr. Jek als Beauftragter des Gauleiters be-tonte, daß Bevölkerungspolitik und Massenproblem nicht voneinander zu trennen seien. In der Ver-kenntung dieses Problems sei das zweite Reich ge-schleiert. Wir haben die Herrschaft der Mittel-mächten, der Minderwertigen und der Fremd-reichigen überwunden und an deren Stelle das Führerprinzip, die Bestauslese gesetzt. Hg. Kreis-leiter Trumpeter wies darauf hin, daß zwei Dinge die Wende in Deutschland herbeigeführt hätten, der unerschütterliche Glaube des Führers an die

gesunde Lebenskraft unseres Volkes und die Treue seiner Gefolgsmänner. Die Kinder-

Der Radium-Tod

Tragödie eines Wiener Forschers.

Wien, 16. September.

Vor kurzem starb in Wien der Radiumforscher Professor Dr. A. F. R. n. a. u. im besten Mannesalter. Der Tod des bekannten Gelehrten erregte in der Öffentlichkeit lebhaftes Mitgefühl, besonders, als die Ursache seines plötzlichen Hinscheidens bekannt wurde. Professor Rernau war — so hieß es — einer schleichenden Tuberkulose erlegen und hatte trotz seiner körperlichen Gebrechlichkeit bis zum letzten Augenblick seine Forschungsarbeiten betrieben.

Nun erfährt man jedoch über seinen Tod neue Einzelheiten, die sein Schicksal in besonders tragischem Licht erscheinen lassen. An der Leiche wurden merkwürdige Leuchterscheinungen beobachtet, und diese scheinen den Verdacht zu rechtfertigen, daß Professor Rernau ein Opfer seiner Forscher-tätigkeit geworden, daß sein Tod auf eine schlei-chende Radiumvergiftung zurückzuführen ist.

Personen, die den Verstorbenen kannten, er-klären, daß dieser mit Radium-Präparaten fünf-zehn Jahre hindurch in enge Berührung kam, in-dem er selbst Radiumlösung herstellte und andere Handgriffe ausführte, bei denen Spuren des Ra-diums an seinen Fingern haften geblieben sein mußten. Seine Fingerspitzen wiesen auch felle-same Veränderungen auf; sie waren verhornt und teil-weise von tiefen Rissen durchfurcht.

Professor Rernau hatte außerdem noch die ver-hängnisvolle Gewohnheit, beim Sprechen öfters die Lippen mit den Fingern zu berühren. Auf diese Weise dürfte eine weitere Übertragung des Stof-fes in den Körper geschehen sein.

Es ist ein Spiel des Zufalls, daß Professor Rernau vor Jahren sein Urteil als Sachverständi-ger in einer Sache abgeben sollte, die eine große Neugierde mit seinem eigenen Fall hatte. Es handelte sich um den „Leuchtenden Tod“ von fünf Arbeiterinnen in Amerika, die in einer Uhrenfabrik beschäftigt waren und die Aufgabe hatten, die leuch-tende Radiumsubstanz mit einem Pinselchen auf die Zifferblätter aufzutragen. Die Mädchen waren so unvorsichtig, ab und zu den Pinsel mit den Lippen zu befeuchten. Winzige Mengen des Radiums ver-mischten sich mit dem Speichel und mit der Zeit trat eine langsame, aber um so schwere Radiumver-giftung ein.

Eines Tages machte eine dieser Arbeiterinnen, als sie im verdunkelten Zimmer vor den Spiegel trat, eine unheimliche Entdeckung. Ihr Gesicht und ihre Hände strahlten ein felle-sames, fahles Licht aus. Das Radium, das sich jahrelang in ihrem Körper angestrichelt hatte, bewirkte dieses Leuchten.

Mit dieser Entdeckung begann auch die Tragödie der Arbeiterinnen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß sie durch den bekannten und doch noch ge-heimnisvollen Stoff vergiftet waren und daß die ärztliche Wissenschaft ihnen nicht helfen konnte. Sie waren dem Tode geweiht und fielen langsam da-hin. Obwohl ihnen die Fabrik hohe Abfindungs-summen ausbezahlt hatte, war das Leben für sie eine Hölle, denn es bedeutete ein ständiges Warten auf den Tod.

So stark war die Wirkung des Radiums in den Körpern der verstorbenen Mädchen, daß die Leuch-tererscheinungen noch ein Jahr nach ihrer Beerdigung an den zerfallenden Knochen festgestellt werden konnten. Und dieselbe Erscheinung des leuchtenden Körpers beobachtete auch ein Freund des Wiener Gelehrten, der die Totenmaske hielt. Der bedeu-tende Forscher, der sich selbst mit dem Radium der Radiumvergiftung als Sachverständiger zu be-fassen hatte, machte wohl zu seinen Lebzeiten nicht geahnt haben, daß er einmal selbst ein Opfer des leuchtenden Todes werden sollte. . . .

Wie sie verdienten . . .

Milliarden-Kriegsgewinne einer amerikanischen Rüstungsfirma

New York, 16. September.

Es sind nicht gerade erfreuliche Dinge, die vor dem Senats-Ausschuß der Vereinigten Staaten in der Waffenlieferungsaffäre zutage gefördert wer-den. Immer wieder von neuem erfährt die Welt-öffentlichkeit von den riesenhaften Summen, die von den verschiedenen Rüstungsfirmen während des Krieges — und auch jetzt noch — verdient wurden.

In der Mittwochs-Sitzung wurden die leitenden Herren von der amerikanischen Rüstungsfirma Du-pont de Nemours vernommen. Sie erklärten, daß ihre Firma im Jahre 1916 68 Prozent und im Jahre 1917 35 Prozent Kapitalerträge zu zahlen.

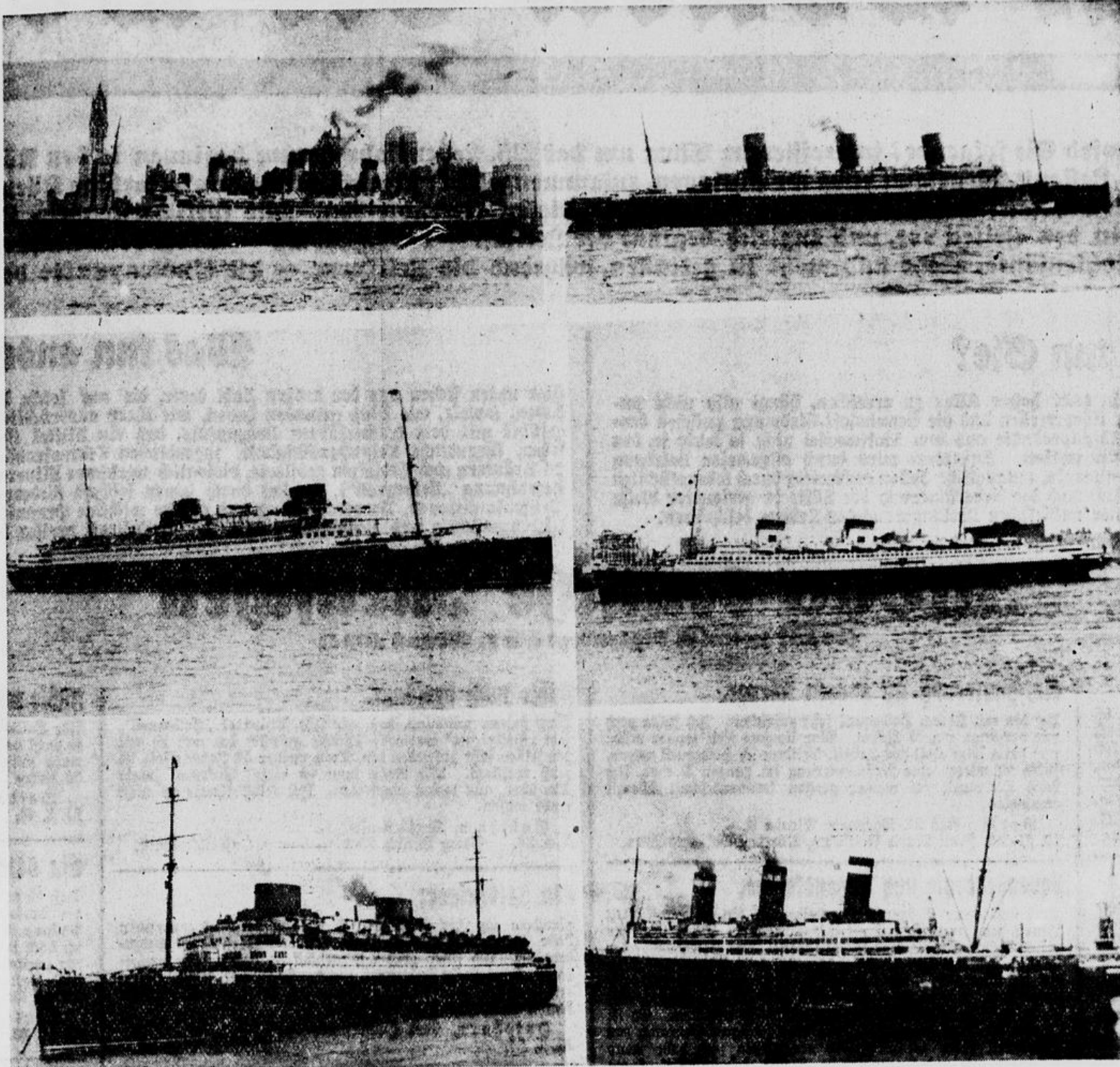
1918 betrug der Profit der Firma etwa 10 Mil-lionen Mark. Als der Krieg ausbrach, erhielt sie riesenhafte Aufträge zur Lieferung von rauchlosem Pulver und 1915 betrugen allein ihre Kriegsauf-träge über 800 Millionen Mark. Der gesamte Absatz während des Krieges belief sich auf über 5 Milliarden Mark.

Das investierte Kapital sprang zwischen 1914 und 1916 von etwa 90 Millionen Mark auf über 750 Millionen Mark.

Bezeichnend war die Aussage eines der Haupt-zeugen, der erklärte, die Firma wäre bankrott gegangen, wenn der Weltkrieg schon im Jahre 1916 zu Ende gewesen wäre.

Künder deutschen Könnens

Fünf von den sechs größten Schiffen der Welt sind in Deutschland erbaut



Hamburg, 16. September.

Deutschlands Ruf in der Schiffsbaulust hat auch durch die Nachkriegszeit nicht erschüttert werden können. Eine Zusammenstellung der größ-ten und schnellsten Ueberseer der Welt zeigt Deutschlands Schiffsbauer in alleiniger Führung.

Von den sechs größten, in der Tonnagezahl gegen-wärtig in der Weltschiffahrt an der Spitze liegen-

den Schiffe sind nicht weniger als fünf auf deut-schen Werften erbaut worden. Unsere verglei-chende Aufstellung gibt von der deutschen Führung ein anschauliches Bild.

Oben links die „Majestic“, früher „Bismard“, heute in englischem Besitz, hat 66 621 Tonnen. Oben rechts: die „Verengaria“, früher „Impe-riator“, heute in englischem Besitz, hat 52 101 To-

Das rechte Bild zeigt die Bremen mit 51 658

Tonnen. Daneben die italienische „Mex“ mit 51 082 Tonnen. Die „Mex“ ist das einzige der sechs Schiffe, das auf ausländischer Werft erbaut wurde.

Die beiden Bilder unten zeigen die „Europa“ (49 746 Tonnen) und die „Leviathan“ (48 943 Tonnen), unsere frühere „Waterland“, die heute unter amerikanischer Flagge fährt.

Der Mädchenhandel

Feststellungen der Genfer Untersuchungskommission / Trübe Zustände im Orient

In das Krankenhaus der französischen Stadt

Sens wurde vor kurzem in später Abendstunde eine junge Frau mit einer schweren Schädelver-letzung eingeliefert. Sie wurde von einem Auto-mobilisten gefahren, der erklärte, die Verunglückte auf der Straße gefunden zu haben. Er wolle nur

seinen Wagen verjagen und dann ins Kran-kenhaus kommen, um weitere Aussagen zu machen. Wenige Minuten nach der Einlieferung starb die Frau. Ihr angeblicher Ketter ließ sich jedoch nicht

wieder sehen. Dennoch ergaben die polizeilichen Ermittlungen, daß die Frau aus einem Auto geworfen worden war. Es handelte sich um eine Marie Brunet, die nach Paris verbracht werden sollte. Wahrscheinlich hat sie sich auf der Fahrt

gegen ihre Zwangsverbringung nach Paris ge-straubt. Am Schluß einer heftigen Auseinander-setzung wurde sie aus dem Wagen geworfen, wobei sie die tödlichen Verletzungen erlitt. Die Ver-brecher haben es sich dann aber überlegt und haben die Schwerverletzte selbst ins Krankenhaus gebracht, um ihre Spur zu verwischen. Der Polizei ist es

geglückt, auch den Namen des Haupttäters heraus-zubekommen. Es handelt sich um einen russischen Emigranten, der sich selbst Galtberg nennt, in Wirklichkeit aber Markus Goldmannowitz heißt. Trotz guter Absicht und akademischer Bildung ist er auf die abschüssige Bahn geraten und lebt jetzt von Mädchenhandels-geschäften. Es ist noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Doch sind

die Grenzbehörden auf ihn aufmerksam gemacht worden. Auch werden die Nachforschungen in der Pariser und Mailänder Unterwelt fortgesetzt.

Dieser eigenartige Zwischenfall zeigt wieder einmal, daß der Mädchenhandel, wenn auch im Dunkel, immer noch besteht. Allerdings ist er in Europa, wenigstens in den westlichen Ländern einschließlich Deutschland und der skandi-navischen Staaten im großen und ganzen aus-gerottet, so daß nur noch gelegentlich und vereinzelte Fälle vorkommen. Dagegen sind die Zustände im Orient geradezu furchtbar. Ein

eigenartiges Zusammentreffen hat es geführt, daß gleichzeitig mit dem Verbrechen in Sens der Ver-richt der 2. Kommission des Internationalen Komitees für den Schutz von Kindern und Jugend-lichen erschienen ist, das seinen Sitz in Genf hat. Von 1924—25 hat die 1. Kommission die Lage in Europa, vor allem im Mittelmeer- und Balkan-gebiet sowie in Nord- und Südamerika untersucht. Die 2. Kommission, deren Bericht jetzt vorliegt, bezieht aus einem nordamerikanischen Juristen, einem europäischen Staatsbeamten und einer nordeuropäischen Ärztin. Sie hat in den Jahren 1929—32 den nahen und fernen Orient durchreist, wobei sie durch die Regierungen aller Staaten auf eifrigste unterstützt worden ist.

Die Feststellungen der Kommission ergeben ein wahrhaft erschütterndes Bild von den Zuständen im Orient. Vor allem leben in den ostasiatischen

Ländern Tausende von Händlern von diesem ver-brecherischen Gewerbe. Die Kommission hat 17 000 Frauen feststellen können, die auf diese Weise ver-schleppt worden sind. Darunter befinden sich auch Kinder zwischen zwölf und fünfzehn Jahren. Damit ist aber nur ein Bruchteil erfasst worden, in Wirklichkeit ist die Zahl der bedauernswerten Mädchen unendlich höher. Der Mittelpunkt des Mädchenhandels ist Schanghai. Von dem Namen dieser Stadt ist auch das Zeitwort abgeleitet, das den Mädchenhandel kennzeichnet. Im Jargon der Mädchenhändler heißt es kurz und bündig, daß die und die „Ware“, „Schanghai“ wird.

Unendlich groß ist die Zahl der jungen Chinesinnen, die in der Regel von irgend jemand im Ausland adoptiert werden, was nichts anderes ist als der legale Name für eine furchtbare Sklaverei. Geringer ist die Zahl der Mädchen aus Annam, Siam und Indien. Das schwerste Los hat aber die zahlreichen Russinnen betroffen, die nach China geschleppt sind. Auch für sie ist Schanghai die Zentrale des Vertriebs.

Die Kommission zählt in ihrem Bericht die Maßnahmen auf, die entweder schon getroffen sind oder auf ihre Anregung von den Regierungen noch getroffen werden. So haben Persien und China die Einwanderungsbestimmungen außer-ordentlich verschärft und besondere Kontrollbehör-den eingesetzt. Andere Staaten wollen diesem Beispiel folgen.

Kleine Weltchronik

Schuld als Verführer. Eine amerikanische Sta-tistik hat auf die Gefahren hingewiesen, die für das Volkswohl aus der ständig steigenden Mord-giffer in den Vereinigten Staaten erwächst. Die Statistik stellt fest, daß Amerika die höchste Mordziffer aller Länder der Welt aufweisen kann mit einem Durchschnitt von 9,9 für hun-derttausend Einwohner. An der Spitze steht Chicago mit 510 jährlichen Morden bei dreiein-halb Millionen Einwohnern, dann folgt New-York mit 541 Morden bei siebenundhalb Mil-lionen Einwohnern. Die höchste Ziffer erreicht demnach Chicago mit 14,2 Morden auf hundert-tausend Einwohner. Das schlimmste aber bei dieser Statistik ist der Umstand, daß die Zahl steigt. In Deutschland zeigt sich eine stark fal-lende Tendenz, die jetzt bereits unter zwei Fällen für hunderttausend Einwohner liegt. Der Statistiker ist auch den Gründen für die starke Zunahme des Mordverbrechens nachge-gangen und hat gefunden, daß die Verführung in der Freiheit des Waffentragens liegt. Fast jeder Amerikaner kann ungehindert eine Schuß-waffe führen, die er nicht immer zu erlaubttem Zweck gebraucht. Der zweite Grund liegt in den Verführungen, die aus dem Genuß schlech-ter Kost und schlechter Kinotheater herrühren. Fast achtzig Prozent aller Mordfälle sind im Grunde auf diese Anreize zurückzuführen. Der amerikanische Statistiker fordert daher Ver-steigerung der Waffensicherheit und Überwachung der Buch- und Filmproduktion.

Millionär aus Dummheit. Als der englische Groß-film „Heinrich VIII.“ gedreht werden sollte, ver-handelte die Produktionsgesellschaft mit den ver-schiedensten in Betracht kommenden Schauspielern wegen der Uebernahme der Hauptrolle. Es konnte aber lange keine Einigung erzielt werden, da die Gesellschaft nur ein ganz geringes Honorar zahl-en und im Uebrigen den Künstler an dem Reim-erfolg beteiligen wollte. Endlich aber fand man doch einen, der so wenig geschäftstüchtig war, die Rolle auch ohne eine Stargage zu spielen. Dieser Mann war Mr. Charles Laughton. Er sollte seine „Dummheit“ nicht bereuen. Man weiß, mit welcher hohen schauspielerischen Kunst er sich seiner Aufgabe entledigte und weiß auch, welchen ungeachteten Erfolg der Film in der ganzen Welt hatte. Laughton, schon vorher zwar ein anerkannter Schauspieler, genoss mit einem Schläge Welt-ruf und rückte in die vorderste Reihe der Film-gößen. Aber der finanzielle Erfolg seiner „Dummheit“ übertraf noch fast den ideellen. Noch immer wird der Film gespielt. Noch immer laufen neue Abrechnungen in England ein. Aber schon jetzt kann man sagen, daß Charles Laughton das größte Filmhonorar erhielt, das jemals gezahlt wurde. Er ist mit einem Schläge Millionär ge-worden, und dürfte in Zukunft nur noch auf Be-teiligung spielen. Die Herren aber, die so „ge-schäftstüchtig“ waren, die Rolle abzulehnen, wer-den seinem Beispiel folgen.

Buchstaus für „totfischere Renntips“. Mit „to-tfischeren Tips“ verstand es Paul Midich meist Arbeitslosen das Geld aus der Tasche zu locken, um selbst ein recht bequemes Leben zu führen. In Rennwettbüros war Midich ein ständiger Gast, der allerdings nicht selbst wettete, sondern andere dies für sich tun ließ. Geheimnisvoll flüsterte er den Wettstüpten ins Ohr: „Kommen Sie, tot-fischere Tips“ und noch geheimnisvoller zog er aus der Westentasche einen Brief in französischer Sprache, auf der der Name irgend eines Renn-pferdes in Frankreich stand, das er als Bomben-schlagler hinstellte. Für den Tip kassierte er ein bis zwei Mark ein, aber aber man mußte sich verpflichten, für ihn selbst mitzuspielen. Das Ver-liner Schnellgericht verurteilte Midich, bei dem es sich um einen arbeitslosen Menschen handelt, zu zwei Jahren Buchstaus und drei Jahren Ehr-verlust wegen fortgesetzten verführerischen Miß-handels in Täuschung mit Betrogen gegen das Rennwett- und Lotteriegesez und Urkunden-fälschung.

Der Forellennarr von Winterthur. Vor dem Kan-tonsgesicht Winterthur wurde ein Fall von son-derbarer Jagdleidenschaft in der zweiten Ver-zugsinstanz verhandelt. Es ging darum, daß ein junger Beamter, der ein Fischwasser in der Thur gepachtet hatte, sich gegen seine Nachge-nossen auf eigenartige Weise vergangen hatte. Dieser junge Mann war ein großer Liebhaber von Forellen. Er dachte dabei nicht in erster Linie an die kommerzielle Auswertung dieser schmackhaften Fische, sondern er konnte es nicht ertragen, daß sich Fische, die Gäste seines Pacht-gebietes gewesen waren, nun irromaufwärts weiter in die Pachtgebiete der Nachbarn be-gaben. Er kann darüber nach, wie er wohl diese Wanderung unterbinden könne und kam end-lich auf die Idee, die Grenzen seines Fisch-wassers mit Sperrnetzen zu versehen, die es den Forellen unmöglich machten, sich aus dem Ge-biet zu entfernen. Die Nachbarn münderten sich, warum plötzlich ihr Forellenbestand abnahm, bis sie durch einen Zufall von dem Eifer ihres Nachfolgers erfuhren. Dadurch war freilich die Abnahme des Bestandes hinreichend geklärt, aber alle Vorstellungen bei dem Liebhaber nutzten nichts. Die Geschädigten wandten sich an das Gericht, und der Eifrigste wurde zu einer Geldstrafe von vierhundert Franken, zur Ent-fernung der Sperrnetze und zum Entzuge des Fischereirechtes verurteilt.

Wir erwarten Sie

um Ihnen durch eine ausgedehnte Probefahrt die Leistungsfähigkeit, Wirtschaftlich-keit und Zuverlässigkeit des 4/21 PS — Der Wagen für jedermann — zu beweisen.

Kommen Sie

zur Besichtigung der im Laufe der Woche stattfindenden Sonderschau.

„Wer mit Verständnis ein Auto erseht, wählt Deutsches Erzeugnis — Ford Qualität“

FORD MOTOR CO. A. G. KÖLN AM RHEIN



OTTO GLADEN G. M. B. H., DORTMUND, KAISERSTRASSE 136, TELEFON 31314/15

Wie alt wollen Sie werden?

Wenn Sie älter als 25 Jahre sind, wird Sie folgendes interessieren: Etwa um das 25. Lebensjahr herum beginnen in den Körperzellen (bekanntlich ist der ganze Körper aus winzig kleinen „Zellen“, insgesamt etwa 30 Billionen, zusammengesetzt) eigentümliche dunkelfarbige Abbrüche aufzutreten, Stoffwechsel-abfälle, welche, anstatt mit dem Gewebssaftstrom die Zellen zu verlassen, in diesen liegenbleiben. Mit fortschreitendem Lebensalter finden sich immer mehr solcher Stoffwechselschlacken in den Zellen vor, und zugleich beginnt der Zellsaft — das „Plasma“ — unter dem Einfluß saurer Stoffwechselprodukte, namentlich von Milchsäure und Kohlensäure, mehr und mehr zu gerinnen, während die Zellkerne — die Knotenpunkte des Zelllebens — einschrumpfen.

Was tun Sie?

Die Möglichkeit, in Frische und Wohlbefinden ein recht hohes Alter zu erreichen, hängt also nicht unwesentlich davon ab, daß der Stoffwechsel in den Körperzellen und die Gewebssaft-Strömung zwischen denselben recht angeregt verlaufen. Dann werden Abfallprodukte aus dem Stoffwechsel nicht so leicht in den Zellen liegen bleiben und zur Ursache ihres Verfalls werden. Außerdem wird durch allgemeine Belebung des Zellstoffwechsels auch dafür mitgesorgt, daß alternde, untaugliche Zellen rechtzeitig durch lebensfähige Neubildungen ersetzt werden. Wenn dann schließlich noch der Uebersäuerung der Säfte in geeigneter Weise entgegengewirkt wird, ist der richtige Weg zu einer natürlichen Verlängerung des Lebens beschritten.

Was tun andere?

Hier unten stehen aus der großen Zahl derer, die auf solche Weise in ihren Lebensablauf eingegriffen haben, so viele, wie Platz gefunden haben, mit ihrer ausdrücklichen Zustimmung und voller Anschrift aufgeführt mit dem dankerfüllten Bekenntnis, daß ein Mittel ihnen jugendliche Frische, jugendliches Aussehen, jugendliche Leistungsfähigkeit, jugendlichen Lebensfrohsinn wiedergegeben hat, nämlich das aus 26 Kräutern und Erbsen gebildete, biologisch wirksame Mineralsalz-Kräuterpulver „Heidekraft“ (frühere Bezeichnung „Heidequell“), welches durch seinen lebhaft fördernden Einfluß auf Verdauung, Stoffwechsel, Drüsenfunktionen, Nerventätigkeit und andere wichtige Organleistungen den Menschen jugendfrisch, elastisch, leistungstüchtig und lebensfroh erhält. — Heidekraft preisen bereits mehr als

36 000 deutsche Menschen

(35 357 notariell beglaubigt am 7. August 1934)

Eine 40jährige:

Ich fühle mich mit meinen 40 Jahren genau so, als wenn ich 20 Jahre wäre. Auch was mein Aussehen anbelangt, muß ich bemerken, daß ich durch Ihr Heidequell jünger wurde. Ich werde daselbe in meinem Bekanntenkreise weiter empfehlen. Es ist für mich ein Lebensquell. Bin Ihnen sehr dankbar. Auch das Essen schmeckt. Ich bin so froh, Heidequell zu besitzen.

Garburg-Wilhelmsburg 1, Schlagerstr. 43, III.
27. 3. 34. Frau Vogel, Hausfrau.

Die Arbeit macht wieder Lust.

Solange ich Ihr Präparat nehme, fühle ich mich wie neugeboren. Die Arbeit macht mir wieder Lust, der Schlaf ist sehr gut. Spreche meinen besten Dank aus. Werde Ihr Präparat weiter empfehlen.

Cebelsberg, Bahnhofstr. 43.
13. 10. 33. Bruno Dumke, Preffer.

Fühle mich frisch und wohl.

Heidequell, neue Bezeichnung „Heidekraft“, hat nicht nur mir geholfen, der ich mit beinahe 70 Jahren mich frisch und wohl fühle, so daß ich alle Pflichten ohne Beschwerden erfüllen kann, sondern auch meiner fast gleichaltrigen Ehefrau. Auch meine Tochter und ihr Ehemann fühlen sich seit Gebrauch von Heidequell nicht mehr verstimmt.

Brandenburg/Gabel, Mt. Heidestr. 25, I.
29. 4. 34. Ernst Schneider, Rektor i. R.

Ruhe und Selbstsicherheit.

Ich habe 4 Grobpadungen Heidequell verbraucht. Habe guten Schlaf und Appetit. Eine Taktzahl hat von mir Besitz genommen, wie ich sie nur in den Rünglingsjahren kannte. Körperlich und geistig fühle ich mich gehoben, wogu noch eine bemerkenswerte Ruhe und Selbstsicherheit kommt, die ich viele Jahre so schmerzlich vermisse. Die völlige Veränderung meines Wesens führe ich auf den regelmäßigen Gebrauch von Heidequell zurück.

Rönigsberg/Pr., Kapormerstr. 87.
14. 4. 34. Max Naujoks, Polizeibeamter.

Fühle mich wieder jung.

Ich muß sagen, daß Heidequell mir vorzüglich bekommen ist. Bin ziemlich 64 Jahre alt und fühle mich wieder jung. Sie können versichert sein, daß ich Ihr Präparat aufs wärmste empfehlen werde. Nochmals besten Dank.

Wittenberg/Pr., Lottereeinnahme u. Buchführungsbüro.
18. 2. 34. W. Kluge, Staatsl. Lottereeinnahme u. Buchführungsbüro.

Berühre allgemeines Wohlbefinden.

Nachdem ich nun seit einiger Zeit Ihr Heidequell nehme, möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich damit außerordentlich zufrieden bin. Appetit und Schlaf sind gut. Ich verführe im ganzen Körper ein allgemeines Wohlbefinden. Bin 68 Jahre alt, fühle mich wieder jung. Werde überall Ihr Heidequell empfehlen.

Simbach b. Landau,
80. 12. 33. Frau Sophie Kiener.

Eine 62jährige:

Mit Heidequell bin ich sehr zufrieden. Schon nach 1½monatigem Gebrauch empfinde ich seine Wirkung sehr wohlthuend. Ich fühle mich so leicht und wohl, wirklich wie neugeboren. Appetit ist ausgezeichnet, Schlaf sehr gut und möchte Heidequell nicht mehr entbehren. Bin 62 Jahre, fühle mich jetzt aber wieder jung und bin Ihnen sehr dankbar für das Mittel.

Sirndorf/Jülich, Spitalstr. 6, I.
15. 2. 34. R. Koch, Oberpostkassens-Bme.

Aufmunterung im ganzen Körper.

Ich bin mit Ihrem Heidequell sehr zufrieden. Ich fühle mich wie verjüngt, bin 67 Jahre. War längere Zeit immer müde und hatte keine Lust zur Arbeit. Seitdem ich Heidequell nehme, fühle ich wieder eine Aufmunterung im ganzen Körper. Ich habe Heidequell bei meiner großen Verwandtschaft überall empfohlen.

Berlin NW 21, Bochumer Straße 9.
10. 11. 33. Frau Marie Nettbohm, Oberpostkassens-Bme.

Lebensenergie und Jugendfrische.

Nach öftlichem Gebrauch von Heidequell bin ich verpflichtet, Ihnen den herzlichsten Dank auszusprechen. Denn trotz der vielen Dankfagen war ich im Zweifel über Heidequell, aber wirklich erkaunt bin ich über den Erfolg. Wider Erwarten bin ich überrascht von der Wirkung Ihres Heidequell. In dieser Zeit, wo ich Ihr Heidequell einnehme, verführe ich gleich, daß mein ganzer Organismus besser arbeitet. Es ist ein gutes Aufbaumittel. Nach regelmäßigem Gebrauch von Heidequell fühle ich mich wie neugeboren und habe neue Lebensenergie und Jugendfrische. Meine Bekannten wundern sich und sagen: „Statt älter wird er jeden Tag jünger.“ Ich werde dieses Präparat nicht ausgeben lassen und in meinem Bekanntenkreise aufs wärmste empfehlen.

Schwientochowitz, Schwarzwaldbstr. 14.
11. 2. 34. Johann Gass, Maschinist.

Fühle mich verjüngt.

Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit dem Präparat Heidequell sehr zufrieden bin. Bin 66 Jahre und fühle mich jetzt um Jahre verjüngt, werde nicht verfehlen, Heidequell weiter zu empfehlen.

Oberrohna, Nordstr. 9.
3. 4. 34. Clemens Vorfcher, Schlosser.

Fühle mich wohl und jünger.

Seit August vorigen Jahres bis Mitte Februar dieses benutzte ich Ihr Heidequell und konstatiere, daß es mir große Dienste geleistet hat. Ich fühle mich wohl und jünger trotz meiner nun vollendeten 54 Jahre. Haben Sie vielen Dank.

Claußnitz, Weg. Leipzig, Obere Dorfstr. 30.
14. 4. 34. Arno Däthe, Stricker.

Frisch und arbeitsfreudig.

Wir sind mit Ihrem Heidequell sehr zufrieden. Seitdem wir daselbe benutzen, fühlen wir uns frisch und arbeitsfreudig.

Lindenberg/Allgäu, Austr. 1.
19. 6. 33. Frau Regina Red, Hausfrau.

Frisch, jugendlich, leistungsfähig.

Auch ich bestätige Ihnen dankend, daß ich sowie meine Ehefrau schon nach 5 Wochen eine gute Wirkung nach Einnehmen Ihres Heidekraftpräparates verspüren. Es ist volle Wahrheit, daß Heidekraft frisch, jugendlich, leistungsfähig und vor allen Dingen lebensfroh wirkt. Meine Ehefrau und ich können gut schlafen, haben guten Appetit und regelmäßigen Stuhlgang, sind beim Aufstehen des Morgens frisch und arbeitsfreudig.

Gruna 87, Adolf-Hitler-Str. 87.
10. 4. 34. Paul Sad, Polizei- u. Krim.-Hauptwachtmstr. i. R.

Ein 87jähriger:

Ich bin 87 Jahre und fühle mich viel wohler als vor 10 Jahren. Daher führe ich nochmals eine Doppelpadung Heidequell und sage Ihnen meinen herzlichsten Dank.

Wrochubitz/Neumark.
15. 2. 34. Karl Sasse.

Fühle mich verjüngt.

Muß Ihnen mitteilen, daß mir Ihr Präparat „Heidequell“, jetzt „Heidekraft“ wertvolle Dienste geleistet hat und ich mit demselben sehr zufrieden bin. Trotz meiner 54 Jahre fühle ich mich verjüngt. Mit Recht kann ich dieses Präparat jedem Menschen nur warm empfehlen. Ich selbst könnte es nicht mehr missen.

Potsdam, Kurfürstenstr. 17.
1. 4. 34. Georg Lüttich, Klavierlehrer u. Ensemblepianist.

Ein 84jähriger:

Nachdem ich Ihr Heidequell 5 Wochen lang eingenommen habe, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen meinen Dank auszusprechen. Ich fühle mich mit meinen 84 Jahren wie neugeboren, kann große Ausfahrten unternehmen, und keiner glaubt mir, daß ich schon 84 Jahre bin. Ich kann dies vorzüglich auf Mittel allein auf beste empfehlen.

Stettin, über Halberstadt.
13. 1. 34. Christian Schmidt.

Neues Ausleben.

Aus Ihrem Inserat entnahm ich, welche Wirkung Ihr Heidequell besitzt. Ich muß nun tatsächlich gestehen, daß Heidequell alle Erwartungen übertrifft. Schon nach einigen Tagen merkte ich ein neues Ausleben meines Körpers. Fühle mich nun wie neugeboren. Ich möchte Heidequell nicht mehr entbehren.

Stettin, Ulfshof 187a.
9. 3. 34. Franz Grzimasch, Maler.

Gehe mit Elastizität durchs Leben.

Zu meiner größten Freude muß ich Ihnen mitteilen, daß, nachdem ich eine Originalpadung Heidequell genommen habe, ich mich um viele Jahre jünger fühle. Ich gehe mit Elastizität durchs Leben. Dankbar werde ich das Heidequell in meinem Bekanntenkreise weiter empfehlen.

Duisburg-Wanneimoor, Tannenstr. 7.
13. 4. 34. Otto Ullmann, Büroangestellter.

Neuer Lebensmut.

Ohne jede Aufforderung muß ich Ihnen meinen Dank für Heidequell übermitteln. Mein Schlaf ist ein guter, die Nerven stärken sich, so daß man wieder neuen Lebensmut bekommt, vor allem fühle ich mich jetzt viel frischer, ja, ich möchte sagen, man wird nochmals jung, es zieht ein neuer Lebensmut in den Körper ein. Ich kann daher nur einem jeden Heidequell aufs wärmste empfehlen.

Leipzig-Hehl, Dietrich-Edart-Str. 18.
12. 6. 33. Raul Koch, Elektro-Schlosser.

Erfrischt und belebt.

Fühle mich um Jahre verjüngt. Vorzüglicher Schlaf. Der ganze Körper erfrischt und belebt. Werde Heidekraft jederzeit empfehlen.

München, Schlegelingerstr. 27.
12. 4. 34. Anna Wirschmann, Rentnerin.

Spannkraft im ganzen Körper.

Ihr Heidequell ist mir vorzüglich bekommen. Ich fühle mich trotz meiner 67 Jahre wie ein 50jähriger. Zu meiner Freude muß ich feststellen, daß bei mir die Spannkraft im ganzen Körper durchflutet, seitdem ich Ihr Heidequell benutzte habe und kann es nur jedem empfehlen.

Dresden-N., Cranach-Str. 17.
3. 2. 34. Richard Wild, Schönheitsfegermeister a. D.

Fühle mich wohl und erfrischt.

Ihr Heidequell ist mir sehr gut. Ich habe mich noch nie so wohl und erfrischt gefühlt. Ich möchte dieses Präparat nicht mehr missen. Ich bin 63 Jahre alt, fühle mich jedoch um 20 Jahre jünger.

Wien 19, Friedhofstr. 19.
24. 3. 34. Max Scheffel, Kaufmann.

Ein 64jähriger:

Daß ich mit Ihrem Heidekraft sehr zufrieden bin, beweist schon die Tatsache, daß ich mir vor einigen Tagen wieder eine Padung besorgte. Ich bin fast 64 Jahre, aber so frisch habe ich mich seit vielen Jahren nicht gefühlt, trotzdem ich erst bei der zweiten Padung bin. Ich war zuerst skeptisch, aber dieses Heidekraft kann ich jedem empfehlen und zwar mit dem herzlichsten Beweisen.

Berlin-Friedrichsfelde, Alt-Friedrichsfelde 115.
20. 11. 33. A. Semmler, Koch.

Verjüngt den Körper.

Nachdem ich fünf Wochen lang Ihr geschätztes Heidequell eingenommen habe, möchte ich es nicht veräumen, Sie über die gute Wirkung zu unterrichten und Ihnen zu danken. Heidequell sorgt für guten Appetit und Verben und verjüngt den Körper wesentlich. Ich kann Ihr Präparat jedem nur aufs wärmste empfehlen.

Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 20.
10. 2. 34. Wilhelm Kunze, Pol.-Beamter.

Lebensbejahung, Frohsinn und Tatkraft.

Mit der ersten Padung Heidekraft war ich außerordentlich zufrieden. Es trat rasch ein Gefühl der Frische und des Jungseins ein. Lebensbejahung, Frohsinn und Tatkraft kehrten zurück.

Mannheim, Seidenheimer Str. 80.
7. 5. 34. Eugen Homolatsch, Dipl.-Ingenieur.

Ein 71jähriger:

Seitdem ich Ihr Heidequell genommen habe, fühle ich mich trotz 71 Jahren geistig und körperlich bedeutend frischer. Gehe noch täglich zur Jagd. Werde Heidequell jedermann empfehlen.

Wittenberg, Post-Str. im Taunus.
7. 2. 34. Ludwig Hedwig, Landwirt und Wagner.

Wie von neuem geboren.

Ihr Heidequell hält voll und ganz, was es verspricht. Ich bin 70 Jahre alt und nach Gebrauch einer Padung wie von neuem geboren. Ihnen herzlichsten Dank.

Berlin-Karlshorst, Treskowallee 87.
20. 9. 32. Frau Amalie Boden, früher Stellenvermittlerin.

Lebensfrische und Mut.

Ich fühle mich als 61jähriger, seit ich Ihr Heidequell nehme, wie ein 40jähriger. Lebensfrische und Mut haben mit einem Male zugenommen, daß ich selbst staune. Ich marschiere jeden Tag 1½ Stunden in sehr gebirgigem Gelände zur Arbeitsstätte und den gleichen Weg zurück und muß tagsüber sehr schwer arbeiten. Alles dies geht seit einigen Wochen immer besser. Ich werde Ihr Heidequell als sehr gutes Mittel überall empfehlen.

Leipzig, bad. Schwarzwald, Grabenstraße 55.
16. 1. 34. Josef Jörger, Säger.

Apotheken und Drogerien

die Heidekraft noch nicht führen, wenden sich an die bekannten Großisten oder direkt an die Herstellerfirma

Heidekraft G. m. b. H.
Naumburg/Saale F 122

Heidekraft 1 Woche kostenlos!

Jeder kann und soll Heidekraft kostenlos — gegen Einsendung des nebenstehenden Gutschein bezw. gegen einfache Postkartenbestellung — gründlich erproben. Wir wollen nicht überreden, sondern jedem die Möglichkeit geben, sich selbst zu überzeugen. Heidekraft ist kein Spezial-Verjüngungsmittel, das nun alte Leute wieder zu jungen machen könnte, sondern es schafft Jugendlichkeit, Glücklichgefühl und Lebensfrische vornehmlich dadurch, daß es den Erfah alternder, lebensuntätiger Körperzellen — der Grundelemente des Lebens — durch lebenskräftige Zell-Neubildungen kräftig belebt und fördert. Unsere kostenlose Versuchspadung reicht für etwa eine Woche aus. Danach pflegt man meist schon eine deutliche Auffrischung zu verspüren. Der Probepadung fügen wir gleichfalls kostenfrei die interessante Aufklärungsbroschüre „Alt werden und jung bleiben“ bei. • Heidekraft ist schon in vielen Apotheken und Drogerien erhältlich — bestimmt dort, wo unsere Plakate ausgehängt oder unsere Padungen ausliegen. Die Originalpadung kostet RM. 1.90 und reicht bei der üblichen Dosis von einer Messerspiße ca. 2 Monate; die Doppelpadung kostet RM. 3.50.

Die frühere Bezeichnung „Heidequell“, die zum Teil noch in den obigen Dankfagen gebraucht wird, ist jetzt in „Heidekraft“ geändert worden. Vertreter und Reisende zum Besuche der Privatkundschaft werden von uns nicht beschäftigt.

Heidekraft G. m. b. H., Naumburg/Saale F 122

Gutschein.

(In off. Briefumschlag als Druckf. 3 Pf. Porto)

Fa. Heidekraft G. m. b. H.
Naumburg/Saale F 122

Ich entnahm diesen Gutschein der „Westfälischen Landeszeitung“, Dortmund

und erlaube um Zufendung einer für etwa eine Woche ausreichenden Versuchspadung Heidekraft, biologisch wirksames Mineralsalz-Kräuterpulver, dazu die Druckchrift „Alt werden und jung bleiben“. Kosten dürfen mir hierdurch nicht entstehen.

Vorname, Name, Beruf, gen. Anschrift:

Finnland geschlagen!

Großer deutscher Leichtathletik-Sieg

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Berlin, 16. September.

Der große Sieg im Leichtathletik-Länderkampf gegen Finnland ist ein Triumph, wie ihn die deutsche Leichtathletik bis zum heutigen Tage noch nicht aufzuweisen hatte. Wenn auch auf beiden Seiten unvorhergesehene Ausfälle Mannschaftenänderungen nach sich zogen, so stellten die beiden befreundeten und in der Weltleichtathletik führenden Nationen ihre stärkste Vertretung.

Man wird in der ganzen Welt aufhorchen, denn der Punktabstand, mit dem wir die favorisierten Finnländer in Berlin

vor nahezu 50 000 Menschen

schlugen, ist so groß, wie ihn die kühnste Optimist nicht zu errechnen wagte. Läßt man das Ergebnis einmal außer acht und hält man sich allein schon an den äußeren Rahmen dieses weltbedeutenden Ereignisses, so bleiben die Tage des 15. und 16. September für alle Zeiten dem in der Erinnerung haften, der sie erleben durfte.

In beiden Tagen zeigte sich Berlin in seinem schönsten Kleide. Vom Himmel schien die Sonne, die sich mit der Bläue des wolkenlosen Firmaments sommerkühn vermählte. Die Organisation lief, von ganz geringen Kleinigkeiten abgesehen, nichts zu wünschen übrig. Das Stadion zeigte sich in einer hervorragenden Verfassung. Das färbige Grün der Rasenfläche und das blaße Siegelrot der völlig neu hergerichteten Laufbahn bildeten mit dem flammenden Rot der großen Fahnenstränge und mit dem Blau und Weiß der deutschen und finnischen Athleten und auch mit dem dunklen Tannengrün der festlich geschmückten Bogen ein bezauberndes Farbenspiel, das so recht dazu angetan war, die Stimmung zu heben.

Schon am Sonnabend waren nahezu 20 000 Menschen in das Stadion gepilgert, und am Sonntag, dem zweiten Tag, waren es vielleicht mehr als 30 000 Zuschauer. Sie alle garteten in einem Taumel der Begeisterung, als Deutschland am ersten Tage, und zwar vor allem wieder in den ersten Wettbewerben, 200-Meter-Lauf, 110-Meter-Hürdenlauf, 400-Meter-Lauf und überallschwerflos auch im Kugelstoßen, mit 32:12 Punkten einen unvorhergesehenen großen Vorsprung erreichte, der sich dann aber freilich beträchtlich verringerte, jedoch noch größer geliebt ist, als man es vorher ausrechnen konnte.

Änderungen auf beiden Seiten

Die Spannung ließ also gar nicht auf sich warten, zumal Umstellungen in allerletzter Stunde noch in beiden Lagern nötig waren. Für Schein startete im 200-Meter-Lauf Kornberger. Für Sievert trat der Magdeburger Schröder in den Kugelstoßen an; denn der Weltmeister-Schröder wurde aus dem Wettkampf aus dem Wettkampf gestrichen. Und wie richtig das gewesen ist, das hat der Sonntag gezeigt. Verblüffend schien der Ausfall Wegners für 400 Meter, wo wir keinen Mann haben, der ihm je das Wasser reicht. Er hatte sich auf der Meile eine Verletzung zugezogen, war beim Einsteigen in den Zug unglücklich gefallen und konnte deshalb nicht starten. Für ihn beorderte man den Berliner Voigt in die Mannschaft, während bei den Finnen an Stelle Strandvall Mäkinen die 400 Meter lief. Entgegen der letzten Disposition lief Syring doch die 500 Meter und nicht Göhr. Und wenn wir noch erwähnen, daß die Finnen nicht den Weisprungflieger Tolamo, sondern den Hürdenläufer Nara in der 4 mal 100 Meterstaffel einsetzten, haben wir die Situation, in der die Mannschaften am Samstag den Kampf aufnahmen. Für das Diskuswerfen des Sonntags setzte der Deutsche Leichtathletikverband Frick auf die Stelle von Meyer. Am Stabhochsprung startete Müller-Kuchen für den vorgelegenen Schulz. Syring lief als ein völlig fertiger Mann nicht die 1500 Meter, sondern sein Vereinskamerad Böttcher. Im 100-Meter-Lauf lief an Kornbergers Stelle der in der 4 mal 100-Meterstaffel so imponierende Willmeister, der dann auch Vordrömer schlug, und schließlich trat in der zweiten Staffel des Länderkampfes, der über die 4 mal 400-Meter-Strecke, der Berliner Pöschke für Wegner an.

Zunächst vier Doppelsiege

Der 200-Meter-Lauf war von vornherein eine sichere Sache für Deutschland. Tatsächlich hatten die Finnen B. Strandvall und P. Virtanen keine Chance, über den dritten und vierten Platz hinauszu kommen. Vordrömer auf der Innenbahn ging gleich mit Kornberger in Front, und auf der Zielgeraden lieferten sich nur die beiden Deutschen den Entscheidungskampf, den Vordrömer sicher für sich gewann. Die Zeit von 22,5 ist nicht gut, der Gegenwind auf der Zielgeraden war heftig. Das erklärt die gestoppten Sekunden.

Den zweiten zweifachen Sieg gab es dann im 110-Meter-Hürdenlauf, bei dem zuerst Welscher auf der dritten Bahn nach gut gelungenem Start führte, bis er von Wegner abgelöst wurde, mit dem er sich

einen spannenden Kampf

lieferte, zumal der finnische Reformmann Sjöstedt einmal die beiden Deutschen recht bedrängte. Im Endspurt mußte er jedoch kapitulieren. Mit einem Viertel Sekunde zurück belegte er den dritten Platz.

Dem 400-Meter-Lauf sah man hüben wie drüben mit gemischten Gefühlen entgegen. Die Finnen mußten auf ihren beiläufig geordneten Reformmann B. Strandvall, die Deutschen auf Wegner verzichten. Ihre Plätze nahmen Mäkinen und Voigt ein. Nur gegen Heberich gelang es Samann vor dem schwer ins Laufen kommen-

den Berliner Voigt. A. Järvinen versuchte gleich an dem davonstürmenden Samann Anschlag zu bekommen. Der Finne behielt seinen zweiten Platz bis in die obere Kurve hinein. Hier kam dann Voigt auf den zweiten Platz und den behielt er bis ins Ziel, obwohl er

bis auf Brustweite herankam.

Wir buchten also zum dritten Male acht, die Finnen zum dritten Male drei Punkte. Der Länderkampf stand 24:9.

Aber der Vorsprung sollte noch größer werden, denn zur freudigen Überraschung gewannen wir das Kugelstoßen mit Voellke und Schröder überlegen. Im vierten Versuch erreichte Voellke 15,39 Meter und schloß bei seinem fünften Wurf mit 14,56 Meter. Und diese Weiten reichten zum vierten Doppelsiege. Schröder war der einzige Mann, der seinen Beststoß machte

Guomi meldet sich

Von nun an sah die Lage anders aus. Im 5000-Meter-Lauf, im Hochsprung, im Speerwerfen und im Weisprung verkürzten die Finnen die Punktdifferenz wesentlich.

Der 5000-Meterlauf war nur eines Landes Anlegenheit. Hier siegten die Standinaber mit nicht zu beschreibender Überlegenheit. L. Virtanen und J. Hollo sahen nur auf dem ersten Teil der langen Strecke Spring in ihrer Nähe. Dann wurde der Abstand zu ihm immer größer, und die Finnländer liefen wie zwei Präzisionsmaschinen in einem wundervollen Stil. Sie wechselten sich gegenseitig in der Führung ab und gingen dann mit 25 Sekunden Vorsprung

verfahen durch das Ziel,

wo das Schiedsgericht J. Hollo zwei Reihel Sekunden hinter Virtanen ließe, was einigermaßen unerklärlich blieb. Syring entwichte sehr. Er machte einen mühen Eindruck. Dornberg, der zweite Deutsche, war von Anfang an zu einer Statistikerrolle verurteilt.

Der Punktabstand lautete nun 35:20 für Deutschland, als die Entscheidung im Hochsprung fiel. Der finnische Europameister Kotkas war überlegen und siegte mit zwei Metern vor dem sich überlassend gut haltenden Deutschen Weinkötz (1,97 Meter), während Martens und der Finne Perälä mit je 1,80 Meter sich in den dritten und vierten Platz teilten, womit der Stand auf 39,5:20,5 Punkte kam.

Die geringsten Ausfichten gab es beim Speerwurf. Hier war der Weltmeister M. Järvinen mit 74,59 Meter noch nahezu sechs Meter vor seinem Landsmann Sippala, während der beste Deutsche, Weimann, etwas über 63 Meter weit warf. Hier offenbarte sich ebenso wie bei den langen Strecken im Stil und in den Weiten

ein wahrer Klassenunterschied.

Finnland eroberte für die beiden ersten Plätze acht Punkte und kam so auf 42,5:34,5 heran.

Erste Staffel ungefährdet

Nach der 4 mal 100-Meterstaffel führten wir wieder etwas stärker. Sie war uns nicht mehr zu nehmen. Schein und Willmeister, der hervorragend lief und Nara buchstäblich stehen ließ, Kornberger und Vordrömer hatten in dieser Staffel keinen Widerstand. Sie buchten fünf Punkte für uns, während Finnland mit dem zweiten Platz und mit drei Punkten vorlieb nehmen mußte.

Dafür legten sich die Finnen im Weisprung durch ihren Meister Tolamo mit 7,51 Meter auf den ersten Platz. Long mit 7,40 Meter und Leichum kamen vor dem fast abfallenden Finnen Laine auf den zweiten und dritten Platz.

Nach den letzten Konkurrenz des ersten Tages steht der deutsch-finnische Länderkampf 52,5:43,5 Punkte zu unseren Gunsten. Das war also besser, als man es hoffen konnte. Und doch sollte es unge-



Europameister Kotkas - Finnland siegte mit zwei Meter im Hochsprung vor dem Deutschen Weinkötz

wiß bleiben, ob wir von diesem Vorsprung bis zu einem siegreichen Ende gehen.

Triumph über 800 Meter

Die Zuschauer befanden sich am zweiten Tage gleich von Anfang an in einer großen Aufregung. Das Programm wurde mit dem fabelhaften 800-Meterlauf fortgesetzt, das mit einem deutschen Triumph endete, da der Stuttgarter Desseder ein großartiges Rennen nach Hause lief. Er und Mertens gingen gleich in Führung. Auf der der gewaltigen Tribüne gegenüberliegenden Geraden kamen die beiden Finnen etwas auf. Aber nach der letzten Kurve gibt Mertens die Führung an den Süddeutschen ab, der

in wundervollem Spurt gewinnt,

während der sich mächtig stredende und ganz gefährlich aufkommende Olympiasieger Larva sich mit Mertens einen aufregenden Brust-an-Brust-Kampf liefert, den er mit einem kaum wahrnehmbaren Vorsprung für sich entscheidet. Draußen der Jubel ging über die Arena. Das war ein verheißungsvoller Ausfall. Wir vermochten den Vorsprung etwas zu vergrößern.

Dafür hielten sich die Nordländer dann im 1500-Meterlauf schloß, bei dem unsere Vertreter Böttcher und Stadler tatigst tätig liefen. Sie hätten, als auf der Hälfte der Strecke die Finnen etwas nachließen und sich abfällig schonten, sich durch einen energischen Zwischensprint einschleichen müssen, der ihnen die Möglichkeit gegeben hätte, vom Vorsprung zu zehren. Statt dessen kamen später L. Virtanen und Mattilainen in den Kampf und belegten im Endkampf, den sie mit allen Kräften untereinander ausfochten, den ersten und zweiten Platz. Sie zeigten also, was man erwartete, und doch hätte es gerade in diesem Rennen ganz unerwartet kommen können.

Gieg im letzten Wurf

Inzwischen fielen die Entscheidungen im Diskus und im Dreisprung. Die Leistungen unserer Werfer blieben zunächst weit zurück. Es hatte ganz den Anschein, als sollten die Standinaber hier zu einem punktreichen Doppelerfolg kommen. Da Kampinen und Kenttä vorn lagen. Aber in seinem allerletzten Wurf erreichte der bis dahin enttäuschte Hans Heinz Sievert 45,78 Meter und damit den Sieg. Es ist nicht wiederzugeben, wie ein Beifall niederbrauste. Jetzt führte Deutschland mit 65,5 Punkten gegen Finnland mit 52,5 Punkten. Und das war nötig, denn im Dreisprung gab es für uns ja nichts zu erwerben. Die Finnen sind unseren Mannen weit überlegen gewesen. Der 18-Punkte-Vorsprung schmolz auf 65,5:60,5 zusammen.

Da nun wiederum das 400-Meter-Hürdenlaufen mit einem Doppelsieg der Deutschen endete, denn Scheele und Wegner siegten klar vor A. Järvinen und Nara, fiel der bereits erwähnte Verlust der 1500 Meter nicht so stark ins Gewicht, um die nun langsam und sicher aufsteigenden Endsieghoffnungen zu gefährden. Die 100-Meter-Sprintertruppe und die 4 mal 400 Meter waren ja von vornherein sichere Angelegenheiten für uns, nur daß der für Kornberger eingesezte Sprinter Willmeister den Europameister Vordrömer schlug. Das war die einzige Sensation in diesem Rennen, bei dem sich allerdings der Finne P. Virtanen ausgezeichnet hielt.

Nach der 16. Konkurrenz des Länderkampfes stand es also 87,5:74,5 Punkten zu unseren Gunsten. Es standen nun noch das Hammerwerfen, der 10 000-Meter-Lauf und der Stabhochsprung aus.

Im Stabhochsprung kam uns insofern das Glück etwas zu Hilfe, als der famose Finne Lindroth, der gut für die 4-Meter-Grenze ist, nach einem 3-Meter-Qualifikationsprung aufgab, da er noch feig war, denn er hatte drei Tage lang das Bett hüten müssen. So kamen Wegner, der nicht ausprang und Müller-Kuchen auf die ersten



Der Weltrekordmann im Zehnkampf, Sievert, gewann das Diskuswerfen vor Lampinen-Finnland

beiden Plätze und Deutschland zu kostbaren acht weiteren Punkten. Der Unterschied betrug 18 Punkte. Selbst wenn das Hammerwerfen und der 10 000-Meter-Lauf verloren gingen, war nicht der Länderkampf verloren.

Nach Sievert auch Seeger

Im Hammerwerfen schien es den erwarteten Doppelsieg für die Finnen zu geben, da machte es Seeger dem deutschen Zehnkampfmeyer Sievert nach. Bei seinem letzten Versuch, schon sollten die Staffeln gestartet werden, warf er den Hammer so weit, daß ihm der zweite Platz vor Järvi und hinter Borchs sicher war. Das war ein wirklich ganz unerwarteter Erfolg, und die Jubelstürme von Sieverts Diskuswurf wiederholten sich.

Auf Nurmis Spuren

Der Lauf über 10 000 Meter sah nur eine rein finnische Angelegenheit. Salminen und A. La Liefen ein Rennen für sich. Von den 1500 Metern an, die in 4,45 Minuten gelaufen wurden, gingen sie auf und davon, während Kohn und A. La immer stärker abfielen. Von der 6. Runde ab konnte man sagen, daß Finnland gewonnen hatte, obwohl noch 19 Runden zu laufen waren. Es war ein ästhetischer Genuß, diese Finnen auf Nurmis Spuren zu sehen. Runden um Runde, mit einer von 5000 Metern an gesteigerten Geschwindigkeit, die den Abstand noch größer werden ließ. Bei der 5000-Meter-Marke

lagen unsere Leute 22 Sekunden zurück.

15 Runden betrug der Abstand ein halbes Runde und die Nachfolger Nurmis liefen bei sinkender Sonne und unter dem enthusiastischen Beifall der 30 000 wie zwei bronzene Gestalten wundervoll und leicht, hinreichend und lächelnd dahin. Die Zeit ist nicht so gut, gewiß, aber einmal war die Bahn schwer, was aus allen anderen Zeiten deutlich spricht, und zum andern forberte ihnen niemand mehr ab. So zeigte uns Nurmis seine Überlegenheit. Wann werden wir dahin kommen, erlaßliche Langstrecken zu haben?

Daß der Sieg ein unbeschreibliches Echo fand, das brauchen wir nicht zu befechtigen. Der 16. September ist für alle Zeiten mit goldenen Buchstaben in die deutsche Sportgeschichte eingetragen worden. Aber vergessen wir es um des Himmels willen nicht: Auch er war eine Etappe zu den Olympischen Spielen, ein Ansporn zu noch größeren Taten. Ein solcher Sieg verpflichtet. Er ist ein Schwur, er ist ein Erbe, auch wenn er leichter zustande kam, als man das nur ahnen konnte.

Hans Saalbach.

Mit 107,5 zu 95,5 Punkten gewonnen

200 Meter	
1. Vordrömer (Deutschland)	22,8 Sekunden
2. Kornberger (Deutschland)	23,1 "
3. Strandvall (Finnland)	23,6 "
4. Virtanen (Finnland)	23,7 "

Kugelstoßen	
1. Voellke (Deutschland)	15,39 Meter
2. Schröder (Deutschland)	14,56 "

3. Marotz (Finnland)	14,47 "
4. Kuntzi (Finnland)	14,38 "

Hochsprung	
1. Kotkas (Finnland)	2,00 Meter
2. Welscher (Deutschland)	1,97 "
3. Perälä (Finnland)	1,90 "
3. Martens (Deutschland)	1,90 "

110 Meter Hürden	
1. E. Wegner (Deutschland)	15,0 Sekunden
2. Welscher (Deutschland)	15,2 "
3. Sjöstedt (Finnland)	15,3 "
4. Nara (Finnland)	15,6 "

400 Meter	
1. Samann (Deutschland)	49,2 Sekunden
2. Voigt (Deutschland)	49,2 "
3. Mäkinen (Finnland)	50,7 "
4. A. Järvinen (Finnland)	51,3 "

Speerwerfen	
1. M. Järvinen (Finnland)	74,59 Meter
2. Sippala (Finnland)	68,65 "
3. Weimann (Deutschland)	63,28 "
4. Stöck (Deutschland)	62,71 "

Weisprung	
1. Tolamo (Finnland)	7,51 Meter
2. Long (Deutschland)	7,40 "
3. Leichum (Deutschland)	7,37 "
4. Laine (Finnland)	7,09 "

4×100-Meter-Staffel	
1. Deutschland (Schein, Willmeister, Kornberger, Vordrömer)	42,0 Sekunden
2. Finnland (Virtanen, Sjöstedt, Strandvall, Nara)	43,8 "

5000 Meter	
1. L. Virtanen (Finnland)	14,56,2 Minuten
2. J. Hollo (Finnland)	14,56,4 "
3. Syring (Deutschland)	15,20,2 "
4. Dornberg (Deutschland)	16,43,0 "

100 Meter	
1. Willmeister (Deutschland)	10,8 Sekunden
2. Vordrömer (Deutschland)	10,9 "
3. Virtanen (Finnland)	11,0 "
4. Strandvall (Finnland)	11,2 "

800 Meter	
1. Desseder (Deutschland)	1,54,8 Minuten
2. Larva (Finnland)	1,55,0 "
3. Mertens (Deutschland)	1,55,0 "
4. Kurkela (Finnland)	1,58,6 "

1500 Meter	
1. Virtanen (Finnland)	4,00,6 Minuten
2. Mattilainen (Finnland)	4,00,9 "
3. Vordrömer (Deutschland)	4,01,2 "
4. Stadler (Deutschland)	4,01,2 "

400 Meter Hürden	
1. Scheele (Deutschland)	54,8 Sekunden
2. Wegner (Deutschland)	55,2 "
3. Järvinen (Finnland)	55,6 "
4. Nara (Finnland)	55,8 "

Dreisprung	
1. Majakari (Finnland)	14,73 Meter
2. Borch (Finnland)	14,16 "
3. Lamborn (Deutschland)	13,89 "
4. Sälzer (Deutschland)	13,74 "

Dischwerfen	
1. Siebert (Deutschland)	45,78 Meter
2. Lampinen (Finnland)	45,46 "
3. Kuntz (Finnland)	45,24 "
4. Jämsä (Finnland)	43,02 "
Stabhochsprung	
1. Wegner (Deutschland)	3,95 Meter
2. Müller (Deutschland)	3,70 "
3. Kefonen (Finnland)	3,60 "
4. Lindroth (Finnland)	3,00 "
10 000 Meter	
1. Salminen (Finnland)	32,15,8 Minuten
2. Kofala (Finnland)	32,16,2 "
3. Kohn (Deutschland)	32,47,4 "
4. Kofala (Deutschland)	33,17,8 "
Hammerwerfen	
1. Pöschel (Finnland)	51,68 Meter
2. Kuntz (Finnland)	47,48 "
3. Wegner (Deutschland)	47,45 "
4. Kefonen (Finnland)	44,08 "
4x400-Meter-Staffel	
1. Deutschland	3,19,5 Minuten
2. Finnland (Strandbaß, Nora, Mäkinen, Tolamo)	3,27,6 "

Kreimes gegen Gelle unentschieden

Guter Besuch der Boxkämpfe in Mannheim

Der zweite Mannheimer Berufsboxkampfabend im Hofgarten war ebenso wie sein Vorgänger ein voller Erfolg. Etwa 3000 Zuschauer waren anwesend und folgten mit lebhaftem Interesse den Kämpfen. Eine nur mäßige Leistung bot der Kölner Schwergewichtler Werner Gelle im Hauptkampf gegen Kreimes-Mannheim, der beim letzten Zusammentreffen wegen Tieffschlages disqualifiziert worden war. Gelle brachte 22 Rnd. mehr auf die Waage, aber trotz dieses erheblichen Gewichtsvorteils konnte er sich gegen Kreimes nicht entscheidend durchsetzen und mußte sich mit einem Unentschieden begnügen.

Einen einwandfreien Punktsieg feierte der Exweltmeister Dübbers-Köln über den Franzosen Lohm und ebenso Schmitt-Blauen im schönsten Kampf des Abends über den Schweizerischen Meister Baumgartner. In der Einleitung flegte Engels-Müldorf über den 10 Pfund leichteren Egger-Magdeburg in der 7. Runde durch technischen Knout.

Deutsche Ruderflotte in Amsterdam

Auf dem Kanal von Sloten bei Amsterdam, der schon 1928 Schauplatz der olympischen Ruderwettkämpfe war, wurde am Sonnabend die bekannte Holland-Decher-Megatta zum Austrag gebracht. Im Hauptkenn, dem oft von Deutschen gewonnenen Senior-Einer um den Holland-Decher, blieb der deutsche Ruderport diesmal unterlegen. Der Sieg fiel an den Wiener Robert Kopecki, der den Entscheidungslauf in 8:41 leicht mit einem halben Längen gegen den Holländer de Vries (Het Spaarne-Harlem) gewann.

In den anderen Wettbewerben waren drei schöne deutsche Erfolge zu verzeichnen. Den ersten Junior-Einer holte sich der Berliner B. Bütt (Viktoria-Berlin) in 8:48 mit ungezählten Längen gegen V. Moscov (Rojedon-Amsterdam). Im zweiten Junior-Einer kam der Deutsche B. Hoffmann (Münzger RV.) in 9:29 sogar allein ein, da sein Gegner ten Houten (RV. Willem III-Amsterdam) bei 1100 Meter gefehlt war. Den dritten deutschen Sieg gab es im Vierer o. St., den der MC. Saar-Saarbrücken trotz einem gebrochenem Stembrett in 7:34 nach schönem Kampf mit einer Länge gegen die Hoop-Amsterdam gewann. Im Doppelzweier gab es eine Überraschung, da die Gebrüder Kopecky (Normanna-Wien) nicht die 20 Sekunden Zeitvorgabe gegen die holländischen Junioren Hühner-van Meerthuisen (Het Spaarne-Harlem) aufhoben konnten. Die Holländer siegen in 8:06 mit einem halben Längen Vorsprung.

Um die Dortmunder Schachmeisterschaft

Am Sonntag begannen die Kämpfe um die Dortmunder Schachmeisterschaft. 35 Spieler nahmen in fünf Gruppen die Vorkämpfe auf. In der 1. Gruppe wurden Göttsche und Sundar mit ihren Gegnern West und Lange ziemlich schnell fertig. Sobotas Sieg über Varisch kam etwas überraschend. In der 2. Gruppe setzten sich Bauer und Verholen gegen Werne und Bonnekoh sicher durch, Belita-Ause remisierten. In Gruppe 3 unterlag Alster 1 gegen Randwill. Scharf kam gegen Dauber in schwere Bedrängnis. Es gelang ihm aber, die Partie zu überwinden. Im Endspiel steht er besser. Die Partie Wand-Projo hängt. In der 4. Gruppe gewann Andrie leicht gegen Rajons. Witwer büßte gegen Klemis einen Bauern ein und verlor das Endspiel nicht zu halten. Beder schloß Niebuhr. In der letzten Gruppe siegen Hoffmann über Kemper und Kollmer über Buttger. Wronn, Schüller, Schewe, Nupich und Westphalen waren spielfrei.

Schalke 04 — Preußen Münster 1:1

Fußball-Meisterschaftsspiele im Gau Westfalen

Man wollte am Sonntag seinen Ohren nicht trauen, als von Münster gemeldet wurde, daß die deutsche Meisterschaft von Schalke 04 trotz stürzender Aufstellung bei den dortigen Preußen nur ein Unentschieden von 1:1 herauszufinden konnte. Es war ein hervorragendes Spiel, das den Besuchern von beiden Mannschaften gezeigt wurde. Eine weitere Überraschung gab es in Bochum im Kampf Germania Bochum gegen SuS. Hüften 09. Der Germanenturm war in bester Verfassung und legte ein Spiel vor, gegen das die Gäste nur zeitweise aufstamen. Wenn man auch die Germanen in Front erwartet hatte, so doch nicht in dieser Höhe von 5:2. Die Spielvereinigungen Herten und der SV. Sontrop lieferten sich in Herten einen jederzeit fairen und spannenden Kampf, der mit 0:0 einen gerechten Ausgang nahm.

Das alte Vorverhältnis wieder herstellen konnte. Auf und ab wogte der Kampf bei teilweise schönem Feldspiel auf beiden Seiten. In der 29. Minute erreichten die Gäste durch den Linkschützen den zweiten Treffer, doch konnte bald darauf der Bochumer Klinker durch einen famosen Kopfball das Tor wieder aufhoben.

SpBg. Herten — SV. Sontrop 0:0

Etwa 3000 Zuschauer besaßen am Sontrop Stadion ein spannendes und schönes Spiel zu sehen, das zwei Mannschaften zusammengeführt hatte, die sich im großen und ganzen gleichwertig waren, wenn sich auch zeitweise bei den Gästen reiferes Können herausstach, das aber nur zu einer leichten Feldüberlegenheit führte. Das Unentschieden von 0:0 wird allen Teilen gerecht; das ergibt sich auch aus dem Endverhältnis von 7:8. Das Spiel wurde temperamentvoll durchgeführt, ohne daß je die Regeln des sportlichen Anstandes durchbrochen wurden. Die erste Halbzeit verlief ausgeglichen, die Parteien ließen die energiegelassenen Torschüsse vermissen, so daß Erfolge ausblieben. Die zweite Halbzeit sah zunächst die Sontroper stärker in Front, aber die Angriffe zerfielen an der gegnerischen Hintermannschaft. Dann war der Bochumer eine Zeitlang überlegen, aber auch hier wurden die sich bietenden Vorlegenheiten ausgenutzt.

Meisterschaftsspiele
Sp. Vgg. Herten — SV. Sontrop 0:0
Germania Bochum — SuS. Hüften 09 5:2 (3:0)
Preußen 06 Münster — FC. Schalke 04 1:1 (1:1)

Freundschaftsspiele
Weiß. Herne — Viktoria Redlinghausen 2:2 (2:1)
Union Redlinghausen — Redlinghausen 13 2:2 (2:1)

Die Tabelle	
Vereine	Siege gew. un. verl. Tore Punkte
Schalke 04	2 1 1 0 7:1 3:1
Preußen Münster	2 1 1 0 3:1 3:1
Germania Bochum	2 1 1 0 8:5 3:1
D. S. C. Hagen	2 1 1 0 6:4 3:1
Westfalia Herne	2 1 0 1 2:7 2:2
Hüften 09	3 1 0 0 2:5 3:2
Union Redlinghausen	1 0 1 0 1:1 1:1
Viktoria Redlinghausen	2 0 1 1 2:3 1:3
SV. Sontrop	2 0 1 1 1:3 1:3
Sp. Vg. Herten	2 0 1 1 0:2 1:3

Preußen Münster — FC. Schalke 04 1:1

Etwa 10 000 Zuschauer, die zum größten Teil aus den benachbarten Ostfälern der Provinzialhauptstadt hergekommen waren, gaben diesem Kampf einen großen Rahmen. Die Schalke traten in starker Besetzung an, also mit Szepan, Augorra, Mattkämper, Nothardt, Wellage uvm.; Szepan stand auf dem Mittelfeldposten. Die Preußen spielten in der gleichen Aufstellung wie am vergangenen Sonntag gegen Herten, wo sie mit 2:0 überausend gewonnen.

Und auch diesmal sorgte diese Mannschaft für die große Überraschung in der Gauliga, denn kein Mensch hatte damit gerechnet, daß die deutsche Meisterschaft in Münster auf nur einen Punkt laßen würde. Der hochdramatische Spielverlauf, besonders in der zweiten Halbzeit, ließ jedoch erkennen, daß die Münsteraner über eine Abwehr verfügen, die auch selbst gegen eine so erfahrenen Meisterschaft, wie ihn Schalke besitzt, bestehen kann.

Das Spiel sah in den ersten 15 Minuten die Schalke klar überlegen. Bei der zweiten Ecke schlug der linke Läufer Münster den Ball mit der Hand aus dem Tor, jedoch wurde der darauf verhängte Elfmeterball von Augorra gegen die Latte getreten. Der Ball sprang zurück und wurde von der Verteidigung des Platzvereins zum eigenen Sturm weitergeleitet. Dieser kam wunderschön durch und aus günstiger Position schob der Mittelfürmer unverbessert auf Schalke Tor, wo Wellage nur mit dem Fuße abweichen konnte. Der Ball kam wiederum zum gegnerischen Mittelfürmer, der diesmal seinem Linkschützen vorlegte, der dann mit scharfem Schuß Münster in Führung brachte. Schalke verjagte mit Macht, den Ausgleich zu erzielen, aber was nicht daneben ging, wurde vom Torwart gehalten. In der 33. Minute schließlich konnte Augorra, der eine Vorlage von Mattkämper angenommen hatte, aus 16 Meter Entfernung unhalbar in die linke Ecke zum Ausgleich einfinden.

Auch in der zweiten Halbzeit ließ der Kampf keineswegs an Spannung nach. Beide Mannschaften bemühten sich mit aller Kraft um den Führungstreffer. Mal waren die Schalke, dann die Preußen im Angriff. Aber sowohl Wellage wie auch Nothardt liefen jeder Zeit als Herren der Lage. 20 Minuten vor Schluß stellten die Schalke um. Szepan tauchte seinen Platz und ging in den Sturm auf halblinks, Mattkämper übernahm den Mittelfeldposten und Augorra übernahm die Sturmführung. Aber auch das blieb nur ein Versuch. Das Spiel der Schalke verlief an Zusammenhang, zumal Szepan sich in der Folgezeit doch mehr hinten aufstellte. Nichts wollte mehr gelingen und auch Münsterer Bemühungen blieben ohne Erfolg.

Germania Bochum — Hüften 09 5:2

Über 2000 Besucher erlebten insofern eine angenehme Enttäuschung, als sich der Germanenturm in einer ausgezeichneten Verfassung zeigte. Wenn auch der Platzverein hoch siegte, so war die Niederlage doch nicht so gewaltig. Trotz der 3:0-Führung bis zur Pause war der Kampf durchweg ausgeglichen. Das erste Tor erzielten die Germanen in der 39. Minute durch den Mittelfürmer, der den zweiten Treffer kaum zwei Minuten später folgen ließ. Bei einem abemaligen Vorstoß konnte dann der Halblinke fast mit dem Pausenpfiff das dritte Tor erzielen.

In der zweiten Halbzeit ließen die Führer etwas nach, aber trotzdem gelang es ihnen, in der neunten Minute auf 1:3 heranzukommen. Raum hatte sich jedoch der Rubel des kleinen Hüftener Unanges gelegt, als der Bochumer Rechtschützen

Weidenau schlägt Sportfreunde Siegen

Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Arnsberg

Im Bezirk Arnsberg waren am Sonntag wieder sämtliche Mannschaften im Punktefahndung tätig. Einige recht interessante Treffen standen auf dem Programm und ganz besonders interessierte die Begegnung der beiden Favoriten VfB. Weidenau und Sportfreunde Siegen. Die Weidenauer siegen mit 1:0 und behaupten damit weiter die Spitze der Tabelle. Überraschungen gab es aber diesmal auch, und zwar ließ sich der FC. Siegen von dem Neuling Arnsberg 09 mit nicht weniger als 1:4 glatt schlagen. Hemer unterlag überausend gegen Olpe und Altenfeelbach wurde von Klafel-Geisweid geschlagen.

Die Tabelle	
Vereine	Siege gew. un. verl. Punkte
VfB. Weidenau	3 3 0 0 6:0
Jahn Werbold	3 2 1 0 5:1
Arnsberg 09	3 1 2 0 4:2
FC. Siegen	3 1 1 1 3:3
Hemer 08	3 1 1 1 3:3
Klafel-Geisweid	3 1 1 1 3:3
Sportfreunde Siegen	2 1 0 1 2:2
E. Vgg. Olpe	3 1 0 2 2:4
FC. Altenfeelbach	2 0 0 2 0:4
Vlettenberg 11	3 0 0 3 0:6

VfB. Weidenau — Sportfreunde Siegen 1:0

Welche Bedeutung dieser Begegnung beizemessen wurde, geht aus der stattlichen Zuschauerzahl von 2000 hervor. Beide Mannschaften trugen ihren ersten gemeinsamen Kampf aus. Interessant ist die Statistik. Von den elf Spielen endeten vier unentschieden, fünf gewonnen die Sportfreunde und zweimal siegen die Weidenauer. Auch diesmal gab es einen erbitterten Kampf und man muß sagen, daß der Sieg der Weidenauer dem Spielverlauf nach als recht glücklich bezeichnet werden muß. In der ersten Halbzeit verlief der Kampf außergewöhnlich schnell. Die Sportfreunde waren einigemale leicht im Vorteil, aber Weidenau's Deckung war nicht zu überwinden und so ging es torlos in die Pause. Nach der Pause zunächst das gleiche Bild. Allmählich ließ das forschende Tempo etwas nach, ohne daß der Kampf aber an Interesse verlor. Ertrittert kämpften beide Mannschaften um den Treffer, der den Sieg und zwei Punkte bedeutet. Endlich zehn Minuten vor Schluß erhielt Weidenau eine Ecke zugeprochen, die gut herbeigekommen wurde und zum einzigen und entscheidenden Treffer führte.

Hemer 08 — SVgg. Olpe 1:3

Die beiden Neulinge lieferten sich in Hemer einen recht interessanten Kampf, der mit dem überraschenden Siege der Olpe endete. Die Hemeraner hatten einen sehr schwarzen Tag und konnten während des ganzen Spieles keinen Zusammenhang finden. Technisch stellen sie die unstrittig bessere Mannschaft, aber es fehlte im Angriff der Führer. Olpe war dagegen außerordentlich eifrig, schnell und im Sturm sehr entschlossen und schußfreudig. Bei Hemer gefiel eigentlich nur der ausgezeichnete Mittelfürmer, der es aber allein nicht schaffen konnte. Mitte der ersten Halbzeit erlangte der Olper Rechtschütze nach gutem Anstehen die Führungstreffer. Nach der Pause kam Hemer zwar durch den Halbrechten zum Ausgleich, aber Olpe ließ sich nicht entmutigen, kämpfte mit einem Feuererzie weiter und kam durch den Rechtschützen abermals zur Führung. Jetzt ließ Hemer nach und im Endspurt stellte Olpe dann mit einem dritten Treffer den Sieg sicher.

Jahn Werbold — Vlettenberg 11 6:2

Die Werbolder waren auch in diesem Spiel in glänzender Verfassung und werden jedenfalls bei den weiteren Spielen noch ein recht ernstes Wort mitreden. Die Vlettenberger kamen nie für einen

Sieg in Frage. Bereits die erste Halbzeit stand ganz im Zeichen der Glattegeier. Nachdem sie in Führung gegangen waren, kam Vlettenberg zwar zum Ausgleich, aber in weiteren, planvoll eingeleiteten und durchgeführten Angriffen stellten die Werbolder bis zur Pause auf 4:2. Der zweite Gegentreffer der Vlettenberger resultierte aus einem Elfmeterball kurz vor der Pause. Nach der Pause beherrschte Werbold unumfänglich die Lage. Schon bald war der fünfte Treffer fällig und als ein Elfmeterball dann zum sechsten Erfolg geführt hatte, begnügten sich die Werbolder mit diesem Ergebnis.

Arnsberg 09 — FC. Siegen 4:1

Hier kam es nach interessantem, oftmals allerdings reichlich hartem Kampf zu einer Niederlage, denn der FC. Siegen wurde mit 4:1 glatt geschlagen. Siegen enttäuschte auf der ganzen Linie und das Ergebnis ist gerecht, der Sieg des Neulings aus Arnsberg durchaus verdient. Die Arnsberger stellten eine überaus kampftätige und entschlossene Elf, der es zwar an technischer Verbollkommnung noch fehlt, die aber überaus schnell und durchschlagskräftig ist. Siegen lag zunächst durch das technisch bessere Können leicht in Front, mußte aber dennoch sich bis zur Pause den Führungstreffer der Arnsberger gefallen lassen, der aus einem Elfmeterball erzielt wurde. Nach der Pause konnte Arnsberg bereits in der zweiten Minute durch den Mittelfürmer auf 2:0 erhöhen und das war die entscheidende Wendung in diesem Kampf. Zwar holte Siegen durch den Halbrechten in der 12. Minute einen Treffer auf, aber kurz vor Schluß fiel dann durch den schnellen Rechtschützen der Arnsberger das dritte Tor und der Kampf war entschieden. Kurz vor dem Abpfiff bewirkte Siegen noch einen Elfmeterball, der zum vierten Erfolg für den tapferen Neuling führte.

FC. Altenfeelbach — Klafel-Geisweid 0:1

Altenfeelbach trat mit zahlreichem Erfolg an, da einige sehr gute Spieler noch nicht spielfähig sind. Aus diesem Grunde fehlte in der Altenfeelbacher Mannschaft vollständig der Zusammenhang. Der Neuling war dagegen einheitsförmiger in seiner Aufstellung und in der Leistung besser durch seinen größeren Eifer und Elan. So waren die Gäste bereits in der ersten Halbzeit leicht überlegen. Mitte der Halbzeit kam Klafel gut durch, der Innensturm drängte und aus einem Gedränge heraus fiel der einzige Treffer des Spieles. Wohl hatten die Gäste nach der Pause zeitweise recht gute Momente und auch einige recht gute Gelegenheiten, den Ausgleich herzustellen, der Sturm bemühte sich aber vor dem gegnerischen Tor so hilflos und unentschlossen, daß es die aufmerksame und ausdauernde kämpfende Hintermannschaft des Neulings nicht einmal allzu schwer hatte, den Vorsprung bis zum Schluß zu behaupten.

Olympia 1940 in Rom?

Wie schon seit längerer Zeit bekannt ist, beabsichtigen Japan und Italien um die Austragung der Olympischen Spiele 1940. Der Internationale Leichtathletik-Verband hat sich nun gelegentlich der ersten Leichtathletik-Europameisterschaften in Turin geäußert, daß er den Antrag Italiens mit dem Austragungsort Rom weitgehend unterstützen will. Diese Stellungnahme ist nur zu verständlich, wenn man bedenkt, mit welchen Kosten für die europäischen Nationen ein Besuch der Olympischen Spiele in Italien verbunden wäre. Nach dieser Äußerung des Internationalen Leichtathletik-Verbandes ist wohl damit zu rechnen, daß die 12. Olympischen Spiele nach Rom vergeben werden.

Rosemeyer fuhr die beste Zeit

Ein Todessturz beim Schleizer Dreieckrennen

Das traditionelle Schleizer Dreieckrennen wurde auch in diesem Jahre zu einem großen Erfolg. 70 000 Zuschauer umfanden die sieben Kilometer lange Rennstrecke, auf der es bei den Ausweiss wie bei den Renssförern zu ungemein spannenden und erbitterten Kämpfen kam. Die Tagesbestzeit fuhr Rosemeyer mit 1:25:29,1 Stunden (110,6 Stkm.) vor seinem Markengefährten Ley, Nürnberg.

Leider verliefen die Rennen nicht ohne Unfälle. So stürzte Otto Schanz, Heidesleben, auf dem Buchhügel so unglücklich, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag. Der deutsche Motorsport verliert in Schanz einen der besten Fahrer. Gottschalk, Almenau, der beim Geländebrennen schnellsten Ausfahrer war, trug gleichfalls erhebliche Verletzungen davon, während sich Häusler, Weßlich, einen Bedenkruck zuzog.

Der Breslauer Fuchs Senel war auch hier wieder erfolgreich und konnte in seinem erst fünften Rennen bereits zum vierten Siege kommen, wobei er nicht weniger als dreimal die Tagesbestzeit der Ausweissfahrer erzielte.

Die Maschinen der 250er- und 350er-Klasse starteten mit nur einer Minute Abstand. In der kleinen Klasse sicherte sich Weltmeistermann Walfrid Winkler nach überlegenem Rennen den Sieg und damit erneut den Meistertitel. Aber auch auf den beiden nächsten Plätzen fanden sich Rahnmann, Guda und Kluge-Chemnitz wieder als RRV-Fahrer.

Nach spannender verlief das Rennen in der 350-cm-Klasse. Nach anfänglicher Führung mußte Kohnst-Weigheim wegen Defekt aufgeben, so daß Loof-Godesberg und Neumann-Neckarum auf die Spitze gelangten. Nach wechselnder Führung siegte

Loof mit nur knapp vier Sekunden Vorsprung. Hier war die Zahl der Ausfälle besonders groß, da von 31 Fahrern nicht weniger als 18, darunter auch der Vorjahrsieger Rahnmann, aufgaben.

Im Rennen der beiden großen Klassen hatten die 1000-cm-Maschinen eine Minute Vorsprung, doch hatte schon nach wenigen Minuten Rosemeyer die Spitze erlangt. Müttchen mußte wegen Fußrasterbruchs aufgeben, wie auch der Breslauer Mansfeld wegen Benzintankbruchs drei Runden einbüßte, dann aber das Rennen wieder aufnehmen konnte und mit 4:05 Minuten (112 Stkm.) die schnellste Runde fuhr. Rosemeyer fiel durch einen vorübergehenden etwas zurück, holte sich aber in prächtiger Fahrt erneut die Spitze und kam zu einem wohlverdienten Sieg. In der 1000er-Klasse war Sönus auf RSV. von Kirchberg siegreich, wie überhaupt mit Ausnahme der 350er-Klasse, wo Loof auf Imperia erfolgreich war, durchweg deutsche Fabrikate in Front endeten.

Eigenfahrer: (155 Stkm.): bis 250 cm: 1. Winkler Chemnitz (RRV) 1:32:39,2 (100,8 Stkm.); 2. Rahnmann Rude (RRV) 1:34:54,4; 3. Kluge Chemnitz (RRV) 1:35:16,2; 4. S. 350 cm: 1. Kluge Chemnitz (RRV) 1:29:32,3 (104 Stkm.); 2. Neumann-Neckarum (RRV) 1:29:36,1; 3. Rahnmann Rude (RRV) 1:33:27,1; 4. S. 500 cm: 1. Rosemeyer Schoppau (RRV) 1:25:29,1 (110,6 Stkm.); 2. Winkler Chemnitz (RRV) 1:25:37,3; 3. S. 1000 cm: 1. Sönus Rahn (RRV) 1:26:23,8; 2. S. 1000 cm: 1. Sönus Rahn (RRV) 1:26:16,1 (105,7 Stkm.); 2. Kirchberg Chemnitz (RRV) 1:29:30,4; 3. Eigenbach Winkler (RRV) 1:30:57,2.

Ausweissfahrer: (54,3): bis 250 cm: 1. Senel Frankfurt (RRV) (Gertels-Rohr) 38:18,4 (90 Stkm.); 2. S. 350 cm: 1. Rahnmann Chemnitz (Imperia) 35:07,2 (93 Stkm.); 2. S. 350 cm: 1. Rahnmann Chemnitz (Imperia) 33:36,4 (97,2 Stkm.); 3. S. 1000 cm: 1. Fuchs-Senel Breslau (RRV) 33:22,2 (97,9 Stkm.).

Tus Bochum hoch geschlagen

Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Bodum

In der Bochumer Gruppe stand der Sonntag im Zeichen hoher Torgesetze. So konnte sich der SC. Dahlhausen durch einen glatten 6:0-Sieg über den Neuling VfB. Gerthe die Tabellenführung erkämpfen. Dahlauf folgt aber die Bochumer Westfalia, die den SCV. Werne mit 7:1 schlug. Eine recht unglückliche Figur machte Tus Bochum bei seinem ersten Auftreten in Schwelm, denn sie mußten sich dort mit 0:6 geschlagen begeben. Als Niederlage muß der Ausgang des Witterer Ortsfests angesehen werden, denn hier konnte der Neuling Witten 07 seinen alten Gegner FC. 02 mit nicht weniger als 5:1 besiegen. Mit demselben Ergebnis mußte sich Milpe 1911 von dem RRV. Linden geschlagen begeben. Die Bochumer Preußen wußten sich auch gegen Sportring Gelsberg mit 3:1 durchzusetzen, obwohl sie bei der Pause noch im Rückstand lagen.

Die Tabelle	
Vereine	Siege gew. un. verl. Punkte
SC. Dahlhausen	2 2 — — 9:2 4:0
Westfalia Bochum	3 2 — — 18:4 4:2
VfB. Linden	3 2 — — 11:7 4:2
SuS. 07 Witten	3 2 — — 7:3 4:2
Preußen Bochum	3 2 — — 6:6 4:2
FC. 02 Witten	3 2 — — 7:9 4:2
FC. 06 Schwelm	3 1 — — 7:5 2:4
Spr. Gelsberg	3 1 — — 6:6 2:4
Milpe 1911	3 1 — — 8:12 2:4
SCV. Werne	3 1 — — 8:13 2:4
Tus Bochum	1 — — — 0:6 0:2
VfB. Gerthe	2 — — — 1:10 0:4

SC. Dahlhausen — VfB. Gerthe 6:0

Lindens Mannschaft zeigte sich an diesem Sonntag wieder von der besten Seite. Im ersten Spielabschnitt hatte die Elf allerdings schwer zu kämpfen. Sie konnte zwar in der 20. Minute durch den Mittelfürmer die Führung übernehmen, doch stellten die Gäste fünf Minuten vor der Pause den Gleichstand her. Im zweiten Spielabschnitt wußte sich der Platzverein besser durchzusetzen. Schon in der fünften Minute brachte der Linkschütze seinen Verein wiederum in Führung. Die Niederlage hielt auch im weiteren Verlauf an und in kurzen Abständen konnten Rechtschützen und Mittelfürmer den Vorsprung auf 4:1 ausbauen. Die Milper gaben sich die erdenkliche Mühe, aber der selbst sonst so gefürchtete Endspurt brachte ihnen keinen Erfolg. Sie mußten sich vielmehr zwei Minuten vor Spielende im Anschluß an einen Eckball nochmals durch den Mittelfürmer des Platzvereins geschlagen begeben.

SCV. Werne — Westfalia Bochum 1:7

Die Bochumer Westfalia, die am letzten Sonntag noch überausend verlor, konnte gegen Werne zu einem eindrucksvollen Siege kommen. Die Elf des Platzvereins war gegen die bisherigen Spiele nicht widerzukennen und verlor durchaus verdient. Schon in der sechsten Minute war es dem Rechtschützen der Gäste möglich, zum Führungstreffer zu kommen. Das gute Fußspiel brachte die Elf des Platzvereins immer mehr aus dem Konzept und dadurch war es dem Rechtschützen und Rechtschützen möglich, in kurzer Reihenfolge den Vorsprung auf 4:0 auszubauen. Die Mannschaft des Gastgebers kam nur vereinzelt vor, ohne sich aber gegen die gute Hintermannschaft der Gäste durchsetzen zu können. Sie mußten sich vielmehr bis zur Pause noch ein fünftes Mal durch den Mittelfürmer geschlagen begeben. Mit diesem Vorsprung gaben sich die Gäste anscheinend zufrieden, wodurch die Elf der Werne mehr und mehr aufkam, ohne aber zu Erfolgen zu kommen. Als die Gäste den Angriff wieder vorbildlich unterstützten, mußte sich der Werne Hüter noch ein sechstes Mal geschlagen begeben. Dem energiegelassenen Spiel des Platzvereins hat es der Platzverein zu verdanken, daß er in der 26. Minute wenigstens zum Ehrentreffer kam. Fast mit dem Schlußpfiff waren die Gäste dann nochmals durch den Linkschützen erfolgreich.

FC. 02 Witten — SuS. 07 Witten 1:5

Das Witterer Ortsfest hatte alles auf die Beine gebracht und so waren denn 8500 Besucher zugegen, als der Kampf seinen Anfang nahm. Hatte man den 92ern die größeren Siegesaussichten eingeräumt, so mußte man während des Kampfsverlaufs die Feststellung machen, daß der Neuling große Leistungen vollbrachte. Er konnte bereits kurz nach Spielbeginn durch den Rechtschützen die Führung übernehmen. Der Gastgeber kämpfte mit dem größten Eifer und schließlich gelang es dem Rechtschützen, eine Vorlage des Mittelfürmers zum Gleichstand zu verwandeln. Nach dem Wechsel trat dann ein großer Umschwung ein, denn die Elf der 92er fiel merklich ab. Durch war es dem Mittelfürmer möglich, seinen Verein wiederum in Führung zu bringen. Die 92er Hintermannschaft spielte reichlich nervös und dadurch kamen die 07er mehr und mehr auf. Wiederm war es dann der Mittelfürmer, der zwei sich bietende Torlegen-

heiten in Erfolge umsetzte und dadurch seine Mannschaft klar in Führung brachte. Der Platzverein machte die verzweifeltsten Anstrengungen, den Verlust aufzuholen, aber das Zusammenspiel der Angriffsreihe war derart planlos, daß alle Angriffe mit Leichtigkeit unterbunden werden konnten. Sinzu kam noch, daß der Torwart einen äußerst schwachen Tag hatte. So ließ er sich drei Minuten vor Spielende durch den Linkschützen der Gäste mit dem Ball ins eigene Tor drücken.

Preußen Bochum — Sportring Gelsberg 3:1

Diese Mannschaften lieferten sich ein erbittertes Treffen, das erst in der letzten Viertelstunde entschieden wurde. Im ersten Spielabschnitt waren sich die Parteien durchaus ebenbürtig. Vorort konnten die guten Hintermannschaften jeden Erfolg bereiten, bis es dann dem Mittelfürmer der Gelsberger gelang, eine Vorlage des Rechtschützen zum Führungstreffer zu verwandeln. Nach dem Wechsel drängten die Preußen eine Zeit lang hart und es gelang auch dem Rechtschützen, den Ausgleich herzustellen. Das starke Tempo hatte aber die Gäste arg mitgenommen, wodurch der Platzverein mehr und mehr aufkam. Nicht allein, daß der Mittelfürmer in der 25. Minute zum zweiten Treffer kam, sondern der Linkschütze konnte durch einen dritten Erfolg den Sieg endgültig sicherstellen. Die Elf des Platzvereins zeigte das technisch bessere Spiel und siegte durchaus verdient, wogegen die Gäste eine Mannschaft stellten, die mit größter Fähigkeit kämpfte, aber die Niederlage doch nicht verhindern konnte.

SC Dahlhausen — VfB Gerthe 6:0

Der Neuling VfB Gerthe mußte auch bei seinem zweiten Auftreten eine hohe Niederlage hinnehmen. Im ersten Spielabschnitt hielt sich die Mannschaft noch einigermaßen, denn bis zur Pause konnte der Platzverein nur zu zwei Erfolgen kommen, darunter ein Elfmeterball wegen Handspiels. Nach dem Wechsel trat die Niederlage aber immer deutlicher in der Erscheinung. Schon in der zweiten Minute konnte der Rechtschütze den Vorsprung auf 2:0 ausbauen. Im weiteren Verlauf kamen Rechtschützen und Mittelfürmer, noch zu zwei weiteren Erfolgen. Die Gäste gaben sich die erdenkliche Mühe, wenigstens zum Ehrentreffer zu kommen, doch das gute Schlußspiel des Platzvereins ließ seinen Erfolg mehr zu. Das Zusammenspiel des Siegers war derart rationell, daß der Platzverein kurz vor Spielende noch zu einem sechsten Treffer kam.

FC 06 Schwelm — Tus Bochum 6:0

Die Bochumer, die erstmals in die Punkte kampf eintrugen, mußten gleich eine empfindliche Niederlage hinnehmen. Die Elf der Schwelmer, die in den bisherigen Kämpfen arg enttäuscht hatte, lieferte ein Spiel, das an der großen Tage des Jahres anknüpfte. Besonders im ersten Spielabschnitt führte sie den Kampf vollständig überlegen. Schon nach zehn Minuten kam der Mittelfürmer zum ersten Erfolg. Raum war das Spiel wieder in Fluß, als der Linkschütze ein gutes Zusammenspiel mit einem zweiten Treffer abschloß. Als recht gefährlich erwiesen sich die Außenstürmer, zumal die Außenreihe das Flügelspiel bevorzugte. Dadurch konnte der Platzverein noch zweimal erfolgreich sein und der Rechtschützen den Vorsprung bis zur Pause auf 5:0 ausbauen. Nach dem Wechsel kamen die Bochumer stark auf, aber ihre Angriffsreihe verstand es nicht, auch nur eine der vielen Tormöglichkeiten in Erfolge umzusetzen. Weit entschlossener waren die Schwelmer Stürmer. Dadurch konnte der Rechtschütze durch einen sechsten Treffer den Sieg sicherstellen.

Turin war kein finanzieller Erfolg

Für Italien als Veranstalter der Europameisterschaften in der Leichtathletik und den Garmisch, die Stadt Turin, war die dreitägige Veranstaltung ein schwerer finanzieller Mißerfolg. Mit großer Respekt hatte man dieses sportliche Weltereignis ausgetragen und obendrein auch noch für 100 Leichtathleten der teilnehmenden Länder die Kosten bestritten. Auch sonst wollten die Italiener sich ihren internationalen Gästen gegenüber nicht kleinlich zeigen, so daß der für die Europameisterschaften veranschlagte Betrag von 300 000 Lire nicht ausreichte und noch überschritten wurde.

Die allgemeinen Erwartungen, die Auslagen würden sich durch einen eröffneten Massenbesuch an allen drei Tagen in etwa decken, wurden aber zu einer argen Enttäuschung. In Wirklichkeit gingen an Eintrittspreisen etwa 50 bis 60 000 Lire ein, so daß die Veranstaltung für die Italiener mit einem finanziellen Verlust von etwa 250 000 Lire ausfiel. Am schwersten wird davon die Stadt Turin betroffen, die für sie fast alle aufkommen muß.

Die Feierstunde

ILLUSTRIERTES
UNTERHALTUNGSBLATT

Carl Emil Uphoff:

Geschichten vom Jan von Moor

„Mien leewen Herrgott!“, betet Pastor Mahnken jeden Morgen, Mittag und Abend, denn er ist sehr fromm, ja, er steht mit dem lieben Gott sogar auf so vertrautem Fuß, daß er immer mit besonderer Betonung mien leewen Herrgott sagt. Dazu führt er zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit fromme Sprüche im Munde, und deshalb nennt ihn jedermann im Moor „Pastor“ Mahnken. Sonst aber heißt er Jidi mit Vornamen und von Beruf ist er rein garnichts, es wäre denn, man fände dies als seinen Beruf an, die Leute durch sein frommes Gerede zum Lachen zu bringen.

Pastor Mahnken bewohnt also eine der ältesten Haken, die es im Moor gibt und wo sie noch nicht baufällig ist, da hilft er jahraus-jahrein mit angestrengtem Fleiß nach. So hängen die meisten Biegel gerade eben noch im rissigen Rahmen; die Fenster, soweit sie überhaupt noch den Namen verdienen, scheinen grau und trübe vor Schmutz in den sogenannten Gassen; und wenn drinnen auf dem Fleck das Herdfeuer brennt, dann macht es von außen den Eindruck, als ob das ganze Haus innen in Brand stünde, so quillt der dicke Torfrauch aus tausend Rissen und Löchern in Dach und Mauerwerk.

Aber was ist von Pastor Mahnken Standpunkte aus daran zu machen? Und steht es nicht im Buch der Bücher geschrieben: Hänge dein Herz nicht an die Güter der Welt, oder: Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie fressen nicht, sie ernten nicht, und unser himmlischer Vater ernährt sie doch?

Und er schaffte es wirklich, der Schöpfer und Erhalter aller Welt, daß er auch Jidi Mahnken noch mit durchzieht, so daß der, wenn es auch nicht gerade lässig anzusehen ist, mit samt Trina, seinem Weibe, bereits mehr als sechzig Jahre lebt und hat all die Jahre sozusagen nur mit den Händen in den Hosentaschen dabei gesessen und zugehört, wie der liebe Herrgott solches Wunder an ihm oder auch durch ihn fertig bringt.

Weil aber doch eben dieses Wort gefallen ist, so kann dazu ruhig gesagt werden, daß, jовiele Wunder der liebe Gott auch in Pastor Mahnken's Leben geschickelt hat, damit er mit irgend welcher Arbeit seinen Charakter nicht zu verderben brauchte, das mit dem Torf doch wohl das größte war. Und dieses Wunder geschah also:

Gemeinhin ist der Winter im Moor weniger streng, als lang und weniger kalt, als naß und neblig, so daß Pastor Mahnken mit den paar Fahren Torf, die die Gemeinde ihm zu seiner Anwaltsrente steuerte, in der Regel ganz gut durchkam. Aber einmal hatte er hinsichtlich der Feuerung doch allzu sehr aus dem Vollen gemittelt, und als sich dann in der Zeit, wo es nach dem Kalender bald lenzen sollte, doch noch ein kräftiger Frost einstellte, da war der Torfparat zu Ende, und der Gemeindevorsteher stellte sich trotz des Pastors Verneinung auf seine guten Beziehungen zum lieben Gott gegenüber seiner Bitte um Nachlieferung schmerzhafte.

Da blieb ihm denn, weil er keine Lust verspürte, sich warm zu arbeiten, wieder nur ein Appell an den lieben Gott übrig, und er betete morgens, mittags und abends und hielt auch sein Weib, die Trina an, es mit ihm zu tun: „Mien leewen Herrgott, wi hebbit dat nu bald so kalt un wo das doch ins Moor soviel Torf gibt, mien leewen Herrgott, so wees doch so goed un schid us over Dag oder over Nacht, wie dich das gerade paßt!“, in beten Torf in's Haus. Eine kleine Furche nur, mien leewen Herrgott, aber auch gleich einen halben Duns, das ist dann gleich ein Affmolen, mien leewen Herrgott!

Und wie die beiden nun eine Zeitlang so recht von Herzen gebetet hatten, da geschah es in einer besonders kalten Nacht, daß es auf der Straße, die nahe bei ihrer Stütze vorbeiführte, einen lauten Knack und ein Splittern und ein darauf folgendes Fluchen ohne Aufhören gab. Das Fluchen aber besorgte Jan von Moor, der sich, am Ende einer langen Reihe von Torffahren, gerade mit einem großen Kumpwagen voll prima

trocknem Stüdtorf auf dem Wege nach Bremen befand. Und der Grund seines Verrers war der, daß gerade vor Pastor Mahnken's Stütze die hintere Wagenachse glatt durchbrach und ihm somit nichts anderes übrig blieb, als die Pferde auszuspannen und die Labung Torf über Nacht stehen zu lassen, wo sie stand.

Pastor Mahnken lag zur Stunde, wo Jan von Moor der Unfall passierte, neben seiner Trina noch im Bett und machte sich seine Gedanken über den Lärm, den er draußen vernahm. In den Stunden zuvor hatten sie noch tüchtig gebetet, und nun stübte er Trina leise in die Seite, um sich zu vergewissern, ob sie schon schlief. Ja, Trina schlief wirklich tief und fest und hatte also nichts gehört. Da nickte Pastor Mahnken zufrieden und wartete noch eine Weile, bis er am Gesträppl draußen auf der Straße hörte, daß Jan mit seinen Pferden abgezogen war. Dann stieg er Trina von neuem an: „Trina, schlös Du noch Trin?“

Trina wird denn auch wach und fragt, was es gibt, und Pastor Mahnken spricht mit geheimnisvoller Stimme: „Trina, id hebb wat drömt —!“ Was er denn geträumt hat, will Trina wissen. „Ach, Trina, id hebb drömt, mien leewen Herrgott harr us Beten erhört un harr 'ne ganze grote Jubre Torf atlat vor us Gus affstell!“

Abendschatten / Von Fritz Schmuck

Heinz blüht sinnend in die beginnende Abenddämmerung. Der Blick vom Fenster des Mietshauses fliehet über wuchtig ausgelegene Dächer und breite Häuserwände hinweg zu den am Horizont ruhenden dunklen Baumflecken. Leise und unmerkbar verläuft der strahlende Sonnenlauf eines schönen Sommertages. Die letzten weichen, spizen Strahlen der glühend in Vergessen tauchenden Sonne umblenden die Häuser mit einem abschiednehmenden goldigen Schein.

Unmerklich wachsen die Schatten im Zimmer dämmiger und verschwommener, die scharfen Konturen des altmodischen Schrankes dort in der Ecke des Zimmers werden schwächer und zergehen bedächtig, der gedämpfte Kariton der von seiner Künstlerhand entworfenen Bilder verblasst im schwebenden Tagesleuchten. Der Himmel hüllt sich in sein Dämmergewand, das alles helle und lauchende Leben mit zartem und dunkelblauen Schleier sanft bedeckt und in ruhendes Schweigen einmündet.

Zuweilen klingt bloß noch der vormorgige Anfall eines scharfen Reizschlages, das entfernte, geschwächte Gucken rasender Autos zu dem an der Doffseite gelegenen Zimmer von Heinz Ranter herüber. Er ist in leichtes Grübeln versunken. Die erlöschende Naturlebenskraft, das eintönige und doch variantenreiche Dunkelwerden, das Sinnverleiten des vorher so blendenden Tages in blaue Weisheit, leitet ihn irgendwo in der Seele, klingt etwas nach in ihm. Ganz langsam kriecht ein ungewisses Gefühl in moßigen Schauern wie ein feiner und loser, früher Drud in ihm hoch.

Die ganze sprudelnde, harte Daseinschelle des Tages löst sich in schemenhaftes und geheimnisvolles Nichts auf, in Gebilde, die zarte, vorstichtige Fäden aus allerlei Gedankenfäden spinnen; sie geben der Phantasie lockendes Feld zum freien Flug aus der nüchternen rechnenden und kalt kalkulierenden Geschäftsmöglichkeit in die reichen Gefilde der schauenden Seele und der innerlichen Betrachtung.

Alles der Entwicklung feistlicher Fülle hemmend Entgegenstehende weicht in diesem Augenblick, als Heinz sich mit wehmütigem Drang dem verklärten Wechsel von Tag in Nacht hinlegt. Da können verwandte Schwingungen auf, liebe Kindheitsinnerungen werden plötzlich wach; damals als noch die Großmutter mit ehrfürchtigem Deuten alle Geschichten erzählte und die Gefährten der gepanzt zu hörenden Kinderstube im flackernden Schein des knisternden Feuers vor Begeisterung glühten. Da

Wenn das der liebe Gott nur wirklich einmal tun wollte, seufzte Trin. „Schall id woll opstahn und vör't Gus natiesen gahn, Trin?“

„Ach, Mann, buten ist doch so kalt; dor ver-fülls di wi!“

Aber Pastor Mahnken stand dennoch auf, zog sich an, ging vors Haus und kam schon nach einer Minute in heller Aufregung zurück. „Trin“, rief er, „Trin, stah gau op un tief süßens to. Gen ganzen Wagen voll Torf steiht vör us Gus! Dat hett us mien leewen Herrgott schickt Trin! Dat hett mien leewen Herrgott süßens vör use Gus affstell!“

Und Trina überzeugte sich auch, daß es sich wirklich so verhielt. Da vergaßen die beiden in ihrer Aufregung ganz, dem lieben Gott zuvor zu danken. Sie machten sich spornreichs daran, die Jubre abzuladen, und ehe noch der Tag graute, hatten sie den ganzen Torf im Sals.

Der Richter aber, als er durch Jan von Moor einige Zeit später vom dem Wunder Kenntnis erhielt, das der liebe Gott an Pastor Mahnken getan hatte, wollte sich trotz dessen Versicherungen nicht so ganz davon überzeugen lassen und verordnete ihm als irdische Vorkehrung für alle Fälle acht Tage Erprobung seiner Glaubensfestigkeit bei Wasser und Brot.

borne diese in Grau verhängte, mächtige Häuserfront, die rechts am Fenster ihre scheuenden Zitziche in wallendem Drud über den stillen Hof ergiebt, sie könnte das böse übergroße Ungeheuer eines Märchens sein, ein von mitleidsloser Wütrigkeit befehltes Sprechengespenst, das das schwache und reine Gute in dessen ganzer Schaulosigkeit zu vernichten droht.

Die dumpfen, alles Leben tödenden Schatten legen sich immer tiefer und schwärzer, sie spreizen sich breit in gigantischem Uebermut. Sie herrschen über diesen Platz so wie sie wieder in dem alles mit grauem Schimmer befeuchtenden, nun auch in Nacht sterbenden Himmelsfirmament ihren hohen Begleiter und gerechten Richter finden. Eigenes Leben gestalten sie nicht, sind nur eine weiche Dämmerung dieser höheren Macht. Im Schatten dieser Salsfalschheit wechseln sie von grellen Glanz im flutenden Sonnenband zum schwarzen Nachschauen, hauchen sie ihr Tagelaben zu umspannendem nächtlichen Schlafen aus.

Feierabend ist für Seele und Gemüt Dieses Dämmern und Nüchtern ist Befinnung und Erbauung zugleich, ein Eingehen des inneren Menschen in reiche feistliche Weiten. Freude über beendiges Tageswirken, dem Heinz wie viele andere sich mit lauterer Selbstaufgabe fügen, läßt so solchen Gedankenbildern zu.

Leise fliehet Afforde rauschen da empor. Aus dem gegenüberliegenden Hause dringt durch das weit geöffnete Fenster, an im fahlen Abendwind sich leicht baumelnden Vorhängen vorbei, der schneidende und schwere Klang eines seelenvollen Adagios. Wie garstiges Orgelfeul füllen die weichen Töne die schwebende Stimmung aus und durchdringen in ihrer innig-verwippten, harmonischen Tonmalerei die Reigungen der Seele. Verklärtes inneres Empfinden bohrt in Heinz, die Lodungen der Seele ziehen zu schmelzgerühmten Einwinden in beglückende und visionäre Traumgebilde.

Die Nacht ist jetzt völlig hereingebrochen, die Erde ruht in friedlichem Dunkel schwarzer Schatten. Lichter hellen im Hinterhof auf. Sie reihen die Stimmung des einsamen Träumers da oben am Fenster ab. Heinz fahrt sich mit der Hand über die glanzlichtenden Augen und erhebt sich.

Es war nur ein unwirkliches Spiel, das um ihn in wogenden Bildern gaultete, ein Zitternieren in Schwärmerei und Empfindung oder war es etwas mehr? Er hatte den Tag und Nacht ausstauschenden Abend, nur einen von vielen, gefühlt.

seinen wunderbaren tiefen Augen Karoline an und sagte leise: „Du hast uns zuert beraten!“

„Er ist wohl nicht ganz bei Trost“, sagte die Neuberin auffahrend, „ich hätte die Bande ver-raten, wann?“

„In der Nacht, da Du beim Herzog warst.“

Karoline stand hoch aufgerichtet: „Was weißt Du von dieser Nacht, Friedrich? Ihr Schauspieler denkt immer nur an billige Liebesleiden. Ich bin nicht die Frau dazu.“

„Ich weiß nicht, Karoline, Du warst doch die ganze Nacht beim Herzog; und wäre die Kaiserin nicht gestorben und die Stellung meines Geliebten plötzlich erledigt, Du hättest die Bande ihrem Schicksal überlassen!“

„Eigentlich“, sagte Karoline sehr ruhig, „müßte Er eine kräftige Mausechelle verabreicht bekommen für Seine Neben! Bin ich ein kleines Mädchen, das über jeden Schritt Rechenschaft geben muß? Was gehen ihn, Kohlhaut, zum Teufel meine Amouren an? Eiferfüchtig ist Er, weil Er selbst toll nach mir ist!“

„Ich liebe Dich, Karoline, und ich konnte es nicht ertragen, daß Du Dich weggeschickst!“

„Erstens hat Er mich nie geliebt! Er weiß gar nicht, was Liebe ist, der Dummel, Er! Liebe ist nicht nur mit flammenden Augen hinter einer Frau herzulauern, um sich dann feindselig abzuwenden, wenn man einseht, daß das Begehren hoffnungslos ist. Zweitens müßte ich ihm energig über's Maul fahren, wenn Er sagt, ich hätte mich weggeschickte. Ich bin ihm zwar keine Rechenschaft schuldig, aber ich verbitte mir das. Diese Nacht, von der Er so albern daherredet, war die bitterste meines Lebens. In solchen Nächten gehen andere Menschen zugrunde, wenn Gott ihnen nicht die Kraft gibt, sich wieder zu finden. In dieser Nacht, von der Er so kühn sagt, ich hätte mich weggeschickte, habe ich den schmerzhaftesten Verzicht meines Lebens getan. Euch zu Liebe habe ich der größten und tiefsten Liebe meines Lebens entsagt. So, jetzt weiß Er es. Der Bande zu Liebe, die mir jetzt den Rücken feiert und zur Konkurrenz läuft wie Mäuse nach dem Speck, Lauf

Deutscher Osten



Danzigs Wahrzeichen, das Krantor, und Danzigs Menschen — beide sind urdeutsch

Atelierbesuch

„Ach, Meister, es ist fabelhaft in Ihrem Atelier. Entzückend dieser kleine Ofen! Wie pudig! Nichtlich direkt! Ach, und dieser Tisch! Das soll doch ein Tisch sein, verehrter Meister, nicht? Wie praktisch, zwei Koffer mit einer Decke drüber. Nein, wie praktisch! Und erst die Bilder, richtige Meisterbilder. Fabelhaft! Ach, wie schön! Entzückend, diese geräuschten nächtliche Felsenlandschaft! Ist das nicht — na, wie heißt das Gebirge noch?“

„Es ist ein Totenopf, Verehrteste.“

„Ach so, Totenopf. Wie schön! Nichtig grauenhaft wie ein Totenopf! Entzückend grauenhaft!“

„Und das? Stellt das nicht Pyrexus und Tipse dar?“

„Sie irren, Verehrteste. Der Gott und die Bajadere.“

„Ach ja, nach dem Gedicht von Schiller, nicht?“

„Von Goethe, Verehrteste.“

„Na, ist ja auch egal! Was ist denn das da?“

„Plastiken, Verehrteste.“

„Plastiken? Das sind Plastiken?“

„Menschen, die sich nackt ausziehen, um Plöte zu blasen.“

„Wie? Ach so, ja ja. Is möglich. Entzückende Erklärung! Sie sind fabelhaft, Meister, fabelhaft geistreich! Sie sind der größte Meister, den ich je gesehen habe. Sie sind — ach, mein Herz! Wie Sie vor Freude und Jubel, aber die Vernunft legt mir Schweigen auf.“

„Dax! Ich fragen, Verehrteste, was Sie von mir wollen?“

„Ach so, das hätte ich beinahe vergessen. Ich wollte ein Bild bei Ihnen bestellen.“

„Entschuldigen, ein Bild — be—stellen?“

„Ja, wie soll ich anders sagen? Ich möchte ein Bild von Ihnen haben, das mir seit Jahren vor dem geistigen Auge steht. Wissen Sie, so eine richtige idyllische Traumlandschaft. — Aber — was sehen Sie mich — so — feltam — an? Sie kennen doch den Eisenreigen von — von — na, ich weiß nicht mehr, wie der Maler heißt. Was ist Ihnen eigentlich, Meister? — Es wird Ihnen doch nicht übel? — Sehen Sie, so etwas Nechliches möchte ich von Ihnen haben. In der Mitte einen Tisch, in dessen silberklarer Blut sich der goldene Mond —“

„Jetzt aber raus!“ — — —

Augustinus Kurz

Philine

Ein Komödiantenroman von Olly Boeheim

Die Frau sah atemlos dem Mann ins Gesicht. „Du kuckst es, Christian und hast nie versucht, mich zu halten?“

„Galt, Karoline, eine Frau wie Dich? Nein! Du müßtest Dich aus eigener Kraft entscheiden. Du hast es getan. Vielleicht für die Truppe, für die Kunst, für mich bestimmt nicht, Karoline. Ich bin Dir nichts und werde Dir nie etwas bedeuten. Ich bin glücklich, wenn es mir gelingen würde, Dich etwas zu trösten!“

Karoline sah überrascht auf, mit einem erstarrten Ausdruck fiel sie dem Mann um den Hals. Endlich lösten sich ihre Tränen, die schmerzhaft in den Augen brannten.

„Christian“, sagte sie bitterlich weinend, „Du lieber, lieber Mensch, Du!“

„Bin ich das wirklich?“ fragte er still.

Karoline meinte lautlos wie ein kleines Mädchen vor sich hin.

„Es ist ja so unendlich viel“, sagte sie schluchzend, „meinen Menschen zu haben.“

„Der nicht mehr ist als ein antändiger Kerl?“ fragte Karoline mit religiösem Lächeln.

„Ja, Christian!“ Ihre Hände lagen immer noch um seinen Hals, „wir wollen unsere persönlichen Erlebnisse, Liebe, Gaf, Enttäufung, unsere Sehnsüchte, kurz unser Einzelleben gemeinsam in den Karren werfen, der sich jetzt festgefahren hat. Wir wollen ihn wieder hochziehen, Christian! Eins geht nur, entweder man läßt sich ganz vom Theater aufreißen oder man, sie fiodie, „gibt es auf. Ich war nahe daran, das letzte zu tun, Christian! Aber jetzt“, in ihrer Stimme schwang wieder die alte sieghafte Kraft, „jetzt hat es mich wieder! Das Theater, die Schminke, die Cellampen.“

Neuber lächelte. Sein sonst etwas mürrisches Gesicht war von einer Weichheit überglänzt, die es fast schon machte.

„Karoline“, sagte er vorsichtig, „Du kennst die Schauspieler. Wenn es ihnen gut geht, sind sie betrügerisch. Wenn es ihnen schlecht geht, laufen sie davon wie junge Hunde.“

Karoline horchte auf: „Wer will davon laufen?“ fragte sie hellhörig.

„Na“, Neuber schluckte, es fiel ihm schwer, Karoline den Schlag zu versetzen, „unsere beste Kraft, Friedrich Kohlhaut.“

Karoline erblachte. Aber die Energie, die ihr ganzes Wesen wieder durchströmte, wurde fast noch härter. „Kohlhardt will unmöglich auch zu Müller?“

„Kann schon sein“, sagte Neuber vorsichtig und atmete erleichtert auf. Gottlob, so leicht hatte er es sich nicht gedacht, Karoline von der Intenue eines Mitgliedes der Bande in Kenntnis zu setzen.

„Die Hauptsache ist“, sagte die Neuberin, „daß wir beide wissen, was wir voneinander zu halten haben, nämlich, daß wir zusammen gehören und miteinander durch dick und dünn gehen, was auch geschehen mag.“

„Ja, Karoline, was mich betrifft, ich laß mich für Dich fieden und braten!“

Karoline wuschte sich eine leise Nührung aus den Augen: „Das werde ich Dir nie vergessen, so, und nun hol mir den treulosen Dummel, den Kohlhaut her.“

„Friedrich“, empfing die Neuberin den jungen Mann, „was höre ich da für Sachen! Du fällst mir in den Rücken, willst zur Konkurrenz?“

Der Schauspieler schwieg, dann sah er mit

der als sonst. Die großen Augen brannten in fieberhaftem Glanz.

„Frau Prinzpalin“, sagte sie mit ihrer zarten Körperbeute, als koste es sie eine ungeheuerliche Anstrengung zu reden, „ich möchte um meine Entlassung bitten.“

Karoline wurde blaß. Sie stand sprachlos vor dem jungen Mädchen, das mit zitternden Fingern an dem bunten Stoff nähte. Die Neuberin forschte in dem ebenbeinigen Gesicht, das sich scheinbar gleichmütig über die Näherie deutete. Sie empfand plötzlich einen fürchterlichen Schmerz im Herzen. Sie mußte auf einmal, daß die kleine blasse Geschöpf lieb hatte, lieb wie eine Tochter und Schwester zugleich, dieses zärtliche Kind, das nun mit gleichgültigen Worten auf sie einschlug.

„Philine, Du auch?“ sagte sie tonlos.

„Ja, Frau Prinzpalin, ich möchte fort!“

Karoline strich sich über den Kopf, ihre Stirne schmerzte, ihre Augen brannten. Das tut weh, dachte sie, mein Gott, das tut weh von Menschen, die man liebt, verlassen zu werden. Sie wandte sich dem Fenster zu, um nicht zu zeigen, wie tief sie getroffen war.

„Neuber wird Dir das teilliche Geld auszahlen“, sagte sie rasch, „und dann G-t befohlen!“

„Ich brauche kein Geld“, erwiderte Philine still.

„Ach, Du hast schon einen Vordruck von Müller“, rief Karoline erregt, „wir lassen uns nichts schenken! Aber versäume Dich nicht!“

Philine erhob sich, sie wollte leicht. Die krankhafte Röte brannte wieder auf ihren Wangen, sie streckte der Neuberin die Hand hin, die stand am Fenster und sah über sie weg. Da ging Philine geflickten Hauptes hinaus.

„Die Kohlsuppe ist fertig, ich habe ihr gut geredet“, rief Madame Feige, „trotzdem will sie keine Rettungen bekommen. Wo steht denn unser kleines Unglückswurm?“

„Philine?“ sagte die Neuberin, „hat soeben ihre Entlassung genommen.“

(Fortsetzung folgt)



Die Dame mit dem Otterpelz

Die Geschichte eines rätselhaften Falles / Von Caren

Am neunzehnten November, einem hoffnungslos düsteren Regenmorgen, wurde Kommissar Kling durch das Geräusch des Telefons aus dem besten Morgenkaffee gerissen. Verdrossen tastete er nach dem Apparat neben seinem Bett und klemmte mit Gewohnheitsgelenk den Hörer zwischen Kinn und Schulterblatt. „Hallo, was gibt's denn?“ Kling nur um eine geringfügige Nuance garter als ein Kluck. Er erkannte sofort den belenden Hauch von Wachstmeister Neuter, einem seiner tüchtigsten Unterbeamten.

Wir beginnen heute mit dem Roman von Caren:

Die Dame mit dem Otterpelz

„Bedenke, Sie so früh stören zu müssen, Herr Kommissar, aber Kommissar Klaproth läßt Sie bitten, so bald wie möglich ins Amt zu kommen. Eine dringende Sache...“
„Woh?“
„Natürlich, Herr Kommissar. Das heißt, es ist vor einer Viertelstunde ein Mann auf die Wache gekommen, der angibt, gestern Abend in Berlin einen Mord begangen zu haben. Die Personalien stimmen. Kommissar Klaproth hat bereits ein kurzes Protokoll aufgenommen, aber er kann mit dem Mann nicht weiterkommen. Ein schwerer Vorfall, wie es scheint. Kommissar Klaproth läßt Sie dringend ersuchen...“
„Also gut, ich komme. In spätestens zwanzig Minuten.“

dieser unwahrscheinliche Mensch seinen Drang nach Vergeltung zum mindesten bis nach der Morgenpredigt hätte begähmen können. Eine Ansicht, die natürlich streng privat war und auch nur so lange anhielt, als er sich außerhalb seiner Dienstzone befand.

Sobald er — genau zwanzig Minuten später — sein Amtszimmer im Polizeigebäude betreten hatte, war er wieder der korrekte, sachlich denkende Kommissar Kling, einer der fähigsten Kriminalbeamten von Straßburg, dem man wegen seiner ungewöhnlichen Geschicklichkeit, den gefühlsamen Gauner zum Reden zu bringen, eine große Karriere vorauslagte.

Nachdem er das Protokoll flüchtig durchgesehen hatte, ließ er sich den Exakter der Selbstanzeige vorführen.

Ein junger, bläulicher Mensch trat ins Zimmer, der den nicht gerade kleinen Neuter fast um eine Kopfgröße überragte. Brust und Schultern waren breit gebaut, beinahe athletisch. Und Kling versuchte vergebens sich darüber klar zu werden, warum dieser Mann trotzdem neben der unterlebensgroßen Erscheinung des Wachstmeisters einen fast schwächlichen Eindruck machte. Vielleicht lag es nur an der kalten und auffallend flüchtigen Art seiner Kleidung. Der Mantel war schief zugeknöpft und triefte vor Nässe. Und trotz des hochgeklappten Kragens konnte man sehen, daß er keine Krawatte trug. Seine Schuhe waren von guter Qualität, aber ungepflegt und ohne Sorgfalt zugeknüpft, so daß ein Schürriemen aufgefällt am Boden schleifte. Ein Umstand, der nicht dazu angetan war, den Kriminalkommissar für den jungen Mann einzunehmen. Denn Kling hatte seit jeher gerade für diese weitverbreitete Form menschlicher Niederlichkeit eine tiefwurzelnde Abneigung. Und er verteilte die etwas fähige Theorie, daß ein Mensch, der seine Schnürsenkel unbefürsamt nachschleppen lasse, zweifellos auch andere moralische Defekte aufzuweisen habe.

„Sagen Sie sich“, sagte er in barscherem Ton, „als es sonst keine Art war, und blätterte eine Weile, schweigend und mit gestauten Brauen in dem Protokoll. „Sie heißen Frau, Donald Grau,

27 Jahre alt, ledig, von Beruf Kunstmalin, wohnhaft in Straßburg, Lindenallee 9. Sie haben zu Protokoll gegeben, am 18. November zwischen 5—6 Uhr abends den Kunsthändler Caspar Fuchs in seiner Wohnung in der Invalidenstrasse 113 in Berlin ermordet zu haben. Halten Sie dieses Geständnis aufrecht?“

Eine auffallend angenehme Stimme antwortete: „Ich würde nicht, warum ich ein freiwilliges Geständnis, das ich vor kaum einer Stunde abgegeben habe, widerrufen sollte.“

Kling sah unwillig auf, er hatte eine Zurechtweisung auf den Lippen. Aber er vergaß sie über einer Entdeckung, die seine Aufmerksamkeit fesselte. Es war ihm plötzlich klar geworden, woran es lag, daß Grau bei seinem Eintritt auf ihn den Eindruck eines schwächlichen Menschen gemacht hatte. Es lag ohne Zweifel an der auffallend schmalen Schädelbildung, die zu seinem kräftigen Körper-



„Verlangen Sie dringend Verbindung mit Berlin und fragen Sie an, ob dort bereits über die Sache etwas bekannt ist.“

bau in beinahe grotesken Gegensatz stand. Auch seine Hände waren ungewöhnlich groß. Sie hatten etwas Hühnerfüßes. Kommissar Kling heftete seinen Blick nachdenklich auf diese Hände und war intensiv bemüht, sich darin eine Mordeffekte vorzustellen. Der Gedanke kam ihm auf einmal absonderlich vor. Dabei machte er die Wahrnehmung, daß die Hände des Mannes unter seinem Blick zu zittern begannen. Sie erwarteten gleichsam aus

ihrer starren Pose zu einer unnatürlich flatterigen Lebendigkeit. Und plötzlich hörte er Graus Stimme wie ein Echo seiner Gedanken sagen:

„Sie können sich offenbar nicht entschließen, mich für einen Mörder zu halten, Herr Kommissar?“

Kling bekam einen roten Kopf. Aber er zwang seine Geistesfreiheit in einen ironischen Ton.

„Wenn Sie gestatten, Herr Grau, möchte ich mir meine Entschlüsse bis nach dem Verhör aufheben. Ich empfehle Ihnen, sich weniger mit Gedankenspielen zu befassen als mit der möglichst raschen und klaren Beantwortung meiner Fragen.“

Er drückte auf die Klingel und reichte dem eintretenden Neuter das Protokoll.

„Verlangen Sie dringende Verbindung mit Berlin und fragen Sie an, ob dort bereits über die Sache etwas bekannt ist.“

Dann sagte er Grau scharf ins Auge.

„Aus welchem Grunde haben Sie den Kunsthändler Caspar Fuchs getötet?“

„Wir kamen in Streit.“

„Sie hatten also den Vorfall, ihn zu ermorden, nicht schon früher gesagt?“

„Nein.“

„Wie lange haben Sie sich vor der Tat in Berlin aufgehalten?“

„Ich verstehe nicht...“

„Nun, ich meine — waren Sie schon ein paar Tage früher in Berlin oder...“

„Ich war seit meiner Studienzeit nicht mehr in Berlin.“

„Dann wäre es vielleicht günstiger für Sie gewesen, wenn Sie mit dieser Reise noch einen Tag länger gewartet hätten... Was also hat Sie veranlaßt, auf einmal nach der Hauptstadt zu fahren?“

„Ich wollte mein Bild zurückhaben.“

„Ein Bild? Welches Bild?“

„Ein Bild, das ich an Fuchs verkauft hatte.“

„Ich verstehe. Sie fanden mit Fuchs in geschäftlichen Beziehungen. Hat er des öfteren Arbeiten von Ihnen gekauft, ich meine, hatten Sie mit ihm einen laufenden Vertrag?“

„Nein, ich habe nur dies eine Bild für ihn gekauft, auf Bestellung. Ich lernte ihn ja erst vor kurzem kennen.“

„War ein Honorar vereinbart?“

„Ja, tausend Mark.“

„Und haben Sie diese Summe pünktlich erhalten? Oder sind Sie etwa nach Berlin gefahren, um Fuchs an seine Verpflichtungen zu mahnen?“

„Im Gegenteil, ich wollte ihm sogar sein Geld wieder zurückgeben. Ich hatte noch keinen Fennig davon angerührt. Ich drängte es ihm auf, ich warf es ihm vor die Füße. Aber er lachte mich aus. Er war durch nichts zu bewegen, mir das Bild zurückzugeben. Und da...“

Die Stimme des jungen Mannes überschlug sich in jäh ausbrechender Erregung. Seine Augen-

lider begannen nervös zu flattern. Mit ruhelosen Fingern rührte er an seinen Mantelknöpfen.

„Verieten Sie in Born und haben ihn getötet. Stimmt es?“

Grau antwortete nicht, er bewegte nur mechanisch den Kopf. Der Kommissar legte den Bleistift weg und sagte dem Maler mit einem langen, vorfühlend forschenden Blick ins Auge. Seine Stimme klang eindringend, beinahe teilnahmsvoll, als er nach einer kleinen Pause in seinem Verhör fortfuhr.

„Und nun sagen Sie mir, mein lieber Grau, aus welchem Grunde wollten Sie denn eigentlich dieses Bild durchaus wiederhaben?“

Der Maler zögerte mit der Antwort.

„Ich hatte keinen besonderen Grund“, sagte er dann ausweichend. „Es reute mich einfach, das Bild verkauft zu haben. Das ist alles.“

Seine Augen gingen an Kling vorbei ins Leere. Ein Zug eigenartiger Verschlossenheit lagerte sich um seinen Mund. Aber noch kollegialer als zuvor sprach Kling auf sein Opfer ein.

„Hören Sie mal, Grau, es widerspricht doch jeder Logik, daß man ein Bild für jemand auf Bestellung malt, es abliefern und das Honorar einstreicht. Und dann, nach Tagen oder Wochen, mandelt einen plötzlich die Lust an, den ganzen Handel wieder rückgängig zu machen. Selbst angenommen, es war so — es gibt ja unter Euch Künstler so verrückte Künze — bloß, weil der andere sich weigert, auf Ihre Marotte einzugehen, schlägt man ihn doch nicht gleich mit nichts, dir nichts tot. Sie machen nicht den Eindruck eines besonders gewalttätigen Menschen. Die Geschichte muß einen anderen Haken haben. Also heraus mit der Sprache — in Ihrem eigenen Interesse! Was für eine Verbindung hat es mit diesem Bild? Hatte es aus irgendeinem Grund für Sie einen persönlichen Wert?“

Grau sah steif auf seinem Stuhl und starrte hartnäckig auf einen Punkt. Er war mit einem Male wie eingefroren in hochmütiger Unzulänglichkeit. Und Kling glaube zu bemerken, daß in seinem Blick etwas Geheimes war. Eine schmerzliche Innekehr, die er vergebens zu verbergen suchte. Abweisend entgegnete er:

„Ich bin der Meinung, daß Sie Ihre Zeit mit überflüssigen Fragen verschwenden. Herr Kommissar. Die Sache liegt doch ganz einfach für Sie: Ich habe ein Verbrechen begangen. Ich habe dieses Verbrechen selber gemeldet und wünsche in Haft genommen zu werden. Mehr als ich Ihnen auszusagen habe, wird auch der Herr Staatsanwalt nicht aus mir herausbekommen. Es ist mir gleichgültig, wie meine Strafe ausfallen wird und ich denke, Ihnen kann das doch recht gleichgültig sein. Warum wollen Sie also durchaus Dinge aus mir herauspressen, die ich nicht — sagen will?“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Hebbels „Nibelungen“ in Essen

Eröffnungsvorstellung im Schauspielhaus

Am blutroten Ende der Hebbelschen Trilogie, in der das Aufsteigen einer neuen Epoche, der christlichen, aus Nord und Süd weiterleuchtet, sagt Engel zu Dietrich von Bern:

„Derr Dietrich, nehmt mir meine Kronen ab, und schleppt die Welt auf Euren Rücken weiter.“ und Dietrich antwortete:

„Im Namen dessen, der am Kreuz erblickt!“ —

In diesen Sätzen liegt die Sinnerfüllung des ganzen Werkes. Weltveränderung, Epochenwandel liegt über dem majestätischen Geschehen und taucht es in ein fahles Zwielicht von Mythos und Geschichte, von Hebel großartig in seinen ethischen Denkraum von Opfer und Schuld zusammengepreßt. Hebbels Menschen, besser Lebermenschen, leben nie ihr eigenes Schicksal, sondern sie sind Vollstrecker weltgeschichtlicher Gesche, es sind Denkfikturen, Repräsentanten von Epochen, Sinnerfüller kosmischer Bedingungen.

Diese Hebbelsche Welt ist eine monumentale. Zu ihrer jenseitigen Gestaltung bedarf es der großen Dimensionen, der scharfen Kontraste, der wild-fühnen Verinnerlichung und der Hintergründe, an denen im metaphysischen Gegenstand die Gedanken- und Seinsmächte des Christentums und die blutige NachtgröÙe altheidnischer Mythe sich lebendig entgipfen. Gebärde, Wort, Bild, Farbe — jedes muß der Dichtung geistiges Gewicht in sich tragen, in jedem Satze muß das Zwielicht des Leberganges leuchten.

Die Anforderungen, die Hebel an Bühne und Darsteller stellt, sind schlechterdings maßlos. Welcher Schauspieler kann noch solche Formate füllen? Und selbst, wenn es die glücklichen Umstände wölen, daß man einen Goliath, einen Kriemhild, Brunhild von Hebbelschem Lebermaß findet — wie es in Essen der Fall war — dann zeigen die allumfassenden Mittelmaße eines Siegfried, einer Ute, einer Kriemhild, eines Volker, daß man die Nibelungen nicht mehr reiflos in der Darstellung zu erschaffen vermag — wie es ebenfalls in Essen der Fall war.

Man spielte in Essen die beiden ersten Teile, den „Gehörnten Siegfried“ und „Siegfrieds Tod“, hoffentlich entschuldigend man sich, allein um der schmerzlichen Kriemhild willen, in dieser Spielzeit auch noch „Kriemhilds Rache“ aufzuführen.

Denn in dieser Kriemhild der Liselotte Schreiner, die sich im Laufe des Abends von einer bestirrenden mädchenhaften Zartheit und Schen zu einer Frau von wahrhaft übermenschlicher Schmerzgröße steigerte, erfüllte sich ein Hauptteil der Erwartungen, die man an diesen Abend überhaupt gestellt hatte.

Und ihre Gegenpielerin, die Brunhild der Ellen Widmann, war wirklich die „legte Nibelin“, von sprachlicher Größe und Leidenschaft, vollkommenster Gegenpart zur Schreiner-Kriemhild, und deshalb war wohl auch der Rückgang (neben dem Zusammenstoß Maria Stuart — Elisabeth Tudor, Elsa — Orlund die größte „Weiberzange“ der Bühnenliteratur überhaupt), von hinreichend fühner Wildheit und gepiegt von Hebbelschem Lebermaß, die stärkste Szene des ganzen Abends.

Neben diesen beiden Frauen steht der Hagen Karl Fitzas, ein Nachkomme von großartiger dastellerischer und sprachlicher Ausmaß, reiner Vollstrecker überzeitlicher Gesche, der Hebbelsche Gestalt und im geistigen Raum der Dichtung wurzelt.

Und der Gunter Gerhard Justs, eine Leistung von vorbildlicher Sparsamkeit im Gebrauch der Mittel, diesen unbefähigten, menschlichen Menschen im übermenschlichen Stütz mit Wenigem, dem Juden des Mundes, dem Glitzen der Augen, vollkommen umtreibend.

Siegfried war Hans Joachim Meckis. Er gibt ihm das Treue, Biedere, Braue, aber was er ihm nicht zu geben vermag, ist die fast kindliche Sorglosigkeit. Denn dieser Siegfried, der im übrigen durchführt und bis auf seine Sterbefzene (Regie) durchaus von innen empfunden war, — er war zu erwachsen, er wußte zu viel, man glaubt ihm nicht, daß es ihm vor Kriemhild an Worten gebricht.

Im übrigen nennen wir: Goliath (Werne) und Garg (Wifeler), Maria Schumann (Ute), Gimeg (Dankwart) und Johannes Braun, der als Kaplan in der Schlusszene durch seine sprachliche Geistesfreiheit auffiel, woran es übrigens recht oft gebrach (Volker).

Alles in allem: es war ein Erfolg der Darstellung und nicht zuerst, wie man es sonst vom Essener Schauspiel kennt, ein Regieerfolg. Volker führt man auch diesmal die Hand Alfred Hölz durch, vor allem in der Personalregie, auch hat Volker zweifellos recht, wenn er dem Abend durchweg ein futuristisches Gepräge gibt, denn diese Reden sind Säulen (aber keine Bildsäulen). — Lebregens, warum dunkelt man bei den Gruppierungsschwechseln nicht auch die Projektion ab, damit man nicht bei den Verwandlungen der Reden eiligt im Halbdunkel über die Bühne huschen sieht?

Was wir aber grundfänglich beanstanden müssen, sind diesmal doch die Hebbelschen Bühnenbilder, die wir immer noch als künstlerisch außerordentlich wertvoll empfunden haben. Hebbels Nibelungen haufen nicht in niederen Gewölben, ein Hagen jenseitigen Kopf nicht vor einem Türchen. Das ist höfliche Atmosphäre voll Klang und Farbe (auch im Kostümlen). Der große sprachliche Geist, die ganze Denkwelt Hebbels ist festlicher, fühner als Hebbels Bühnendichtung. Vom tiefblauen Himmel, von vielen Blumen, von heiterer Wilder, die Brunhild in Gunthers Schloß findet, sah man in Essen nichts; das einzige Bild, das Hebbels dichterischer Geist entsprach und das der Atem einer Epoche durchströmte, war Hagens mit blüher verhangenem Hintergrund und den alten Göttergezeiten.

Man war in Essen dem Dramatiker Hebel, nicht aber dem Derr Hebel gerecht geworden! Thomas.

Auch die Essener Oper beginnt

„Tannhäuser“

Mit einer Reinszenierung des „Tannhäuser“ nach Richard Wagners Partier Fassung hob sich im Opernhaus in Essen der Vorhang für die neue Spielzeit. Die Aufführung unter Johannes Schüllers Leitung hinterließ nachhaltige und tiefe Eindrücke durch das Gastspiel des Tenors Gustaf de Voort, der als Tannhäuser vom Anfang bis zum Schluß im Klang und herrlichen Material seines ausgeprochenen Wagner-Tenors und dazu noch eines ausgeprägten und in der Darstellung reich vertieften Spiels weitestlicher und nachhaltig künstlerischer Hauptträger des Abends wurde. Ein ausführlicher Bericht der Aufführung folgt in der morgigen Ausgabe.

W. S. C. H.

Vergangene Zeit in historischem Raum

Ein Spiel- und Tanzabend im Dortmunder Rathausaal

Die Historie von „Angelot, Fürsten von Dänemark, und der schönen Sanderin“, ein altes flämisches Spiel, im 15. Jahrhundert von einem unbekannten Dichter verfaßt, ist ein poetischer Nachklang volkstümlich-mittelalterlicher Minnedichtung und seine kräftige, einfältig-stärke Melodie nimmt auch heute noch gefangen.

Erst vor kurzem, auf den Seidelberger Festspielen, hat es im historischen Rathausaal lebendige Aufwertung gefunden und ähnliche Vergewerung ausgelöst wie im alten, schönen Dortmunder Rathausaal.

Gerhard Storz, der neue Dortmunder Schauspielleiter, hat es auf reizvolle Art improvisierend erspielen lassen. In festlichem Zuge schreitet die Spieler durch den Saal, Schaulaple nach Art des elisabethanischen Theaters mit Bezeichnung der Spielorte werden aufgeführt, der Prologus (G. Kiemer) tritt vor uns, eröffnet in registriertem Sprechgang das Spiel und erläutert es in seinem Verlauf.

Die schöne Sanderin ist Ingeborg König, neu nach Dortmund verspielt. Sie ist dieses Mädchen mit aller Zartheit und Anmut, und mit leisen, verhaltenen Mitteln. Ihre Partner, der Angelot Heinz Joachim Meckis, ist sprachlich gepflegt, allerdings untertreibt er die höfisch-kühne Gestalt, in der die „Dramatis personae“ sich bewegen, um einige Grade. Als Angelots Mutter stellt sich Gertrud Bergmann, und als Ritter Wilhelm Goenelaers den Dortmunder vor, die erfüllen beide in Silbaken der Ingenierung ihre Aufgaben. Reinhold ist Werschamow und der Waldhüter, für Dortmund ebenfalls neu: Bruno Falkenberg.

Silbalk ist die Bühnenmusik, die Kaiser-Schlömer zum Spiele schrieb und Willy Terjung „führt selbige aus“.

Im zweiten Teil sieht man „Die thörichte Jungfrau“, ein Tanzspiel nach biblischen Motiven, mit der Musik des Schweden Atterberg, dessen Opern in den letzten Jahren auch auf deutschen Bühnen Einzug gehalten haben. Diese Tanzspiel-Musik ist ambitionlos, rhythmisch triff und nicht ohne Einfälle.

Die Dortmunder Tanzgruppe, geleitet von Ethel Judis, tanzt die Legende in strengen Gewändern und in regelmäßig gut aufgeteilter Bühnenposition. Die Führerin der „thörichte Jungfrau“ ist Ute Weismann, die neue Solotänzerin des Dortmunder Balletts, und die der „Jungen Jungfrau“ Ethel Judis. — Hellmuth Günther leitet das Orchester zu Haupten der thörichte und flugen Jungfrauen mit Aufmerksamkeit.

Der Abend, den Schen in „Banchetto musicale“, eine der reizvollen Tafelmusiken des 16. und 17.

Wenn Sie Rat suchen

und in Streit- oder Zweifelsfragen juristischer und anderer Art eine Auskunft oder eine Klarstellung benötigen, erinnern Sie sich des Briefkastens der Westfälischen Landeszeitung. Er will mit seinem Stab von Mitarbeitern dem WLZ-Leser ein uneigennütziger Berater sein.

Reichsdeutsche Erstaufführung von Lehars „Guditta“ in Oberhausen

Nach vielen Mühen und dank dem persönlichen Einwirken des Komponisten Franz Lehars ist es der Leitung des Stadttheaters Oberhausen (Intendant Heinrich Volz) gelungen, die reichsdeutsche Erstaufführung von Lehars letzter Operette „Guditta“, die nach ihrer Uraufführung an der Wiener Staatsoper bisher nur in Budapest und Bratislava aufgeführt wurde, für Oberhausen zu erwerben. Die Premiere, für die alleseitig großes Interesse besteht, findet unter der musikalischen Leitung von Franz Richard Haas am 5. Oktober statt.

Internationales Musikfest 1935 in Hamburg

X. August, 15. Sept. Bei dem zur Zeit in Venedig tagenden „Elandigen Rat für internationale Zusammenarbeit der Komponisten“ hat der Generalintendant

hundert (von Trinius etwas maßig wieder gegeben), einleitet, hatte Rache und jene Intimität, wie sie nur der Stil-Zusammenhang von Raum und Werk ausstrahlt.

Dieser „Meine Aufstuf“ der Dortmunder Spielzeit war liebenswürdig und erweckt Hoffnungen. Und vielleicht wird man den alten Dortmunder Rathausaal als reizvollen Raum für Einakter und kleinere, intime Aufführungen noch des öfteren bemühen. Man läßt sich gerne auf so angenehme Weise vom „Hauch der Zeiten“ einfangen, der Beifall, den der Abend fand, bewies es!

T. S.

Berliner Theaterbeginne

Der „Tannhäuser“ des Deutschen Opernhauses

Der neue Intendant Wilhelm Rode hat seiner Sängervergänger alle Ehre gemacht, als er sich dieses Ensemble für die Eröffnungsvorstellung sicherte, in dem, wie es so in der Theater-sprache heißt, nur „Wobensstimmen“ vertreten waren, so daß es nicht nur im zweiten Akt zu einem wachlich mitreisenden „Sängertrio“ kam.

Das war nun keineswegs bloß eine äußerliche Gala-Montur, sondern dieser Besetzungsfall erhöhte die eminente Wichtigkeit eines robusten Materialersatzes für die Monumentalität des Opern-stils, der dem späteren Banquier Musikdramatiker hier im Tannhäuser schon vorgezeichnet ist und der den einst geläufigen, heute allerdings schon wieder aufgelösten Begriff des „Wagnerfängers“ geprägt hat.

Daß trotzdem der ideale Wagnererfang nicht immer reiflos erfüllt wurde, liegt auf einer anderen Ebene und darüber wäre später bei der Personalkritik zu reden.

Als Grundlage der Inszenierung, die der Intendant selbst beehrte, diente die sogenannte „deutsche Fassung“ mit dem Dresdener Umarbeitungen, dem Wiederauftreten der Venus und dem Leichengang der Elisabeth.

Wilhelm Rode als Regisseur beschränkte sich auf ein liebevolles Arrangement. Sehr hübsch die Jagdszene, in der der Auftritt des Landgrafen mit Gefolge nicht, wie es allgemein üblich ist, schon bei den Waldhörnerufen vorverlegt, sondern die Bühne, dem Original folgend, für eine musikalische Zölle freiließ.

Als eine schlechte szenische Lösung muß das vordergründige Erscheinen der Venus im letzten Akt angesehen werden, bei dem die Wulst nicht nachgeholfen vermochte.

Eine großartige Leistung vollbrachte das Orchester unter Dr. Karl Böhm, den man nach den Dresdener Reichstheaterpielen als den „kommenden Mann“ ansieht. Ein voller, edler Streicherklang, der durch die baulichen Veränderungen des Orchester-raums auf die richtige Resonanz gebracht ist, verzettelt sich mit einer strahlenden Weichheit der Klänge, bei denen die Resonanzen wundervollen heroischen Klang beistehten.

Als ein Tannhäuser war stimmlich seit langem wieder einmal die aufstrebende Wagner-gestalt. Den metallischen Brülfern, der bis in die feinsten Höhen vorstößt und der auch den höchsten Momenten immer — männliche Schönheit fähig, findet man selten.

Großdramatische Großregister zog die Venus der Dancen, der allerdings mehr ein herrlich fahstiegender Aufführung als verwirrende und verführerische Klangfülle zu eigen war.

Die Elisabeth der Metberg hat fast über-schüssige Kraft für diese Partie, allerdings beherrscht ihr meisterhaft geschultes Organ zarte Piano-bezüge, und wenn sie statt äußerlich überlegter künstlerischer Darstellungsformen noch mehr innere Bewegtheit in diese jungfräulich-deutliche aller Operngestalten getragen hätte („Gallenarie“ —

„Gebet“, so wußte man bei ihrer stimmlichen Schönheit keine würdigere Vertreterin.

Andreas Landgraf war mit seinem dröh-nenden, weittragenden Bass ein wahrhaft fürstlicher Herrscher. Reinmar's Wolfram hatte anfangs mit der Höhe Schwierigkeiten, die er aber bald überwand.

Dr. Friedrich.

Das „Theater des Volkes“ eröffnet mit „Sommernachtstraum“

Vorweg gesagt: dieser Sommernachtstraum, in dem Walter Fügmann alle theatralischen und maskinellen Elemente entfesselt, die seiner Wägnie zur Verfügung stehen, wurde ein großer Publikumserfolg.

Und fast schien es, als wenn der Regisseur von vornherein mit Niefensdriffen hierauf ausgegangen wäre, als er aus der feierlichen Rache des Nachspules ein phantastisches Ausstattungsspiel machte und die „Phantastische-Tische-Rache“ in drastischer und extemporender Unbefürmerheit zur Glom-nerie auszuwaschen ließ.

Gewiß: wir wollen ein „lebendiges“ Theater und seinen doktrinen „Stil“. Aber wir müssen uns immer vergegenwärtigen, wer der Dichter eines Stüdes war und was er wollte. Und wenn wir auch mit Chamberlain einig geben, der Schafepare uns Deutschen immer als „Spühn“ erscheinen läßt, so darf das noch kein Freibrief für eine willkürliche Zurechnung von Regieeinfällen sein.

Eines der wichtigsten poetischen Elemente dieses „Aufspüles“ ist die Sprache, und ist auch durch die Lebertragung ins Deutsche schon viel von der schillernden Zweideutigkeit der angelsächsischen Ironie und ihrer dichterischen Apollon verlorengegangen, so darf diese Musikalität des „Scherzangs“, von der die Schafepareische Sprachkomposition angefüllt ist, nicht durch eine betonte „Realität“ abgetötet und durch einen melodramatischen Unterbau ersetzt werden.

So will es uns nicht in den Sinn, daß eine üppige, sich in Originalität überhebende, fast reueuhäufige Genierie den poetischen Inhalt erdrücken darf, daß mit den „Nachtgeister“ des Sommernachtstraums eine „Zauberoper“ Karatitentum treibt, in der lebende Tannen, Krösche, Wölfe, Salamander, Vogelzwirler und ein „Sternenballer“ den dichterischen, todschönen Geist und die bußig lispelnde, wirbelnde Raune, die aus der Handlung sprechen, überwunden.

Sehr starke Momente zeigte Brüggemann in der regellosen Durchführung der Mahnmanhandlung. Leberhaupt: Brüggemann hatte sich ein großes begabtes Ensemble gebildet:

Paul Wagners überlegener Thezeus, Hanna Ralphs beredende Hippolyta, Astarina Reicherts feinfühler Oberon, Anna Walds zu fagenhafter Kämpflust auffauchende Hermia, Helene Dietrichs lamentierende Helena, der affenartige Rud Sans Schlinga und der alle-tomischen Regier zierende Fettel Harald Paul-sens, was nichts daran ändert, daß wir mit der Nüchternheit der Regie nicht einverstanden gewesen sind, in die sich auch Edmund Mid's untermalende Musik eingefügt hat.

Dr. Friedrich.

Union Haspe weiter an der Spitze

Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Dortmund

In der Gruppe Dortmund brachten die Meister- schaftsspiele den erwarteten Ausgang. So konnte sich Union Haspe durch einen eindrucksvollen Sieg über Sportfreunde 95 Dortmund an der Spitze behaupten. Dichtauf bleibt aber die Dortmunder Alemannia, die den Gastgeber 2:0 siegreich überwand. Eine recht gute Leistung vollbrachte auch der VfL 04 Bielefeld; er besiegte gegen 72 mit 5:1. Die Dortmunder Borussia darf auch weiterhin als Favorit angesehen werden, denn es will schon etwas heißen, den VfL Brambauer auf eigenem Platz mit 6:0 zu schlagen. Erbittert war das Ersttreffen in Unna, wo der Sportclub 08 nur knapp mit 2:1 über Schwarz-Weiß die Oberhand behielt. Eine Enttäufung bot die Partener Arminia; sie verlor gegen Beller 1910 mit 1:0 und das noch durch Selbsttor.

Die Tabelle

Vereine	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Union Haspe	3	3	0	0	10:1	6:0
Alemannia Dortmund	3	2	1	0	10:2	5:1
Beller 1910	2	2	0	0	8:0	4:0
Sagen 72	3	2	0	1	6:7	4:2
Borussia Dortmund	2	1	1	0	8:2	3:1
Arminia Marten	2	1	0	1	2:1	2:2
Unna 08	2	1	0	1	2:2	2:2
VfL 04 Bielefeld	2	1	0	1	2:2	2:2
Sportf. 95 Dortmund	3	1	0	2	8:6	2:4
VfL Brambauer	2	0	0	2	1:7	0:4
Schwarz-Weiß Unna	2	0	0	2	2:10	0:6

Alemannia Dortmund — Gastrop 02 5:0

Die Dortmunder Alemannen konnten auch ihren dritten Punktesieg mit einem Siegreich abschließen. Durch das Fehlen von Schiffer war eine Umstellung erforderlich geworden, die sich aber sehr gut bewährte. So spielte Görner als linker Läufer und Töle nahm den Posten des Verteidigers ein. Als Sturmführer war Bonstein auszuweisen, der im Zusammenstoß viele Wünsche offen ließ, aber diesen Fehler durch seinen Eifer erzielte. Der beste Mann des Tages war wiederum Neuhäus, ging doch von ihm alle Kampfhandlungen aus. Nach ihm muß noch Frage erörtert werden, der einfach überaus war. In der Verteidigung war Janßen der beste Mann und nach ihm ist noch Höder zu nennen, der die unglücklichsten Sachen unglücklich machte. Die Gastrop 02 war sehr eifrig, doch verlor sie es nicht, ihre Kräfte dem Spiel entsprechend einzuteilen. Außerdem ließ sich die Mannschaft das hohe Spiel des Gegners aufdrängen und war dadurch stets im Nachteil. Anfanglich war der Kampf vollständig offen und erst in der 20. Minute war es Neuhäus, der die Alemannen in Führung brachte. Der Sturm der Alemannen setzte sich durch sein rationelles Nüchternheit durch. Dadurch war es Jagobhofer möglich, durch einen schönen Kopfball den Vorprung auf 2:0 zu erhöhen. Die Gäste hatten mehrfach gute Torangelegenheiten, aber der Innensturm konnte sich gegen die gute Verteidigung der Alemannen nicht durchsetzen. Eine Viertelstunde nach der Pause kam dann wiederum Neuhäus aus einer fast unmöglichen Stellung zum dritten Treffer. Gastrop 02 spielte daraufhin leichtsinnig, daß er einen von Lemondowski geschossenen Ball in der 28. Minute passieren ließ, den er mit Leichtigkeit hätte halten können. Im weiteren Verlauf hatten die Gäste mehrfach Gelegenheit zu Torerfolgen, aber was nicht daneben geschossen wurde, hielt Höder mit Leichtigkeit. Als dann Lemondowski vier Minuten vor Spielende noch zu einem fünften Erfolg kam, war der Kampf entschieden.

Union Haspe — Sportfreunde 95 Dortmund 5:0

Die Hasper, die ihre beiden ersten Spiele mit einem Siegreich abschließen konnten, blieben auch in ihrem dritten Treffen gegen die Dortmunder Sportfreunde siegreich. Die Mannschaft zeigte besonders in der ersten Halbzeit glänzende Leistungen und sicherte sich einen klaren 4:0-Vorprung. Ihre besten Leute waren die Außenstürmer, doch auch die Verteidigung und der Torwart konnten sehr gut gefallend. Die hohe Niederlage der Gäste ist in erster Linie auf das falsche Stellungsspiel der Verteidigung zurückzuführen, denn diese rüffte stets zu weit auf, wodurch die gegnerische Angriffsreihe immer wieder Gelegenheit hatte, sich durchzusetzen. So konnte der Rechtsstürmer schon zwei Minuten nach Spielbeginn zum ersten Treffer für Union kommen. Kaum hatte das Spiel wieder begonnen, als der Linksaußen die Läuferreihe und Verteidigung umspielte und unbehaltbar einschloß. Die Dortmunder kamen allmählich in Schwung, mußten aber ihre Feldüberlegenheit nicht auszunutzen. Bei einem Angriff der Hasper verschuldete der linke Verteidiger einen Elfmeterball, den der Linksaußen unbehaltbar verwandelte. Nach Minuten vor der Pause konnte der Rechtsaußen an dem herausgelaufenen Torwart vorbeikommen und den Ball ins leere Tor lenken. Nach dem Wechsel hatten die Gäste eine Umstellung vorgenommen, die sich vorteilhaft auswirkte. Die Elf hatte mehrfach klare Torchancen, aber die Angriffsreihe wußte sie nicht auszunutzen. Dagegen war es dem Rechtsstürmer des Platzvereins in der 30. Minute möglich, noch zu einem fünften Erfolg zu kommen.

SG 08 Unna — Schwarz-Weiß Unna 2:1

Das Ersttreffen hatte eine annehmbar Zuseherschauer, die die Beine gebrochen, die aber nicht reißlos befriedigt wurde. Wenn die Ober Haspe Sieger blieben, so haben sie das in erster Linie ihrer Hintermannschaft und insbesondere dem Torwart zu verdanken. Auf der Gegenseite war ebenfalls das Schlußdrittel der beste Mannschaftsteil, wogegen beide Angriffsreihen zeitweise vollkommen verlagerten. Die Führung sicherte sich der Platzverein durch die Verwundung eines Elfmeterballen, der durch Handspiel verschuldet wurde. Der Gastverein hatte mehrfach Gelegenheit, zum Ausgleich zu kommen, aber die Stürmer wußten sich nicht durchzusetzen. Andererseits verhielten aber der Torwart und Verteidigung mehrere Erfolge des Platzvereins. Nach dem Wechsel konnte die Elf der Ober weit besser gefallend. Besonders die flinken Außenstürmer brachten das Tor des Gegners immer wieder in Gefahr. In der 20. Minute kam dann auch der Rechtsaußen zum zweiten Erfolg. Das Spiel der Schwarz-Weiß wurde dann weit systematischer. Der Linksaußen brachte es auch zu einem Gegentreffer, doch die verstärkte Verteidigung des Platzvereins wußte den knappen Vorprung zu halten.

Arminia Marten — Beller 1910 0:1

Die Wetteraner, denen man für die kommenden Meisterschaftsspiele keine großen Aussichten eingeräumt hatte, brachten es fertig, auch in Marten die Arminia knapp mit 1:0 niederzubalzen. Als sehr gut erwies sich ihre Hintermannschaft und hier war es besonders der Torwart, der die unbehaltbar glänzende Wille unglücklich machte. Der Elf erwies ihr großes Spiel in Anwendung und dadurch waren die Arminen stets im Nachteil. Vor allen Dingen ließ das schwache Spiel der Martener Angriffsreihe

viel zu wünschen übrig, denn selbst die besten Torangelegenheiten ließ sie unausgenutzt. Nur der guten Hintermannschaft ist es zu danken, daß die Niederlage nicht höher ausfiel. Der einzige Treffer fiel in der 25. Minute der ersten Halbzeit, indem ein Spieler der Arminen bei einem Geplänkel den Ball in das eigene Tor lenkte. Im weiteren Verlauf hatte der Platzverein mehrfach Gelegenheit, wenigstens zum Ausgleich zu kommen, aber die Angriffsreihe verstand es nicht, sich durchzusetzen. Selbst nach der Pause, als der Kampf vollständig im Zeichen der Arminen stand, wußten die Wetteraner den knappen Vorprung nicht zu halten.

VfL 04 Bielefeld — Sagen 72 5:1

Auf diese Begegnung war man in beiden Lagern besonders gespannt, was durch den guten Besuch von 3000 Zuschauern klar zum Ausdruck kam. Die Dortmunder zeigten sich dem Platzverein klar überlegen. Brambauers Läuferreihe verstand es nicht, den gegnerischen Mittelfürmer abzuwehren. Dadurch hatte die Angriffsreihe der Borussia eine große Beweglichkeit und Lenz konnte die sich bietenden Torangelegenheiten im gegebenen Moment ausnützen. So kam er nach prächtigem Durchspiel in der 30. Minute zum Führungstreffer. Acht Minuten später war es wiederum Lenz, der einen Straßhof von der 16-Meter-Linie unbehaltbar verwandelte. Die Mannschaft des Platzvereins war reichlich aufgeregt und brachte dadurch keine einheitliche Linie zustande. Nach dem Wechsel konnte Lenz einen seiner berühmten Alleingänge mit dem dritten Treffer abschließen. In großer Form befand sich die Läuferreihe, die es verstand, die Außenstürmer im gegebenen Moment richtig einzusetzen. Deren Flanken waren vorbildlich und dadurch war es Lenz möglich, noch zu zwei schönen Erfolgen zu kommen. Die Mannschaft des Platzvereins war wirklich vom Reiz befeuert, denn sie verlor nicht allein den linken Verteidiger, sondern auch den Rechtsstürmer durch Verletzung. Dadurch bekamen die Dortmunder immer mehr die Oberhand, brachten es aber nur noch zu einem Treffer durch den Linksaußen.

SG 04 Bielefeld — Sagen 72 5:1

Der Ausgang dieses Treffens muß als eine große Ueberraschung angesehen werden, zumal die Sagen ihre beiden ersten Kämpfe mit glatten Siegen abschließen konnten. Die Elf des Platzvereins war gegen die bisherigen Spiele nicht weiterzukommen. Besonders die Angriffsreihe zeigte sich diesmal von der besten Seite und wußte jede sich bietende Torangelegenheit auszunutzen. Als sehr gut erwies sich wiederum die Läuferreihe, die den Stürmern derart gute Vorlagen brachte, daß es den Gästen kaum möglich war, die Niederlage zu verhindern. Der Platzverein bevorzugte das Flügelspiel und konnte sich dadurch in der 30. Minute durch den Linksaußen die Führung sichern. Kaum fünf Minuten später erzielte derselbe Spieler den zweiten Treffer. Bei einem Abstoß war der Sagen Mittelfürmer derjenige, der den Ball an und schloß ihn zum ersten Gegentreffer ein. Der Kampf nahm von Minute zu Minute an Spannung zu, zumal die Gäste alles daran setzten, den Gleichstand herbeizuführen. Die gute Verteidigung des Platzvereins wußte aber jeden Erfolg zu verhindern, dagegen konnte der Rechtsstürmer Bielefeldens zweimal Minuten vor der Pause nochmals erfolgreich sein. Im zweiten Spielabschnitt stand der Kampf vorerst im Zeichen der Gäste, aber sie wußten ihre Feldüberlegenheit nicht durch Erfolge zum Ausdruck zu bringen. Weit flüssiger war das Spiel der Angriffsreihe des Platzvereins. In kurzen Abständen konnten Links- und Rechtsstürmer zu zwei weiteren Erfolgen kommen.

Unsere Vorausagen heute in Le Tremblay

1. St. Hilarion — Bracelet
2. St. Hilarion — Brühlmann
3. St. Hilarion — Stall Wertheimer
4. St. Hilarion — Jehon
5. St. Hilarion — Gold Ring
6. St. Hilarion — Talisman

Champagner und Liberius im toten Rennen

Guter Sport bei den Pferderennen in Krefeld

Die Stadtwaldbahn in Krefeld wies an ihrem vorletzten Renntag einen außerordentlich guten Besuch auf. Das Programm, das der Krefelder Rennverein zusammengestellt hatte, hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Im Rahmen des Renntages fand eine Modenschau statt, die überall Bewunderung fand. Sportlich stand der vorletzte Renntag auf hoher Stufe. Die meisten Rennen brachten harte Kämpfe mit knappen Entscheidungen und zweimal mußte der Richter auf Totes Rennen erkennen, einmal um den Sieg, das andere Mal um den zweiten Platz. Durch das tote Rennen von Champagner und Liberius im Krefelder Jagdrennen gab es zwei Doppelwelten von Verlierern aus, die der Tote mit 52,5 bzw. 47,5 honorierte.

Im Preis der Grotenburg über 1200 Meter für Dreijährige mußte sich Gnuemong wieder mit dem undankbaren zweiten Platz begnügen. Der Hengst war in der Geraden nicht an Charolus vorbeizubringen. Dritter wurde Martin.

Im Preis der Linner Burg über 1650 Meter sah man anfangs Geländerritt in Front vor Vinse, Galswörth mit Arglist und Hageholz auf den letzten Plätzen. Im Bogen war Vinse an der Spitze und konnte die stark aufkommenden Arglist und Butterfly hinter sich lassen.

Im Schönwälder Jagdrennen über 3000 Meter für Dreijährige gewann der Außenstürmer Altagai vom Start bis ins Ziel. Nach dem letzten Sprung kamen Soloman und Glorius zwar stark auf, doch mußten sich beide im toten Rennen hinter Altagai mit dem zweiten Platz begnügen.

Im Grüngürtel-Preis über 1200 Meter war die Lupa im Schnellstens an den Bänken und führte vor Schwarzwaldfuß, Ballonpost und Verlierer. Letzte Herzog, Voltaire II und Neuzugabe. Die Lupa erreichte noch als Dritte die Gerade, war aber dann geschlagen. Kurz vor dem Ziel hatte sich Ballonpost das Kommando, doch machte sich b. Verlierer frei und siegte über Ballonpost, Neuzugabe und Samlet.

Im Krefelder Jagdrennen über 4500 Meter war Sifaro über die Hälfte der Strecke an

Fußball im Reich

Meisterschaftsspiele der Gauliga

Gau Ostpreußen
VfB. Königsberg — Rastport Preußen
Königsberg
Gedania Danzig — Preußen Danzig

Gau Sommer
Greifswalder SC. — Stettiner SC.
Hertha Schneidemühl — Victoria Stolp
Germania Stolp — Sturm Rauenburg
Hubertus Kolberg — Preußen Köslin

Gau Brandenburg
Victoria 89 — Minerva 93
Union Oberschöneweide — Hertha VSC.
Berliner SC. 92 — Blau Weiß
VfB. Rantow — Tennis Borussia
Polizei-SC. — 1. FC. Guben

Gau Schlesien
in Katowitz: Oberschlesien — Schlesien
Reichlig. Gindenburg — Schlesien Gagnau
Preußen Gindenburg — Ratibor 03

Gau Mitte
Wader Halle — Sportfreunde Halle
Victoria 96 — Victoria 96 Magdeburg
99 Merseburg — VfL. Bitterfeld

Gau Sachsen
Guts Muts Dresden — Fortuna Leipzig
Sportf. Olympia Dresden — VfB. Leipzig
Wader Leipzig — Dresdner SC.
Polizei Chemnitz — SC. Planitz
SuW. Plauen — VfB. Glauchau

Gau Nordmark
Hamburger SV. — Polizei Hamburg
Altona 98 — Union Altona
Borussia Kiel — Eintracht Hamburg

Gau Niederrhein
96 Hannover — Victoria Wilhelmshagen
Komet Bremen — Arminia Hannover
Borussia Garburg — 1911 Alstermissen
06 Hildesheim — Werder Bremen

Gau Westfalen
Preußen Münster — Schalke 04
SpVg. Herten — SV. Hünrop
Germania Bochum — SuS. Hiltrop 09

Gau Niederrhein
VfL. Benrath — Borussia Gladbach
Mehdter Spielverein — Fortuna Düsseldorf
VfL. Preußen Arefeld — Rot-Weiß Oberhausen
SV. 97 Hamborn — Schwarz-Weiß Essen
Duisburg 08 — Duisburg 99 1:1

Gau Mittelrhein
VfB. Köln — Kölner SC. 99
Wülheimer SV. — Eintracht Trier
Blau-Weiß Köln — 1. FC. Jdar
Vonnor 91 — VfB. Köln
Westmark Trier — SpVg. 07 Sülz

Gau Nordhessen
Hessen Hersfeld — Borussia Fulda
Germania Fulda — Sport Kassel

Gau Südbes
Städtepiel Frankfurt — Vajel
Sportfreunde Saarbrücken — Saar Saarbrücken
VfB. Ludwigshafen — Borussia Neunkirchen
Kaiserslautern — Union Niederrad
Normatia Worms — 08 Birmafeld

Gau Baden
08 Mannheim — SV. Waldhof
1. FC. Forstheim — VfL. Neckarau
Rheinig Karlsruhe — Freiburger FC.
VfB. Mannheim — VfB. Mühlburg

Gau Württemberg
Stuttgarter Kickers — SCV. Ulm
Sportfreunde Stuttgart — Union Balingen
Sportfreunde Ehlingen — SV. Feuerbach
Ulmer FC. 94 — VfB. Stuttgart

Gau Bayern
SpVg. Ruit — FC. 05 Schweinfurt
1. FC. Nürnberg — Bayern München
Wader München — 1860 München
Schwabens Augsburg — SpVg. Reiden
Jahn Regensburg — 1. FC. Nürnberg

VfL. Benrath geschlagen

Fußball-Meisterschaftsspiele im Gau Niederrhein

Am Sonntag wurde in der Niederrhein-Gauliga zum ersten Male in der neuen Spielzeit ein volles Programm abgewandelt.

Die Tabelle

Vereine	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Borussia Gladbach	3	2	1	—	4:2	5:1
VfL. Preußen Arefeld	2	1	1	—	2:1	3:1
Hamborn 07	1	1	—	—	3:1	2:0
Duisburg 08	2	—	2	—	4:4	2:2
Mehdter SV.	1	—	1	—	1:1	1:1
Fortuna Düsseldorf	1	—	1	—	1:1	1:1
Duisburg 99	1	—	1	—	1:1	1:1
Rot-Weiß Oberhausen	2	—	1	—	3:4	1:3
Hamborn 07	1	—	1	—	0:1	0:2
VfL. Benrath	1	—	1	—	1:2	0:2
Schwarz-Weiß Essen	1	—	1	—	1:3	0:2

Hamborn 07 — Schwarz-Weiß Essen 3:1

Gut 5000 Zuschauer erlebten einen hochinteressanten Kampf, in dem die Essener Mannschaft einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ und dem gaitgebenen Favoriten eine durchaus gleichwertige Partie lieferte. Lange Zeit stand der Kampf 1:1, bis dann Hamborn mit etwas Glück zum Sieges-treffer kam, den Essen nicht mehr aufholen konnte. Als dann Hamborn ein drittes Tor erzielte, war die Niederlage der Schwarz-Weiß besiegelt. Durch einen Fehler der Essener Verteidigung ging Hamborn durch den Repräsentanten Willen mit 1:0 in Führung. In der 20. Minute der zweiten Hälfte gelang Essen durch den Linksaußen Gähnel der Ausgleich. Den Gästen boten sich jetzt verschiedene gute Chancen, doch das Glück war auf Seiten der Hamborner, die in der 30. Minute durch den Rechtsaußen Sucht erneut in Front zogen und kurz vor dem Abpfiff durch den Halblinken Schwarz noch ein drittes Tor erzielten.

Mehdter Spielverein — Fortuna Düsseldorf 1:1

Wie in den beiden Punktespielen der vorigen Spielzeit, so mußte der deutsche Erneuerer auch in diesem Meisterschaftsspiel gegen den Mehder Spielverein mit einem Unentschieden zufrieden sein. Das Treffen, das im Mehder Stadion vor etwa 10 000 Zuschauern ausgetragen wurde, brachte in der ersten Hälfte einen zumeist ausgeglichenen Kampf, in dem sich aber bereits die spielerische Überlegenheit der Gäste zur Geltung zeigte. Die zweite Halbzeit stand dagegen ausschließlich im Zeichen der Düsseldorf, deren Angriffe aber immer wieder abge-schlagen wurden. In seiner Verfassung war der Mehder Torwart Graf, der einfach nicht zu schlagen war, zum anderen allerdings auch viel Glück hatte, denn verschiedene Schüsse prallten von den Pfosten ab. Die letzte Viertelstunde war besonders dramatisch und der Fortuna fiel auch nicht der Siegestreffer an, als man Wiggold ausdramatisierte und Jans auf halbrechts stellte. Die Düsseldorf erzielten in der 15. Minute nach Spielbeginn durch Hochlager den Führungstreffer, nachdem Kobierst gut vorgebeichtet hatte. Das Gegenort fiel in der 30. Minute durch den Halbrechten Behling nach Vorlage von Batus.

Preußen Arefeld — Rot-Weiß Oberhausen 1:0

Die gut 5000 Zuschauer, die sich zu diesem Punktespiel in der Krefelder Großenburg-Rampf-bahn eingefunden hatten, wurden von beiden Mann-schaften stark enttäuscht, denn was hier geboten wurde, war nicht mehr als Sommerfußball. Der

Krefelder Sieg war reichlich glücklich, ein Unent-schieden hätte dem Spielverlauf eher entsprochen. Auf beiden Seiten waren die Hintermannschaften recht gut, dagegen die Stürmerreihen mehr als schwach. Arefeld war bis auf Windels, der durch Matthaus erjagt war, komplett, dagegen hatte Ober-hausen für Mittelfürer und Rechtsaußen Ersatz einstellen müssen. Die Ueberraschung war das schwache Spiel der Krefelder Läuferreihe, insbeson-dere des Mittelfürers Hud. Bei ständig ausgeglichenem Kampf fiel das einzige Tor des Tages in der 20. Minute der zweiten Hälfte durch den Mittel-stürmer Plentert, der nach links gelaufen war und von dort einen für Jürgenfen unbehaltbaren Schuß abgab.

VfL. Benrath — Borussia Gladbach 1:2

Nach dem Sieg in Hamborn und dem Unent-schieden gegen Preußen Arefeld gelang den Glad-bacher Borussia an diesem Sonntag ein bemerkens-werter 2:1-Sieg über den Titelverteidiger VfL. Ben-rath, dazu noch auf dem Benrather Gelände, das aber beiden Mannschaften wenig zusagte. Die gut 2000 Besucher sahen ein jederzeit spannendes, in der zweiten Halbzeit hochdramatisches Spiel, bei dem es sehr hart zuging. Schon die erste Halbzeit sah den Gaumeister durchweg im Vorteil, doch die Hintermannschaft Gladbachs war auf dem Boden und unterband auch die besten Angriffe. Der Stur-m der Borussia wurde immer wieder mit Durchbrüchen gestoppt und da in der Benrather Abwehr vielfach grobe Fehler latitierter Natur gemacht wurden, war es nicht weiter verwunderlich, daß Gladbach schließ-lich ein Tor und später auch einen zweiten Treffer anbringen konnte. Beide Erfolge resultierten aus guten Vorlagen der rechten Seite und wurden vom Halblinken, Dittgens II, in der 12. und vom Links-außen, Dittgens I, in der 30. Minute erzielt. Ben-rath ging dagegen trotz aller Bemühungen bis zur Pause leer aus, um aber kurz nach Wiederbeginn durch einen schönen Schuß von Dohmann einen Treffer aufzuholen. Dabei sollte es jedoch bleiben, obwohl das Gladbacher Tor ständig bedrängt wurde und die Borussia nur mit viel Glück den Vorprung halten konnten.

98. Duisburg — TSB. Duisburg 99 1:1

Der mit Spannung erwartete Duisburger Lokalkampf ging in Hochfeld vor auf 3000 Zu-schauern vor sich. Wer in dieses Treffen große Er-wartungen gesetzt, wurde stark enttäuscht, denn auf beiden Seiten wurden nur mäßige Leistungen ge-boten. Gingu kam, daß auf beiden Seiten Ersatz eingestellt werden mußte. Die körperlich mesen-tlich stärkere Elf der 99er war durchweg leicht ton-angebend, doch infolge sehr schwacher Stürmer-leistungen reichte es nicht zum Siege. Die Mann-schaft hatte große Glück, denn ein zweites Tor für „08“ wurde vom Schiedsrichter, nachdem er den Treffer schon anerkannt hatte, auf Neclamation von Busch hin und nach Rücksprache mit dem Linienrichter annulliert. Die beiden Tore fielen bereits vor der Pause. Die Gäste gingen durch ein Kopfballtor des Mittelfürers Michels in Füh-rung, doch wenig später schloß der Linksaußen Weder vom Fußballverein den Ausgleich. Nach der Pause wurde das Spiel immer uninteressanter und bekämpfter. Die beiden Verteidigungen waren auf dem Posten und somit blieb es beim 1:1.

Union Gelsenkirchen ohne Verlustpunkte

Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Gelsenkirchen

In der Hauptgruppe Gelsenkirchen konnte sich die Gelsenkirchener Union durch ein eindrucksvolles 4:0-Sieg über Sport-Emscher an der Tabellen Spitze behaupten und ist dadurch die einzige Mannschaft der Gruppe, die noch ohne Verlust-punkte ist.

Die Tabelle:

Vereine	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Union Gelsenkirchen	3	3	0	0	11:3	6:0
Schwarz-Weiß Gladbach	3	2	1	0	5:2	5:1
SG 07 Gelsenkirchen	3	1	2	0	4:3	4:2
SV. Rotthausen	2	1	1	0	4:3	3:1
Olympia Bocholt	1	1	0	0	3:1	2:0
VfB. Bottrop	3	1	0	2	4:6	2:4
Vf. Eidel	3	1	0	2	5:7	2:4
SC. Vuer-Gassel	3	0	2	1	3:5	2:4
VfB. Gelsenkirchen	3	0	2	1	1:2	2:4
Zus Sport-Emscher	3	1	0	2	2:6	2:4
SG. Möhlingshausen	3	0	1	4	4:6	1:3
Erle 08	3	0	1	2	4:6	1:5

Union Gelsenkirchen — Sport-Emscher 4:0

Die Unionisten lieferten wiederum ein glänzen-des Spiel. In der ersten Halbzeit hatten sie aller-dings schwer zu kämpfen, wodurch das Spiel bei der Pause immer noch 0:0 unentschieden stand. Nach dem Wechsel konnte der Platzverein schon in der fünften Minute durch den Mittelfürmer erfolgreich sein. Das schnelle Tempo der ersten Halbzeit hatte die Gäste und insbesondere die Läuferreihe stark mitgenommen. Dadurch kam die Elf des Galt-gens mehr und mehr auf. In der 12. Minute brachte der Rechtsaußen den zweiten Treffer an und eine Viertelstunde später war der Linksaußen nochmals erfolgreich. Gelegentliche Vorstöße der Sportler wurden von der gegnerischen Verteidigung mit Leichtigkeit gestoppt. Die Überlegenheit der Unionisten wurde immer erdrückender, so daß sich der Sportler Emscher nochmals geladen bekennen mußte.

VfB. Gelsenkirchen — Gelsenkirchen 07 0:0

Die Gäste, die als Favoriten an den Start gingen, trafen bei dem VfB. auf härteren Wider-stand, als allgemein erwartet wurde. Widererfolg erliefen sich die Hintermannschaften als unschlagbar, wogegen die Angriffsreihen viele Wünsche offen ließen. Der 07er hatten mehrfach klare Torchancen, aber das Schlußdrittel des Platzvereins ließ keine Erfolge zu. Bei der Pause stand das Spiel immer noch 0:0 unentschieden. Nach dem Wechsel bestanden beide Mannschaften unbedingt die Entscheidung her-beizuführen, aber auch diesmal gelang es keinem der Stürmer, auch nur zu einem Erfolge zu kommen.

Schwarz-Weiß Gladbach — VfB. Bottrop 2:0

Die alten Rivalen lieferten sich auch im ersten Punktespiel ein erbittertes Treffen. Wenn den-noch die Gladbacher Sieger blieben, so haben sie das in erster Linie ihrem guten Schlußdrittel zu ver-danken, das allen Angriffen des Gegners selbst in den gefährlichsten Lagen handhielt. Außerdem verstand es ihre Angriffsreihe besser, die sich bietenden Torangelegenheiten auszunutzen. Sofort nach Spiel-anfang verjagten die Gäste, den Gegner durch schnelle Vorstöße zu überrumpeln, aber die Ver-

Erle 08 — SG. Rotthausen 3:3

Diese Mannschaften, die sich schon mehrmals in entscheidenden Kämpfen gegenüberstanden, lieferten sich auch jetzt einen Kampf auf Leben und Brechen. Besonders in der ersten Halbzeit verhielten die Stürmerreihen zu Toren zu kommen, aber nur dem Rechtsaußen der Erle war es möglich, einmal erfolgreich zu sein. Nach dem Wechsel kamen dann die Gäste vorübergehend auf. In der kurzen Transi-tionsperiode gelang dem Linksaußen auch der Ausgleich. Die Erler kämpften jedoch mit seltener Energie. Nicht allein, daß sie sich durch die Verwundung eines Straßhofes die Führung sicherten, sondern ein Selbsttor brachte sie mit 3:1 in Front. Erst dann wurde das Spiel Rotthausens besser, aber nur ein Elfmeterball verhalf sie zum zweiten Erfolg. Die Mannschaft kämpfte aber bis zum äußersten und schließlich gelang es dem Linksaußen zwei Minuten vor Spielende, durch einen dritten Treffer wenigstens einen Punkt zu retten.

Olympia Bocholt — Vf. Eidel 3:1

Die Bocholter führten sich in der neuen Gruppe sehr gut ein. Kein Spielendstück war die Mann-schaft der des Gegners unterlegen, aber ihr Sieges-willen und Kampfeifer waren vorbildlich. Bis zur Pause konnten sie sich durch den Mittelfürmer eine knappe 1:0-Führung sichern. Nach dem Wechsel kamen die Eideler stark auf und brachten es auch zum Gleichstand. Im weiteren Verlauf setzte ein erbitterter Endkampf um den Sieg ein. Hierbei waren die Bocholter glücklicher, denn ihre Stürmer verstanden es, die wenigen Torangelegenheiten in Erfolge umzusetzen. In kurzen Abständen kamen Mittelfürmer und Linksaußen zu zwei weiteren Treffern, wogegen den Gästen jeder Erfolg verlagte blieb.

SG. Möhlingshausen — SC. Vuer-Gassel 2:2

Der Kampf der beiden Neulinge wurde mit der größten Erbitterung durchgeführt. Die Gäste sicherten sich schon kurz nach Spielbeginn durch den Rechts-stürmer die Führung, mußten sich aber wenige Minuten später durch die Verwundung eines Elfmeterballen den Ausgleich gefallen lassen. Der Kampf wurde immer spannender und schließlich gelang es den Gästen wiederum durch ihren guten Linksaußen die Führung zu übernehmen. Bei diesem Stande wur-den die Seiten gewechselt. Im zweiten Spielabschnitt lieferte der Platzverein fast Unmögliches. Es war dem Rechtsstürmer schließlich möglich, den Gleichstand herbeizuführen, wogegen trotz klarer Überlegenheit der Siegtreffer ausblieb, denn die Hintermannschaft der Gäste erwies sich als unschlagbar.

